Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,30 RM, Wochenbezugspreis 55 Rpf, frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 1,— RM. Postbezug 2,— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Der Rundfunk", „Wandern und Reisen".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf; im Reklameteil 70 Rpf; Familienanzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.

Fernruf: Schriftleitung 323, 324, Geschäftsstelle 325. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.

Fernruf: Amt Merseburg 1088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 212 — Dienstag, den 10. September 1929 — 56. Jahrgang

Tariferhöhung der Reichsbahn abgelehnt

Der Reichsbahn ist am Montag durch ein Schreiben des Reichsverkehrsministers die Ablehnung des Antrages auf Tariferhöhung mitgeteilt worden. In dem Schreiben an die Generaldirektion der Reichsbahn wird kurz ausgeführt, daß über den Voranschlag entstandene Mehrausgaben nach Meinung des Reichsverkehrsministers durch die günstigere finanzielle Entwicklung der Reichsbahn gedeckt werden könnten, so daß eine Tariferhöhung nicht erforderlich sei.

Wie wir hierzu erfahren, haben sich in den letzten zwei Monaten in der Tat die Einnahmen der Reichsbahngesellschaft über den Voranschlag hinaus erhöht. Trotzdem glaubt man bei der Reichsbahn nicht, daß diese Einnahmeerhöhung zur Deckung der laufenden Ausgaben ausreichen wird. Der Tariferhöhungsantrag der Reichsbahn hatte bekanntlich den Zweck, einen Fehlbetrag von etwa 55 Millionen zu decken, der durch Lohnerhöhungen entstanden war. Dagegen sollte er nicht dazu dienen, neue Bauanlagen zu finanzieren. Es wird sich nun darum handeln, ob diese 55 Millionen entweder, wie es der Reichsverkehrsminister vorschlägt, aus der Erhöhung der Einnahmen gedeckt werden können oder durch andere Mittel. In der übernächsten Woche wird der Verwaltungsrat der Reichsbahngesellschaft zusammentreten, und ihm wird eine Übersicht über den Stand der Einnahmen und Ausgaben vorgelegt werden.

Der Verwaltungsrat wird sich dann zu entscheiden haben, welche Schritte nach Ablehnung der Tariferhöhung unternommen werden sollen.

An sich steht der Reichsbahngesellschaft auch jetzt noch die Möglichkeit offen, an das Reichsbahngericht zu appellieren und eine gerichtliche Entscheidung über die Frage der Tariferhöhung herbeizuführen. Da aber in allernächster Zeit die Ablösung des Dawes-Planes durch den Young-Plan und damit die Ablösung des bisherigen Reichsbahngesetzes durch eine Neuregelung eintreten soll, ist es nicht angängig, den Weg über eine wohl nur noch kurze Zeit vorhandene gerichtliche Unterinstanz einzuschlagen. Viel eher rechnet man damit, daß neue Besprechungen zwischen den politischen Instanzen und der Reichsbahn darüber stattfinden werden, in welcher Weise Mittel aus der Verkehrssteuer der Reichsbahn für laufende Ausgaben zugeführt werden können.

Vor der jetzigen Entscheidung des Reichsverkehrsministers haben allerdings solche Besprechungen nicht stattgefunden, und der Reichsbahn sind auch keinerlei Zusicherungen über die Eröffnung anderer Einnahmequellen gemacht worden. Der Reichsbahngesellschaft selbst steht an eigenen Möglichkeiten, die laufenden Ausgaben aufzubringen, noch eine weitere Drosselung des Bauprogramms zur Verfügung. Allerdings glaubt man bei der Reichsbahn,

daß es noch in diesem Jahre möglich sein wird, eine Auslandanleihe für Bauvorhaben aufzunehmen,

so daß wenigstens ein Teil des Bauprogramms nicht mehr aus den laufenden Einnahmen finanziert werden müßte.

Das „europäische" Frühstück

Europas Regierungen sollen sich zu Wirtschafts-Europa äußern

Die beim französischen Außenminister Briand zum Frühstück versammelten Delegierten der europäischen Völkerbundsstaaten haben beschlossen, mit Sympathie von dem Gedanken des französischen Außenministers über einen engeren wirtschaftlichen Zusammenschluß der europäischen Länder Kenntnis zu nehmen, und sie haben Briand mit der Aufgabe betraut, eine Enquete bei sämtlichen europäischen Regierungen zu veranstalten. Zu diesem Zweck wird Briand ersucht, den Regierungen ein Memorandum zu überreichen, in welchem die bisherigen Erklärungen und Mitteilungen zusammengefaßt werden sollen. Dann sollen die Regierungen ihre Bemerkungen machen und der französischen Regierung übermitteln, damit bei der nächsten Völkerbundsversammlung ein konkreter Bericht über die Möglichkeiten und die Aussichten sowie über das Verfahren erstattet werden kann.

Briand, der nach dem Frühstück zunächst das Wort ergriff, legte noch einmal dar, daß diese Föderation der Staaten Europas gegen niemand gerichtet sein solle. Der deutsche Außenminister Dr. Stresemann, der u. a. seine Ausführungen von gestern vormittag bestätigte, fügte noch hinzu, er sehe noch nicht recht, welche Rolle diese Föderation in politischer Hinsicht im Rahmen des Völkerbundes spielen solle. Er würde es für wenig empfehlenswert halten, sie etwa in ähnlicher Art hier auftreten zu lassen wie die Staaten Latein-Amerikas.

Der englische Außenminister Henderson machte darauf aufmerksam, daß eine solche Föderation leicht die nationale Souveränität der einzelnen Staaten berühren könnte, und verwies auf das Beispiel des britischen Reiches. (Durch das Spiel mit der nationalen Souveränität lassen sich, wie bekannt, sämtliche fortschrittlichen Ideen am leichtesten zerschlagen. Der Berichterstatter.)

Der österreichische Bundeskanzler Streeruwitz bemerkte, daß Europa gerade umgekehrt organisiert ist, als es organisiert sein sollte. Heute wolle jeder Staat in Europa sein eigener Schuster und Schneider sein. Aber dann kann Europa nicht leben und erst recht dem Wettbewerb mit besser gerüsteten Erdteilen nicht standhalten. Südslawiens Außenminister Marinkowitsch beglückwünschte Briand besonders lebhaft dazu, daß er das Problem zur Sprache gebracht habe. Aber man müsse nicht nur wirtschaftliche Fragen, sondern auch die politischen Probleme in Betracht ziehen, denn alle wirtschaftlichen Ideen, die hier zur Debatte gestellt werden, könnten unter Umständen auch politische Opfer bedeuten. Schließlich machte noch der belgische Außenminister Hysmans den Vorschlag, daß das Wirtschaftskomitee des Völkerbundes sich im Laufe des Oktober, d. h. bei seiner nächsten Tagung, mit der Möglichkeit einer wirtschaftlichen Annäherung der europäischen Staaten befassen könnte.

Zu Beginn der gestrigen Nachmittagssitzung der Völkerbundsversammlung machte der englische Handelsminister Graham u. a. den Vorschlag, zunächst für zwei Jahre ein internationales Abkommen zu treffen, wonach keine weiteren Zollerhöhungen vorgenommen werden sollen, und dann eine Konferenz zum Zwecke der Zollherabsetzung einzuberufen. Bei einer wirtschaftlichen Annäherung der europäischen Staaten möchte Graham zunächst bestimmte Warengruppen wie Kohle, Eisen usw. in Betracht gezogen wissen.

Amtliche Erklärungen zur Rheinlandräumung

Koblenz, 9. Sept. (TU.) Zu den in letzter Zeit wiederholt verbreiteten Nachrichten über die Rheinlandräumung und die Verlegung der Interalliierten Rheinlandkommission von Koblenz nach Wiesbaden hat die Telegraphen-Union an amtlicher Stelle Ermittlungen angestellt und erfahren, daß alle diese Nachrichten sich in der Hauptsache auf Mutmaßungen und Gerüchte stützen.

Die Dinge liegen im Augenblick so, daß nur der Beschluß im Haag, die zweite Zone bis spätestens zum 15. Dezember 1929 und die dritte Zone bis spätestens 30. Juni 1930 zu räumen, als feststehende Tatsache anzunehmen ist. Alle anderen Nachrichten, insbesondere, daß dieses oder jene französische Regiment an bestimmten Tagen aus dem Rheinland abrücke und in schon näher bezeichnete französische Garnisonen abziehe, sind unzutreffend. Diese Meldungen dürften nach amtlicher Auffassung aus der Tatsache kombiniert sein, daß die Besatzungstruppen bis zu den im Haag festgelegten Tagen zurückgezogen sein müssen. Es wird behauptet, daß die Rheinlandkommission nunmehr endgültig beschlossen habe, bei der Räumung der zweiten Zone ihren Sitz nach Wiesbaden zu verlegen. Wie der Telegraphen-Union von zuständiger Seite versichert wird, ist diese Frage noch vollkommen in der Schwebe, und ein endgültiger Beschluß noch nicht gefaßt. Allerdings ist eine Verlegung der Interalliierten Rheinlandkommission nach Wiesbaden höchstwahrscheinlich, wobei jedoch noch die Möglichkeit einer endgültigen anderen Entscheidung besteht. Die Rheinlandkommission, die in Koblenz noch 200 Personen sowohl von französischer Seite, wie auch von belgischer und englischer Seite aus zählt, wird nur noch mit 50 Köpfen in ihren neuen Sitz übersiedeln. Das Reichskommissariat als deutsche Interessenvertretung gegenüber der Rheinlandkommission nimmt künftig auch dort seinen Sitz, wo die Rheinlandkommission sich niederlassen wird.

Zu der Frage der Räumung kann als sicher gelten, daß die Franzosen ihre Truppen bereits bis zum November aus der zweiten Zone zurückgezogen haben werden, und daß zur Aufrechterhaltung der Gesetzeskraft in den Hauptplätzen der zweiten Zone nur Flaggen- und Wachkommandos verbleiben, die unmittelbar vor dem letzten Räumungstermin lautlos verschwinden und ihren Truppenteilen in Frankreich wieder einverleibt werden. Der Abschluß der Besatzungszeit für die einzelnen Gebiete dürfte sich also an den terminmäßigen Schlußtagen nur in einer formellen Erklärung widerspiegeln, daß das bisherige Besatzungsgebiet der deutschen Oberhoheit zurückgegeben wird. Das gleiche Verfahren dürfte auch bei der Räumung der dritten Zone im Juni 1930 angewandt werden.

Die Verwaltungsreform in Preußen

Herbstarbeit für den Preußischen Landtag.

Nach der Nationalisierung der kommunalen Verwaltung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet wird die preußische Regierung eine Reihe weiterer Aufgaben zu erledigen haben, die mit der Verwaltungsreform in Zusammenhang stehen. Im besonderen handelt es sich um die Durchführung der Kompetenz-Kompetenz zugunsten der Landkreise, um die Bildung von Arbeitsgenossenschaften zur Förderung zwischengemeindlicher Zusammenarbeit, sowie endlich um das Ausscheiden kreisangehöriger Stadtgemeinden.

Im Hinblick auf die kommunale Neuordnung hat der Preußische Landtag im kommenden Herbst und im Winter eine Reihe gesetzgeberischer Arbeiten zu erledigen, die sich vor allen Dingen beziehen auf die Städteordnung, die Landgemeindeordnung und die Provinzialordnung. Diese Neuordnung des preußischen Kommunalrechts ist eine der wichtigsten Aufgaben der Verwaltungsreform. In demokratischen Kreisen wird der Standpunkt vertreten, daß der Entwurf der Städteordnung, der im Jahre 1925 in zweiter Lesung des Preußischen Landtags festgestellt worden ist, nicht mehr den Ausgangspunkt für eine Neuregelung des Gemeindeverfassungsgesetzes bilden kann. Dieser Entwurf sieht noch die Magistratsverfassung und die rheinische Bürgermeisterverfassung nebeneinander vor und verstößt damit sowohl gegen den Gedanken der Vereinheitlichung für ganz Preußen und weiter gegen den Grundsatz der unmittelbaren Verwaltung durch die Vertreter der Gemeinden. Die Landgemeindeordnung muß insofern geschaffen werden, weil bisher in Preußen noch sechs Landgemeindeordnungen bestehen. Es ist notwendig, wenigstens für Preußen die Verfassung der Lanndgemeinden einheitlich zu regeln.

Der preußische Innenminister hat wiederholt erklärt, daß die preußische Staatsregierung dem Landtage im Herbst 1929 die neuen Verwaltungsreformgesetze vorlegen werde. Wie verlautet, hofft man auch im Innenministerium, die genannten Gesetzentwürfe in absehbarer Zeit dem Landtage zuzustellen.

Die Zentrumspartei zu den Kommunalwahlen.

Zu den bevorstehenden Kommunalwahlen erläßt der Geschäftsführende Vorstand der deutschen Zentrumspartei einen Aufruf, in dem es heißt:

Mit Rücksicht auf Bestrebungen, in einzelnen Orten Ständelisten aufzustellen, verweist der Geschäftsführende Vorstand auf die Leitsätze, die der Reichsausschuß der deutschen Zentrumspartei am 21. Januar 1924 aufgestellt hat. Besonders hervorzuheben sind folgende Bestimmungen:

„Die Gemeindeparlamente müssen nach politischen Gesichtspunkten zusammengesetzt werden. Dementsprechend lehnt die Zentrumspartei grundsätzlich die Zusammensetzung der Gemeindeparlamente nach berufsständischen Gesichtspunkten ab, vor allem sind auch Standeslisten als Verstoß gegen das Zentrumsprogramm grundsätzlich zu verwerfen.

Einheitslisten mit anderen Parteien sind durchaus zu verwerfen. Listenverbindungen, Arbeitsgemeinschaften u. dgl. Abmachungen sind zu vermeiden und nur mit Genehmigung der zuständigen Provinzialleitung der Partei zulässig."

Mussolini fischt im Trüben

Die politische Lage Europas, die auf der Haager Konferenz in die Erscheinung trat, und ihre Nachklänge auf der Genfer Völkerbundstagung beschäftigt fortgesetzt die führende italienische Presse. Um es kurz zu sagen, die faschistische Öffentlichkeit glaubt an die Möglichkeit einer neuen Krisis des europäischen Gleichgewichtes. Eine Änderung liegt in der Luft, schreibt der „Corriere della Sera". England kehrt zu seinem alten Prinzip der Isoliertheit zurück, und die Entente cordiale mit Frankreich besteht nicht mehr. Dies ist das Leitmotiv zahlloser Artikel der letzten Tage.

Die enge Zusammenarbeit Frankreichs und Englands in der Ära Chamberlain-Briand wurde in Rom stets mit großem Mißtrauen verfolgt, da der Faschismus der Überzeugung lebt, daß die Entente cordiale in Tat und Wahrheit eine vollkommene Antithese der italienischen Politik darstellt. Wenn jetzt London seine europäische Außenpolitik neu überprüft und ändert, dann kann dies schon zu einer Umbildung des bestehenden politischen Systems in Europa führen. Dann rückt jedenfalls das Verhältnis Frankreichs zu Italien mehr als bisher in den Vordergrund. Man weiß in ganz Italien, wie es um dieses politische Verhältnis bestellt ist und fischt jetzt im Trüben.

Der „Corriere della Sera" weiß einen guten Rat. Frankreich, so meint er, wird schließlich einsehen, daß es alles Interesse daran hat, eine loyale Freundschaft mit Italien zu pflegen, wenn es erkennt, daß es zwischen einem feindlichen Deutschland und einem treulosen England steht! An Freimut läßt diese Äußerung nichts zu wünschen übrig.

Die „Stampa" drückt sich nicht minder freimütig aus: „Wenn Frankreich seine Ruhe und seine kontinentale Vorherrschaft mit einer deutsch-französischen Freundschaft vereinigen zu können glaubt, dann lebt es in einem Wahne, denn auf was kann es sich stützen, wenn es von England verlassen und von Deutschland hintergangen wird?" — Auch die „Stampa" schlägt ein engeres Zusammengehen Frankreichs mit Italien vor und regt überdies an, auch Spanien in ein engeres Bündnis einzubeziehen.

Schließlich setzt sich „Tevere" eingehend mit der transatlantischen Neuorientierung der englischen Außenpolitik auseinander, die Frankreich zwingt, seine gesamte außenpolitische Linie zu überprüfen. „Tevere" begeht aber die Unvorsichtigkeit, die faschistische Katze etwas zu weit aus dem Sack schauen zu lassen. In den Spalten dieses Blattes ist nämlich zu lesen, daß jede deutsch-französische Annäherung Italien im europäischen Völkerkonzert zurückdrängen und zu einem inferioren Lande machen würde. Deshalb wird auch immer wieder den Franzosen gesagt, daß für sie eine Verständigung mit Deutschland geradezu lebensgefährlich wäre. Während all dieser Spiegelfechtereien fischt Mussolini fröhlich im Trüben.

Dank vom Hause — Moskau

In Beantwortung der russischen Verbalnote vom 7. d. M., in der die Sowjetregierung über Gewalttätigkeiten gegen Sowjetbürger in China und die geringen Erfolge der von dem deutschen Konsul in China ergriffenen Schutzmaßnahmen Klage führt, hat der deutsche Botschafter in Moskau im Auftrage des Auswärtigen Amtes dem Außenkommissariat eine Verbalnote folgenden Inhalts überreicht, in der es u. a. heißt:

Das Auswärtige Amt hätte den wesentlichen Inhalt der Verbalnote gemäß den Wünschen der Sowjetregierung der deutschen Gesandtschaft in Peking zur weiteren Veranlassung gedrahtet. Das Auswärtige Amt müßte aber zugleich darauf hinweisen, daß es die Angriffe gegen die Tätigkeit der deutschen Konsulate in der Ausübung des Schutzes der Sowjetbürger sehr befremdet habe, um so mehr, als diese Anwürfe sich auf in keiner Weise nachgeprüfte allgemeine Behauptungen stützen und die Sowjetregierung es für richtig befunden habe, ihre die Vorwürfe enthaltende Verbalnote sofort zu veröffentlichen. Wie der Sowjetregierung bekannt sei, habe die deutsche Regierung wegen des Schutzes der Sowjetangehörigen den Personalbestand ihrer Konsulate in Nordchina verstärkt.

Aus den auch der Sowjetregierung bekannten Berichten der deutschen Konsulate geht hervor, daß diese sich im Rahmen des Erreichbaren mit aller Kraft erfolgreich für die Interessen der Sowjetbürger eingesetzt haben.

Die Note führt sodann Fälle auf, in denen deutsche Vorstellungen in China wirksam gewesen sind. Das Auswärtige Amt ist der Ansicht, daß die Schutzmaßnahmen der deutschen Konsuln in China sich vielleicht noch wirksamer gestalten ließen, wenn die Sowjetregierung Veranlassung nähme, diejenigen Persönlichkeiten, von denen sie ihre Informationen beziehe, anzuweisen, daß sie ihre Nachrichten zunächst unmittelbar den deutschen Konsulaten zugehen ließen. Das Auswärtige Amt bittet ferner, die in der russischen Verbalnote angeführten Nachrichten über angebliche Hinrichtung von Dutzenden Sowjetbürgern, insbesondere möglichst durch Nennung der Namen der verschwundenen Personen zu ergänzen, da ohne positive Unterlagen Schritte der deutschen Behörden ergebnislos verlaufen müßten.

Die deutsche Gesandtschaft in Peking ist zu einem eingehenden Drahtbericht über die Lage der Sowjetbürger in China aufgefordert worden. Ein höherer Beamter des deutschen Konsulats in Charbin hat sich inzwischen zu einer Informationsreise persönlich nach Mandschuria begeben. Das Auswärtige Amt gibt der Sowjetunion „im Interesse der friedlichen Regelung der bestehenden Differenzen" anheim, das Eintreffen dieses Berichts abzuwarten, ehe sie sich zu Repressalien entschließt.

Das russische Außenkommissariat hatte der deutschen Botschaft eine Verbalnote überreicht, in der darauf hingewiesen wird, daß seit dem Abbruch der Beziehungen zwischen der Sowjetunion und China die Verfolgungen und Übergriffe seitens der chinesischen Behörden immer mehr zugenommen hätten. In der Note wurden Repressalien gegenüber den chinesischen Bürgern angedroht, die auf dem Grund und Boden der Sowjetunion leben, falls die Übergriffe nicht aufhören.

Die Bomben bei den Sprengstoffanschlägen

Das Gutachten der Chemisch-Technischen Reichsanstalt.

Das Gutachten der Chemisch-Technischen Reichsanstalt über die letzten Sprengstoffanschläge ist nunmehr bei der Polizei eingegangen. Das Gutachten spricht sich dahin aus, daß bei dem Anschlage auf das Haus des Regierungspräsidenten in Schleswig die gleichen Materialien verwendet worden sind, wie bei dem ersten Anschlag in Lüneburg. Die Sprengstoffladung war 3,9 Kilogramm schwer. Der Sprengstoff war ein Bergwerkssprengstoff vom Typ des Ammonit 2, der aus Trinitrotolol, Nitronaphthalin, Ammonsalpeter und Holzmehl zusammengesetzt ist.

Bei dem Sprengstoffanschlag auf das Reichstagsgebäude in Berlin ist offensichtlich ein schwarzpulverartiger Sprengstoff verwendet worden. Bei dem letzten Attentat auf das Regierungsgebäude in Lüneburg ist mit großer Wahrscheinlichkeit ein brisanter Sprengstoff verwendet worden, der durch eine Sprengkapsel zur Explosion gebracht wurde. Die vorgefundenen Rückstände des Sprengstoffes lassen keine näheren Schlußfolgerungen auf die Zusammensetzung des Sprengstoffes zu.

Seit März große Diebstähle von Sprengstoff.

Bei der Suche nach den Sprengstoffverbrechern hat man jetzt festgestellt, daß seit März d. J. aus Bergwerken, Steinbrüchen und Fabriken ganz erhebliche Mengen von Sprengstoffen, meist Roburit und Chloratit, entwendet worden sind, ohne daß es bisher gelungen wäre, zu ermitteln, in welche Hände diese gefährlichen Chemikalien gelangt sind. In einem Falle sind, wie aus einer Liste hervorgeht, die die Kommissare Dr. Baschwitz und Mühlfriedel haben zusammenstellen lassen, in Schlesien sogar 135 Pfund Roburit gestohlen worden. Eigenartigerweise muß die Polizei selbst zugeben, daß derartige Sprengstoffdiebstähle nur sehr selten zu ihrer Kenntnis gelangen. Bisher ist der Polizei auch der Nachweis noch nicht gelungen, ob die im Reich bei den Sprengstoffverbrechen benutzten Sprengpulver etwa aus diesen Diebstählen stammen. Für Berlin steht allerdings durch das jetzt der Polizei erstattete Gesamtgutachten über die Höllenmaschine vom Reichstag fest, daß hier ein ziemlich brisantes Schwarzpulver Verwendung gefunden hat. Der Abteilung I a ist jetzt auch von den auswärtigen Behörden eine Liste derjenigen Motorradfahrer zugestellt worden, in deren Besitz sich Krafträder mit dem Kennzeichen I S befinden. Durch genaue Prüfung der Persönlichkeiten will man versuchen, auf diese Weise über den verdächtigen Motorradfahrer Aufklärung zu bekommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290910-16/fragment/page=0001
DFG

Flottenabrüstung und Rüstungspropaganda

Die Bemühungen um ein englisch-amerikanisches Flottenkompromiß werden zwar von den Unterhändlern der beiden Regierungen mit großem Eifer, gutem Willen und starker Zuversicht vorwärtsgetrieben, der Öffentlichkeit wird in den Reden führender Staatsmänner das Bild der notwendigen und möglichen Rüstungsbeschränkung zur See eindringlich zu Gemüte geführt, die praktischen Schwierigkeiten sind aber noch immer sehr erheblich. Für die Vereinigten Staaten gilt es in diesen Verhandlungen nicht nur, das Versprechen der Rüstungseinschränkung einzulösen, das an der Schwelle der neuen Präsidentschaft steht, es gilt auch in der Frage der Parität mit England den amerikanischen Standpunkt zu wahren. Und für beide Ziele kämpft Präsident Hoover, gestützt auf seine Mitarbeiter, mit Geschick und Energie. Es scheint, daß auf Grund der Besprechungen zwischen dem englischen Premierminister und dem Londoner amerikanischen Botschafter England in der Kreuzerfrage eine Reihe von Konzessionen im Sinne der amerikanischen Wünsche in Aussicht gestellt hat, doch fehlt noch die abschließende Verständigung über die gesamte Kreuzertonnage. Immerhin sind die Verhandlungen jetzt in einem Stadium, das angesichts ihrer Bedeutung und der Anteilnahme der ganzen politischen Welt eine Preisgabe des Zieles für beide Parteien zu einem empfindlichen Mißerfolg machen würde. Man kann es deshalb verstehen, daß die verantwortliche Leitung der amerikanischen Politik, Präsident Hoover an der Spitze, mit großer Schärfe gegen das Treiben der amerikanischen Rüstungsindustrie, insbesondere einer Gruppe von Schiffswerften, Front macht, die durch bezahlte Agenten in Genf und anderswo die Abrüstungspläne zu durchkreuzen und für vermehrte Rüstungen zu werben suchen.

Gefährliche Auslandreisen

Die Verhaftungen in Polen und der Tschechoslowakei.

Die Erfahrungen, die deutsche Reisende in Polen und in der Tschechoslowakei in der letzten Zeit gemacht haben, sind nicht geeignet, zum Besuch dieser Länder anzuregen. Nachdem in Polen eine Anzahl deutscher Studenten verhaftet und erst der Spionage verdächtigt worden ist, eine Beschuldigung, die man dann fallen lassen mußte, an deren Stelle man aber andere, ganz sicher ebenso unhaltbare Anschuldigungen erhob und die Reisenden weiter in Haft behält, wird nun ein ähnlicher Fall aus der Tschechoslowakei bekannt, wo im Laufe der letzten Wochen mehrere reichsdeutsche Staatsangehörige unter derartigen Vorwänden ihrer Freiheit beraubt wurden und ohne eine Klärung der Anschuldigungen und ohne die Möglichkeit nachdrücklicher Wahrung ihrer Interessen in Haft gehalten werden. Auch hier wird mit dem Vorwurf der Spionage in höchst leichtfertiger Weise operiert, und es ist zu begrüßen, daß die Reichsregierung durch ihren diplomatischen Vertreter beschleunigte Verhandlung und Klärung dieser Fälle hat fordern lassen. Die Erfahrungen dieser deutschen Reisenden mahnen zu Wachsamkeit.

Einheitliche Polizei

Schwierigkeiten der Bombenuntersuchungen.

Wie von unterrichteter Seite verlautet, haben sich für die Polizei eine Reihe von Schwierigkeiten bei den Nachforschungen über die Bombenattentäter ergeben, daß es bisher nicht möglich gewesen ist, ein einheitliches Zusammenarbeiten aller Polizeistellen in deutschen Ländern durchzuführen. Der Harburger Polizeipräsident Wentker hat auf der Harburg-Wilhelmsburger Polizeitagung bemerkenswerte Mitteilungen über die mangelnde Einheitlichkeit gemacht. Im Groß-Hamburger Wirtschaftsgebiet müssen z. B. noch Steckbriefregister, Verbrecherphotographien und Sammlungen drei- und mehrfach geführt werden, obgleich hierfür eine Zentrale vollständig genügte. Ebenso kann und muß die Überwachung des Buchmachergewerbes, die Verkehrsregelung und das Kraftdroschkenwesen in diesem Gebiete einheitlich erfolgen. Die Nachrichtenstelle Wilhelmsburg darf nur mit Hannover, Altona und Kiel funken, weil Hamburg eigener Staat ist und eigene Polizei hat. Chiffrierte Polizeimeldungen von und nach Hamburg müssen erst über Hannover gehen. Lediglich infolge des guten Einvernehmens zwischen der preußischen und der Hamburger Polizei ist es gelungen, eine Anzahl von praktischen Schwierigkeiten, die sich in der Bekämpfung des Verbrecherwesens ergeben haben, zu beseitigen.

Falsche Selbstbeschuldigungen!

Zu der Selbstbezichtigungsepidemie nach den Bombenattentaten

In Verbindung mit den letzten Bombenanschlägen auf den Reichstag und in Lüneburg haben sich mehrere Personen der Tat bzw. der Mittäterschaft selbst bezichtigt. Diese Selbstanzeigen haben einen so großen Umfang angenommen, daß man fast von einer Selbstbezichtigungsseuche reden kann.

Woher kommt es nun, daß so viele Personen sich der Polizei mit der Behauptung stellen, schuldig zu sein? Soweit es sich um Vorbestrafte, in Haft oder im Gefängnis befindliche Personen handelt, liegen die Motive ziemlich klar auf der Hand. Der Inhaftierte oder der zu längerer Gefängnis- oder Zuchthausstrafe Verurteilte möchte eine gewisse Abwechselung in sein eintöniges Leben bringen. Das heißt, ganz so harmlos ist der Grund für die Selbstbezichtigung nicht immer. Vielmehr hoffen die Kriminellen, daß sie auf diese Weise eher Gelegenheit zur Flucht finden. Denn es kommt der Transport, auf dem am ehesten die Gelegenheit zum Entweichen gegeben ist, wenigstens nach Ansicht der Verbrecher, die ungeachtet der Lebensgefahr in wagehalsigster Weise alles auf eine Karte setzen, die gesonderte Unterbringung an dem Orte, wo das Verbrechen angeblich begangen worden ist, und die Verhöre bei der Staatsanwaltschaft. Dieser Weg, eine möglichst günstige Gelegenheit zur Flucht zu suchen, ist für den Kriminellen übrigens weniger gefahrvoll als der andere, vielleicht noch häufiger eingeschlagene der Selbstverstümmelung, um ins Lazarett zu kommen und von hier leichter fliehen zu können.

Auf jeder Kriminalausstellung kann man mit Erstaunen sehen, welche Verletzungen sich Verbrecher zugefügt haben, bzw. welche Gegenstände sie verschlucken, um ins Lazarett zu kommen. Dabei kann man nicht einmal sagen, daß allein der Wunsch zur Flucht sie zu diesen Handlungen treibt, sondern nur der Wunsch, aus dem Gefängnis einmal herauszukommen, etwas Abwechselung zu haben oder, was selbstverständlich ebenfalls häufig mitspricht, es besteht auch vielfach eine selbstmörderische Absicht. Der weniger gefahrvolle und schmerzhafte Weg, sich irgendeine Aussicht zur Flucht zu verschaffen, ist der der Selbstbezichtigung. Woher wissen nun die Insassen von Gefängnissen und Zuchthäusern, wie und wo ein Verbrechen begangen wurde? Nun, ganz einfach aus der Zeitung. Sie studieren den in Frage stehenden Teil gründlichst, und wenn sie dann noch das Glück haben, die Gegend des Verbrechens zu kennen, läßt sich verhältnismäßig leicht eine Selbstbezichtigung konstruieren, die wenigstens so weit wahrhaft zu sein scheint, daß die Kriminalpolizei oder die Staatsanwaltschaft eingreifen muß, sofern es ihr nicht gelingt, die Unmöglichkeit der Selbstbezichtigung sofort nachzuweisen. Selbstanzeigen von Kriminellen werden viel häufiger erstattet, als allgemein angenommen wird, und zwar beziehen sie sich nicht allein auf Verbrechen, die gerade vor kurzem begangen worden sind, sondern zum Teil auch auf viele Jahre zurückliegende Taten.

Aber nicht allein von Kriminellen gehen Selbstbezichtigungen aus, sondern sie sind auch ein beliebtes Mittel von Landstreichern, Vagabunden und Personen, die teils verschuldet, teils unverschuldet unterwegs in Not geraten sind, um auf diese Weise auf Staatskosten nach Berlin oder einer anderen Stadt, wo das Verbrechen begangen worden ist, transportiert zu werden. Den örtlichen Kriminalbehörden ist in allen diesen Fällen die Nachprüfung, ob eine echte oder falsche Selbstbezichtigung vorliegt, verhältnismäßig schwierig, da der in Freiheit Befindliche natürlich noch viel mehr Möglichkeiten hat, sein Geständnis so wahrscheinlich zu machen, daß daraufhin seine Inhaftierung erfolgt. Den hier angeführten Personen kommt es nicht darauf an, mit ein paar Tagen Freiheitsentziehung die — immerhin freie — Reise zu bezahlen.

Verhältnismäßig am leichtesten zu durchschauen ist die Selbstbezichtigung nicht normaler Personen. Es handelt sich hierbei meistens um solche Menschen, die immer wieder mit Selbstbezichtigungen zur Polizei kommen und hier schon gute Bekannte sind. Nach einigem Zureden und, wenn es nötig sein sollte, durch eine kräftige Zurechtweisung, schickt man die sich selbst Beschuldigenden wieder nach Hause. Mancher allzu beschäftigte Kriminalkommissar mag vielleicht bei allzu übereifrigen auf diesem Gebiete den Wunsch gehabt haben, daß diese Personen als Geisteskranke interniert werden. Aber das ist häufig gar nicht nötig, da es sich bei den Selbstbezichtigenden um harmlose Geisteskranke handelt, die man ruhig in Freiheit lassen kann. Zwei Gruppen von Menschen, die ebenfalls hierher gehören, seien noch erwähnt: erstens Menschen, die eine Art Herostratenwahn haben, d. h. auf alle Fälle bekanntwerden wollen, selbst wenn es auf Kosten des Verdachtes geschieht, eine verbrecherische Handlung begangen zu haben. Sie wollen genannt sein — daß dies in Verbindung mit einer Mordtat geschieht, ist ihnen gleichgültig. Sie finden eine gewisse Befriedigung darin, ihren Namen in allen Zeitungen zu lesen. Dann aber erfolgen auch Selbstbezichtigungen aus perversen Gründen, d. h. es macht den Betreffenden eine gewisse Freude, in Verdacht zu kommen, ein Mörder und Verbrecher zu sein, alle die Leiden und Qualen der Verhaftung, der gerichtlichen Verhandlung, ja vielleicht sogar der Bestrafung durchzumachen, obwohl sie vielleicht völlig unschuldig sind. Diese Personen machen der Polizei und dem Gericht die schwerste Arbeit, denn sie sind nur sehr schwer zu überführen, schweigen selbst nach der Entlassung in die Freiheit, und was noch ebenso bedenklich ist, häufig wird dadurch die richtige Aufklärung eines Verbrechens verhindert, d. h. der richtige Täter kann um so sicherer seinem schändlichen Handwerk nachgehen.

Sparkassen- und Kommunalbankentag

in Königsberg.

Königsberg, 10. Sept. (WTB.) Der 4. Allgemeine Deutsche Sparkassen- und Kommunalbankentag nahm am Sonntag mit einem Begrüßungsabend seinen Anfang. Etwa 2000 Delegierte aus allen Teilen Deutschlands sind zu dieser Tagung erschienen. Der Vorsitzende des Sparkassentages, Reichsminister a. D. Dr. Scholz, überbrachte persönliche Grüße des Reichswirtschafts- und Reichsinnenministers und führte u. a. aus: Schwerste Arbeit steht der deutschen Wirtschaft bevor. In diese Arbeit mitten hineingestellt sind auch die deutschen Sparkassen. Deutschland kann nur bestehen und die Reparationen zahlen, wenn es gelingt, Überschüsse aus der deutschen Wirtschaft herauszuholen. Darum muß die deutsche Wirtschaft konkurrenzfähig bleiben. Eine Senkung des ungewöhnlich hohen Zinsfußes ist nur durch eine Kapitalansammlung in Deutschland möglich. Was in dieser Beziehung von uns bereits geleistet ist, das dürften die 10 Milliarden darlegen, die die deutschen Sparkassen angesammelt haben. Wir verlangen, daß uns auf unserem eigentlichen Gebiet diejenige Ellenbogenfreiheit gegeben wird, ohne die wir nicht tätig sein können. Wir stellen unsere Tätigkeit bewußt in den Dienst der Gesamtwirtschaft. Unsere Tagung in Königsberg steht unter dem Bekenntnis der Treue des gesamten Vaterlandes zu seiner abgeschnürten Provinz Ostpreußen.

Für das preußische Innenministerium überbrachte Ministerialrat Dr. Simon Grüße. Er betonte, daß die Sparkassen nicht einer sozialen Schicht oder politischen Gruppe dienten, sondern der breiten Allgemeinheit. Für die Provinz Ostpreußen hieß Vizepräsident Dr. Steinhoff die Teilnehmer herzlich willkommen. Er sprach die Hoffnung aus, daß es den Sparkassen gelinge, baldmöglichst erträgliche Verhältnisse auf dem Kreditmarkt zu schaffen. Eine Senkung der Zinssätze würde bedeuten, daß entweder die Steuern ermäßigt werden könnten oder daß ein Teil des seitherigen Steueraufkommens für andere dringende Zwecke verfügbar würde. Der wesentliche Gedanke, der sich mit den Kommunalbanken und dem Girowesen verbindet, ist der, daß die Gemeinnützigkeit in der Geldwirtschaft verkörpert wird.

Rauchverbot für Lehrlinge.

Eine Handelskammer hatte zu ihrem Lehrvertragsmuster folgenden Zusatz beschlossen: „Dem Lehrling ist das Rauchen verboten." Der Gesellenausschuß hatte dagegen die Bestimmung vorgeschlagen: „Dem Lehrling ist das Rauchen in der Werkstatt und im Hause des Lehrherrn verboten." Der preußische Handelsminister übermittelte als Aufsichtsbehörde die Angelegenheit dem Preußischen Handwerkskammertag zur gutachtlichen Äußerung. Nach einer Rundfrage bei den Vorstandskammern äußerte sich der Handwerkskammertag dahin, daß das von der betr. Handwerkskammer beschlossene völlige Rauchverbot durchaus in den Rahmen des Lehr- und Erziehungsvertrages falle. Es entspreche auch den Bedürfnissen der Volksgesundheit, wenn Jugendliche möglichst lange von dem für sie schädlichen Genuß des Rauchens ferngehalten werden.

Rüstungsindustrie gegen Abrüstung

Riesenskandal in Amerika — Hoover greift ein

Neuyork, 9. Sept. Vor einigen Tagen hat William G. Shearer, einer der vielen sog. „Lobbyisten", die in Washington als Agenten wirtschaftlicher oder auch politischer Interessengruppen die Senatoren und Abgeordneten „bearbeiten", einen Prozeß gegen die „Bethlehem Steel Corporation", die „American Brown Boveri Co." und die „Newport News Shipbuilding and Drydock Co." angestrengt, um eine Resthonorarforderung von 257000 Dollar für auf der Genfer Abrüstungskonferenz und im Kongreß in Washington geleistete „Arbeit". Shearer ist in Washington Propagandamann für die „Big-Navy"-Leute und die „American Legion", den amerikanischen „Stahlhelm".

Gleich nach Bekanntwerden der Klage des Agenten gegen die drei großen Rüstungsfirmen hat Senator Borah eine strenge parlamentarische Untersuchung durch den Auswärtigen Ausschuß des Senats angekündigt, falls nicht der Marineausschuß die Sache in die Hand nehme.

Nun hat Präsident Hoover selbst die Angelegenheit aufgegriffen. In einer schriftlichen Erklärung an die Presse bezeichnet er Shearer als einen Agenten der übelsten Sorte und fordert die drei in der Sache verwickelten Firmen auf, sich zu der Behauptung Shearers, daß er in ihren Dienste stehe, zu äußern. Gleichzeitig teilt der Präsident mit, daß er den Generalstaatsanwalt beauftragt habe, die geeigneten Schritte zu ergreifen.

Die beklagten drei großen Rüstungsfirmen haben sich bereits geäußert. Präsident Ferguson von der „Newport News Shipbuilding Co." erklärt, daß Shearer nie einen Auftrag gehabt habe, gegen die Abrüstung zu arbeiten, gibt aber zu, daß er von seiner Gesellschaft „beschäftigt" worden sei. Präsident Grace von „Bethlehem Steel" begnügt sich damit, zu erklären, daß die Klage Shearers völlig unberechtigt sei. Das gleiche erklärt die „New York Shipbuilding Co.", eine Tochtergesellschaft von „Brown Boveri".

Demgegenüber behauptet aber Shearer, daß seine Klage wohlbegründet sei, und daß er bereit sei, vor einem Untersuchungsausschuß des Kongresses zu erscheinen und sämtliche Fragen zu beantworten.

Letzte Meldungen

Die Frage der Arbeitslosenversicherungsreform.

Berlin, 10. Sept. (TU.) Das preußische Kabinett ist heute mittag zusammengetreten, um zur Frage der Arbeitslosenversicherungsreform endgültig Stellung zu nehmen. Es ist anzunehmen, daß die Entscheidung des preußischen Kabinetts im Zusammenhang stehen wird mit Entschlüssen, die bei der Zusammenkunft der sozialdemokratischen Minister Severing, Wissell und Hilferding mit Reichskanzler Müller in Bühlerhöhe gefaßt worden sind. Die drei genannten Minister sind übrigens heute vormittag wieder nach Berlin zurückgekehrt. Heute nachmittag um 5 Uhr tritt der Reichsrat ebenfalls zusammen, um seine Entscheidung zu treffen. Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstages wird die Frage erneut am Donnerstag beraten.

Republikschutzgesetz vor der Fertigstellung.

Berlin, 10. Sept. (TU.) Wie die „B. Z." berichtet, ist der Entwurf des neuen Republikschutzgesetzes, der im Reichsinnenministerium ausgearbeitet wird, bereits so weit gediehen, daß er schon in der kommenden Woche dem Reichskabinett zugeleitet werden kann.

Reine Sachlichkeit und Schönheitsbegriff

Im Kunstgeschehen vollzieht sich ein ständiger Wandel der Bedeutung, der Erscheinung und der Gestaltung aller Formen. Rückblickend auf Vergangenes und hinblickend über Gegenwärtiges ergeben sich Möglichkeiten für Künftiges. In Werken lebt das Wesen schöpferischer Geister fort, wirkt sich aus innerhalb ihres Lebensbereiches und erzeugt als die unerhörte zukunftsgewisse Tat eines Genies und kraft des Widerstandes, der dieser von der Tradition aus entgegengesetzt wird, jenes Moment der Veränderung, das Werden und Vergehen in der Kunst verursacht und auf dem jegliche Entwicklung beruht. — Während des 19. Jahrhunderts erwuchs ein klaffender Zwiespalt zwischen Inhalt und Form, die im antiken Kunstwerk in wunderbarer Einheit verschwistert waren. Die Formensprache und Sinngebung der Kunst änderte sich dauernd. Die elektischen und manieristischen Stile der Romantik und des Klassizismus machten sich abwechselnd die Herrschaft streitig. Realismus und Impressionismus, Expressionismus und Naturalismus traten auf und ab. Jakob Burckhardt behauptete, das neunzehnte Jahrhundert habe die Stile der Vergangenheit repetieren müssen, und die Baukunst dieser Zeit zeigt deutlich, wie sehr er Recht hatte. Nur im Wirkungsbereich dieses „Stils der Stillosigkeit" konnte die müßige Frage auftauchen, ob eine schlechtgemalte Madonna einem vollendet wiedergegebenen Käse vorzuziehen oder geringer zu achten sei. — Schaudernd denkt man an jenes Talmi, das nach den berüchtigten Gründerjahren in Form geschmackloser Nippes und schmucküberladenen Mobiliars in unseren Wohnungen sich breitmachte. Auch die reine Kunst war von jenem Ungeist nicht verschont geblieben: Der schwülstige Pomp der Gemälde à la Mackart und die Orgien des Jugendstils in der illustrativen Bildkunst, nicht zuletzt auch die allegorische Plastik, sind Beispiele dafür. Erst der Impressionismus hat die innere Unwahrhaftigkeit einer solchen Kunstgesinnung ausgemerzt. Aber auch er bot nicht mehr als die oberflächliche Wiedergabe der Dinge unter Mitwirkung von Luft, Licht und Schatten, weder das Wesen des dargestellten Gegenstandes noch den Ausdruck der Künstlerpersönlichkeit, welche ihn nachbildete. Von dieser Warte höchstgesteigerten visuellen Erlebens aus bekennt Barres: „Moi meme, je ne suis que je vois." Im Grunde also hatte damals das schöpferische Ich seinen Anteil an der Gestaltung des Kunstwerkes aufgegeben.

Demgegenüber versuchte das Ich im Expressionismus sein altes Recht wieder geltend zu machen, indem es sein Erleben versichtbarte und intuitiv in das Wesen der Dinge sich vertiefte. Nicht auf die Schale, sondern auf den Kern kam es an. Aber diese Intensität bildkünstlerischen Erlebens wurde teuer erkauft durch völlige Vereinsamung des Künstlers, dessen Werk die breite Masse fremd oder gar feindselig gegenübertrat. Letzthin war ja sowohl die impressionistische Kultivierung der Form als auch die expressionistische Emanzipierung des Inhalts ein unverkennbares Symptom künstlerischen Zerfalls.

Irre geworden am eigentlichen Wesen der Kunst, die, wo sie je blühte, stets aus dem Volkstümlichen und Handwerklichen unbewußt ihre Lebenskräfte zog, wandte man sich der „reinen Sachlichkeit" zu, die in der Erfüllung des Zweckmäßigen bereits das Schöne gefunden zu haben wähnte. Zwar hat der nüchterne Geist dieser Sachlichkeit in der Kunst zweifellos jenen unheilvollen Zwiespalt samt allen überlieferten und deshalb geheiligten Irrtümern ausgerottet oder wenigstens zur Besinnung gebracht; aber trotzdem kann er nicht die Vollendung künstlerischen Strebens bedeuten. Serienhäuser mögen gewiß als Inbegriff modernen Wohnens nach dem Prinzip äußerster Zweckmäßigkeit und höchster Billigkeit gelten. Gegenstände wie die Metallrohrsessel von Le Corbusier können wohl der Anforderung des Sitzens in nahezu vollkommener Weise entsprechen, befriedigen aber nicht immer das Schönheitsgefühl, das der Mensch von jeher in seiner Umgebung bewährt wissen möchte, und von dem er erst lassen wird, wenn er einmal nicht mehr als ein Rädchen im Getriebe des Zivilisationsmechanismus sein sollte.

Es ist ja möglich, wenn auch zweifelhaft, daß die Menschen einst die ihnen zur Daseinserhaltung erforderlichen Nährstoffe in Tabletten aus Automaten beziehen, daß in ihrer Zivilisation — wie im Haushalt der Natur, wo nichts verlorengeht — das Verbrauchte stets wieder brauchbar gemacht und das so Brauchbare restlos verwertet wird, daß sich der menschliche Lebenskreis einst schließt unter der Sonne der Unsterblichkeit — dank eines dann erfundenen Lebenselixiers —, daß der ewige Frieden und das Paradies auf Erden dann verwirklicht sein werden. Bis dahin ist es aber noch eine gute Strecke Weges. Der Stil, in dessen Zeichen man das Ziel bereits nahegerückt sieht, ist die aus dem Geist der reinen Vernunft geborene Form. Aber es ist ein verhängnisvoller Irrtum, anzunehmen, daß der Triumph der Sachlichkeit der entscheidende Schritt zur menschheitlichen Vollkommenheit bedeute. Äußert doch Shakespeare, der tiefblickende Lebenskenner, einmal mit Recht: „Die Welt ist tief in Träume eingeflochten, und unser höchstes Glück stammt von der Lüge her."

Nicht allein Zweckerfüllung, sondern ebenso Schönheitsfreude bestimmt den Kurs menschheitlichen Aufstieges. Zur Sachliebe verschwistert sind beide die unbezwinglichen Grundkräfte aller Kultur. Oft überwältigt uns jenes eigentümliche Erlebnis, daß die Dinge das Leben dessen überdauern, der sie gefertigt hat oder — von ihnen besessen ist. Aber sie bieten andererseits auch die Gewähr, daß ihr Urheber in ihnen fortlebt. In jedem Kunstwerk wohnt der Geist seines Meisters. Wie der Lebende durch die Gegenwärtigkeit seiner Tat sein Dasein gerechtfertigt weiß, so zeugt es dank seiner Dinglichkeit noch der Nachwelt von Wesen, Wert und Wirksamkeit eines Künstlers, nachdem dessen Allzumenschliches längst in sich zerfallen ist. Nicht nur in Werken der Kunst, sondern auch in Geräten des Alltags, die uns umgeben, bekennen oder anerkennen wir einen bestimmten Willen, unser Leben zu gestalten. Andererseits sind wir uns selten bewußt, in wie hohem Maße unsere Umgebung auf uns zurückwirkt, gleichsam auf uns abfärbt, daß sie unsere Stimmung und unser Handeln, vor allem aber unser Schaffen beeinflußt. Unsere Umgebung gleicht einem Spiegel, in dem wir unser Wesen erkennen; aber wir sehen darin das Bild der Wirklichkeit verklärt vom Lichte der Schönheit.

Helmut Dube.

Geschichten um Shaw

Von Kurt Miethke.

Bernhard Shaw weilte in einem kalifornischen Seebad. Eines Tages dinierte er mit vielen Bekannten und Verehrern zusammen auf der Terrasse eines entzückenden Strandcafés. Dunkelblau leuchtete der Himmel, vom Meere her wehte ein frischer salziger Wind; und alles wäre wunderschön gewesen, wenn sich unter den Versammelten nicht ein Wichtigtuer befunden hätte, der prahlerisch und aufdringlich mit seinen wissenschaftlichen Kenntnissen prunkte. Seit einer Viertelstunde ödete er die Gesellschaft mit seiner Ansicht über die Darwinsche Rassentheorie an.

„Da gibt es ja so unendliche Mißverständnisse", klagte er. „Darwin, das weiß jeder Kenner seiner Lehre, hat niemals behauptet, der Mensch stamme vom Affen ab. Ich bin kein Enkel des Affen! Laut Darwin bin ich ein Enkel des Affen . . ."

Hier platzte die ironische Stimme Shaws dazwischen: „Aber, lieber Freund, so genau wollen wir ja gar nicht über Ihre Verwandtschaftsverhältnisse informiert werden!"

*

„Haben Sie mein letztes Buch gelesen?" fragte ein bekannter Verfasser langstieliger englischer Gesellschaftsromane einst Bernhard Shaw.

„Ja, das habe ich", antwortete dieser. „Gut, daß Sie mich daran erinnern. Wollte Sie schon immer mal fragen: Wozu schreiben Sie eigentlich?"

„Wozu ich schreibe? Ihre Frage kommt ein wenig überraschend. Wozu schreibt man? Um der Menschheit Gutes zu tun. Allright! Lassen Sie es mich auf die Formel bringen: Ich schreibe, um der Menschheit Gutes zu tun."

„Da dürften Sie recht haben", gab Shaw zurück. „Auch ich habe von dieser Wirkung ein Hauch verspürt. Ich leide oft an Schlaflosigkeit. Immer, wenn ein neuer Roman von Ihnen erscheint, ist sie weg, einfach weg, glatt weg, total weg, wie weggeblasen..."

*

In einem literarischen Kreise unterhielt man sich über die Werke eines Kollegen, von dem man behauptete, er gehöre keinesfalls zur Literatur, sondern zur Kolportage.

Shaw mischt sich ein:

„Alles in allem haben Sie gar nicht unrecht, meine Herren. Aber vergessen Sie nicht, daß W. auch ein wirklich tiefes Buch geschrieben hat."

„W. soll ein tiefes Buch geschrieben haben? Welches soll denn das sein?" empörten sich die Kollegen.

„Hundert Meilen unter dem Meeresspiegel", erwiderte Shaw, sorgfältig seinen weißen Bart streichend, „oder ist Ihnen das noch nicht tief genug?"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290910-16/fragment/page=0002

Merseburg und Umgebung

10. September.

„Ich schnitt es gern . . .“

und wie man es ihnen abgewöhnt.

Wenn eine Bügelfalte und ein Plisseerock in schöner Harmonie der Seelen durch jene Anlagen lustwandeln, die „dem Schutze des Publikums empfohlen“ werden, so stellt sich allemal bei ihnen das Bedürfnis heraus, mit einem Taschenmesser über Alleebäume und ahnungslose Parkbänke herzufallen. Sie bohren die Klinge in Holz, ritzen die Konturen eines voluimösen Herzens ein, in dessen Mitte dann die Initialen von Bügelfalte und Plisseerock eingegraben werden. Die weniger Verschämten kratzen ihr „Alibi“ mit vollem Namen ein.

Schon der 100 Jahre tote Schubert-Librettist Wilhelm Müller hat diese Entdeckung gemacht und zur kompositorischen Freude des Wiener Franzl lyrisch an die Nachwelt weitergegeben: „Ich schnitt es gern in alle Rinden ein . . .“

Wie gern das geschieht, ist an den schwer mißhandelten Bäumen und Bänken im Stadtpark zu sehen. Kein Willy ohne Namen ritzendes Taschenmesser. An heißen Sonnentagen macht man es auch mit dem Brennglas, was besonders sinnig ist, da es sich ja stets um den Tatendrang eines „lodernden Herzens“ handelt.

Es ist ja zweifellos sehr interessant, zu erfahren, daß sich an diesem Weidenstamm der Paul und sein Liesel eine Kußpremiere geliefert haben. Aber es ist nicht schön, zur Weitergabe dieses großen Augenblicks an die Nachwelt Bänke und Bäume zu verschandeln.

Man braucht sich das nicht gefallen zu lassen, schon der Neid sinnt auf Möglichkeiten, solcherlei Mißhandlung der Natur und der Tischlerprodukte ein Ende zu machen.

In einem rheinischen Städtchen ist man jetzt auf eine viel Erfolg versprechende Idee gekommen. Als der „Verschönerungsverein“ an einer herrlichen Buche eine Tafel mit Namensunterschriften, blutenden Herzen und allerlei Mitteilungen aus dem Liebesleben der Bürgerschaft vorfand, nahm er die Tafel und stellte sie in einem Schaufenster auf dem Marktplatz „zur Kenntnis der Öffentlichkeit“ aus.

Und da hängen sie nun „am Galgen des Spottes“, schrecklich blamiert, ausgeliefert an das Gelächter der Schlauen, die im Busen verwahren, was die Liebe in ihnen angerichtet hat.

Zur Nachahmung empfohlen!

*

Personalien.

Personalnachrichten vom Landeskulturamt.

In den Ruhestand versetzt: Vermessungsräte Gronwald in Torgau und Tscheuschner in Mühlhausen in Thür. **Ernannt:** zum Rechnungsrevisor der Landeskulturoberinspektor Grönke in Merseburg.

*

*** **Der Widerspenstige im Wartesaal.** Am Montagmorgen gegen 4½ Uhr wurde der Wartesaal 3. Klasse von zwei Kriminalbeamten kontrolliert. Sehr verdächtig benahm sich dabei ein junger Mann, der sich versteckt unter eine Bank gelegt hatte. Wegen der Unterbrechung seines gerechten Schlafes geriet er sehr in Zorn und versuchte gegen die Beamten mit einem Stuhle tätlich vorzugehen. Dieses Benehmen erweckte erst recht Mißtrauen, und der Empfindliche mußte darum wohl oder übel wegen der genauen Feststellung der Personalien mit Gewalt den Weg zur Wache antreten.

*** **Der erste Unfall eines Stadtomnibusses.** Am Montagvormittag gegen 11½ Uhr befuhren 3 Stadtomnibusse die Weißenfelser Straße in südlicher Richtung. Als dieselben die gefahrvolle Kreuzung Naumburger Straße-Weißenfelser Straße passierten, fuhr beim Einbiegen ein Motorradfahrer, von der Naumburger Straße kommend, einem Omnibus in die Flanke. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Das Motorrad erhielt einige Verbeulungen. Der Omnibus zeigte sich bei seiner ersten Jungfernfahrt sehr widerstandsfähig. Er schickte seinen Partner ohne eigene Beschädigungen auf das Straßenpflaster.

*** **Trotz des Verkehrsspiegels** kam es am Montag gegen Mittag an der Einmündung der Naumburger in die Weißenfelser Straße zu einem Zusammenstoß zwischen einem Auto, das vom Gotthardtsteich her kam und einem anderen, das gerade in die Weißenfelser Straße einbiegen wollte. Der Unfall verlief noch glimpflich, indem der eine Wagen am Kühler und an den Laternen beschädigt wurde. Personen wurden nicht verletzt.

*** **Zu einer kleinen Schlägerei** zwischen zwei anscheinend Betrunkenen kam es heute früh ½3 Uhr in der Bismarckstraße. Anlaß zu ihren Streitigkeiten gaben „Deine Frau, meine Frau“, die jetzt allerdings nicht mit dabei waren. Was tut man nicht alles aus Liebe. Es lief aber noch mal ohne blutige Köpfe ab, und die beiden zogen weiter, noch lange einander nicht gerade zärtliche Worte zurufend.

*** **Angetrunken.** In der Ölgrube tummelte sich gestern nachmittag ein angetrunkener älterer Mann umher und lenkte viele Zuschauer auf sich, so daß die Passage auf der Straße „Ratskeller“ bis Mifa-Fahrradgeschäft beengt wurde. Die Anwohner wurden den unangenehmen Gast erst los, indem sie ihn gehörig durch Wasser verscheuchten.

*** **Ausreißer Schwan.** War es ein Ehezwist oder ein Streit mit seinen Artgenossen, der einem Schwan des Gotthardtsteiches Veranlassung gab, seinen bisherigen Aufenthaltsort aufzugeben? Vor einigen Tagen ließ er sich in Meuschau nieder, um sich dort einzugewöhnen. Doch überall gibt es Denunzianten, und ein solcher machte unserer Parkverwaltung von dem Einsiedlerleben des Schwanes Mitteilung. Am Montag wurde der Ausreißer seinem früheren Aufenthaltsort wieder zugeführt.

*** **Das vergeßliche Merseburg.** Als gefunden abgegeben bzw. gemeldet wurden im Monat August bei der städtischen Polizeiverwaltung folgende Gegenstände: 1 Zylinderuhr, 2 Geldbörsen mit Inhalt, 1 Metallbehälter in Kugelform zur Sammlung von Zigarrenasche, 1 goldene Damenuhr, 2 Aktentaschen, 1 Werkzeugtasche, 1 imitierter goldener Ring, 1 goldener Klemmer. — Aufgegriffen wurde ein deutscher Schäferhund.

*** **Herrenloser Handwagen.** Am Montagabend stand lange Zeit ein größerer Handwagen auf dem Markt. Da der Besitzer nicht aufzufinden war, wurde der Wagen in die sicheren Hände der Polizei gegeben.

*

Merseburg wird hell

Das Gaswerk stellt 80 neue Laternen auf.

Die Leitung der städtischen Werke ist gegenwärtig eifrig damit beschäftigt, für größere Helligkeit in den Straßen unserer Stadt für den kommenden Winter zu sorgen. Insgesamt werden 80 neue Lampen aufgestellt. Vor allem bedacht werden die Siedlungen Exerzierplatz, Eigenheim, Freienfelde, Rentengutskolonie II, aber auch die Straßen der äußeren Stadtviertel, wie Friedrichstraße usw. Merseburg soll im Winter den Ruhm der bestbeleuchtetsten Stadt erringen.

Stadtautobus in Betrieb

Erste Erfahrungen. — Wünsche des Publikums.

Die Aufnahme des Stadtomnibusverkehrs in den Straßen unserer Stadt hat am Montag die allgemeine Aufmerksamkeit erregt. Immer wieder wurden die niedrigen, aber in unseren engen Straßen überaus praktischen Wagen bestaunt, und wohl das gesamte Merseburger Publikum nahm Anteil an der Frequenz, die die einzelnen Wagen aufzuweisen hatten. Sie war überaus verschieden, wie ja auch bei Bahn und Elektrischer der Verkehrsstrom zu bestimmten Zeiten differenziert ist. Im allgemeinen kann wohl gesagt werden, daß der Abschluß des ersten Tages als befriedigend angesehen werden kann. Auch am Dienstagmorgen gestaltete sich — soweit man es zur Stunde übersehen kann — die Benutzung nicht ungünstig. Ein endgültiges Urteil kann vorerst natürlich noch nicht abgegeben werden.

Kaum ist ein Verkehrsunternehmen da, so meldet auch das Publikum seine Wünsche an. Da wird vor allem bemängelt, daß an der „Linde“ nicht eine einheitliche Haltestelle geschaffen ist, beim Umsteigen muß man stets eine ganze Strecke gehen, und es soll bei den ersten Wagen vorgekommen sein, daß der Anschluß nicht genau innegehalten wurde. Das letztere muß als Kinderkrankheit angesehen werden; über die Frage, ob die Schaffung einer einheitlichen Haltestelle an der „Grünen Linde“ möglich ist, sollten sich die Verkehrsfachleute noch ernsthaft unterhalten. Bequeme Umsteigemöglichkeit ist ein Erfordernis, das der Omnibus beachten muß, andererseits wird der Fußgängerverkehr durch die jetzige Regelung bedeutend vermehrt, was auch im Interesse der glatten Abwicklung des Verkehrs liegt. Zugegeben werden soll, daß der Platz vor dem Gotthardtstor sich für den gesteigerten Verkehr schon heute als sehr klein erweist.

Ein anderer Wunsch des Publikums geht in der Richtung, daß die Wagen der Strecke Exerzierplatz—Hallesche Straße den kurzen Umweg am Bahnhof machen, um dort die Reisenden aufzunehmen. Neue Hinweisschilder an dieser stark beschilderten Gegend werden kaum den erhofften Zweck haben. Der Autobus muß selbst erscheinen und für sich werben.

Ist es ferner nicht möglich, daß der letzte Wagen in jeder Richtung so gelegt wird, daß der Personenzug aus Halle (an Merseburg 23.31 Uhr) abgewartet wird? Die Besucher hallischer Theater wären dafür dankbar.

Zur Beschleunigung der Abfertigung der Fahrgäste beim Bezahlen wäre es dringend erwünscht, wenn der Verkauf der Fahrscheinhefte dem Verkehrsbüro übertragen würde. Anfragen sind dort bereits erfolgt.

Wir sind dessen gewiß, daß noch weitere Wünsche in den nächsten Wochen laut werden. Man wird ihnen, soweit wie möglich, gerecht werden. Denn der Autobus ist ja selbst der verkörperte „Dienst am Kunden“. —m.

Die erste Kreistagswahlliste

Der Kreisverein der Sozialdemokratischen Partei stellte für die Kreistagswahl folgende Liste auf:

1. Petzold, Schkeuditz,
2. Haugk, Rössen,
3. Ritzland, Kötzschen,
4. Stade, Dürrenberg,
5. Zeiger, Hohenweiden,
6. Frau Holder, Schkeuditz,
7. Röhr, Meyhen,
8. Mosch, Schafstädt,
9. Kaiser, Muschwitz,
10. Heilmann, Altranstädt
11. Schmidt, Schlettau.

Für den Kreisausschuß sollen Petzold, Schkeuditz, und Kaiser, Muschwitz, in Vorschlag gebracht werden.

Als Spitzenkandidat für den Provinziallandtag ist Arbeitsnachweisverwalter Schulze, Schkeuditz, vorgesehen. Dieser letzte Beschluß wird allerdings auch in sozialdemokratischen Kreisen nicht überall Freude auslösen, da dieser Kandidat im letzten Provinziallandtag sich dem von Magdeburg diktierten Fraktionszwang unterwarf und für die Verlegung der Provinzialverwaltung gestimmt hat.

*

Arbeiterentlassungen im Ammoniakwerk

An der gestrigen Berliner Börse waren Gerüchte über Arbeiterentlassungen bei der J. G. Farbenindustrie in Umlauf, die vorübergehend eine Senkung des Kurses der Farbenaktien zur Folge hatten. Das „Berliner Tageblatt“ weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß das Ammoniakwerk Merseburg bereits vor vier Wochen offiziell mitteilte, daß etwa 1000 Leute entlassen würden, die damaligen Ziffern dürften jedoch übertroffen werden, da aller Voraussicht nach insgesamt 2500 Mann gekündigt werden dürften.

Wie wir hierzu erfahren, trifft die Mutmaßung des Berliner Blattes nicht zu. Die Zahl der Entlassungen wird im Höchstfalle die der Regierung gemeldeten 1000 nicht überschreiten. Mit dem Einsetzen der schlechten Witterung Ende Oktober bzw. Anfang November werden allerdings saisonmäßig die Anstreicher, die vom Werk bzw. den Baufirmen beschäftigt werden, entlassen Es handelt sich da um 400 bis 500 Mann.

Anlaß zu den immer wiederkehrenden Gerüchten von größeren Entlassungen gibt wohl die Tatsache, daß das Ammoniakwerk eine automatische Verringerung der Belegschaft herbeiführt, indem seit Mai d. J. die Arbeiterannahme gesperrt ist, so daß der tägliche normale Abgang von 8 bis 10 Mann nicht mehr ausgeglichen wird.

Arbeiterzüge fallen aus

Einsparungen im Winterfahrplan.

Infolge der stärkeren Ansiedlung von Leunaarbeitern in Merseburg und Bad Dürrenberg und der Reduzierung der Belegschaft wird im Winterfahrplan ein Zugpaar, das dem Arbeiterverkehr diente, in Fortfall kommen. Es handelt sich um

W 888, Halle ab 6.06, Merseburg ab 6.25, Leuna ab 6.36, Corbetha an 6.45;

W 879, Weißenfels ab 17.21, Corbetha ab 17.35, Leuna ab 17.52, Halle an 18.14 (Zug hält in Merseburg nicht).

Der Fortfall des W 888 sollte den am Verkehr interessierten Stellen Veranlassung geben, für eine geringe Späterlegung des Zuges 334 einzutreten, damit er den Anschluß an die Züge W 597 von Eisleben (an Halle 5.56), und 464 von Leipzig (an Halle 6.01) übernimmt.

Der Nachrichtendienst des „Merseburger Korrespondent“ ist ohne Konkurrenz

Die Güte einer modernen Tageszeitung hängt im Zeitalter des Radio zum großen Teile von ihrer Fähigkeit ab, politische Nachrichten und Tagesereignisse mit äußerster Schnelligkeit dem Leser zu übermitteln. Der „M.K.“ ist wie in jeder anderen Beziehung auch in der Nachrichtenübermittlung allen anderen in seinem Verbreitungsgebiet erscheinend. Tageszeitungen weit voraus. Ebenso wie bei der Wiedergabe der Briand-Rede aus Genf wurde die große Stresemann-Rede am gestrigen Montag schon in der ersten Ausgabe der Zeitung den Lesern des „M.K.“ übermittelt.

10.15 Uhr begann Dr. Stresemann in Genf zu sprechen.

10.30 Uhr lag bereits der Redaktion das erste Manuskript zur Bearbeitung vor.

10.35 Uhr war die Rede im Satz an der Setzmaschine.

Sukzessive folgten die weiteren Teile der großen Ansprache des Außenministers, so daß schon in der ersten gegen 1 Uhr zum Versand kommenden Zeitung die Rede Dr. Stresemanns bis auf einen kurzen Schlußpassus enthalten war. In den späteren Auflagen wurde dann die ganze Rede übermittelt.

Keine andere Zeitung im Verbreitungsgebiet des „M. K.“, auch nicht die Großstadtzeitungen, konnten mit dieser Berichterstattung Schritt halten. Insbesondere enthielt das erst gegen 2 Uhr erscheinende „Merseburger Tageblatt“ selbst zu dieser Zeit noch nicht ein einziges Wort über die Rede des deutschen Außenministers.

Wichtiger Fristablauf für Kriegsbeschädigte.

Der Reichsarbeitsminister hat nunmehr durch einen im „Reichsversorgungsblatt“ veröffentlichten Erlaß eine bereits vor einiger Zeit angekündigte Sparmaßnahme verfügt. Seit Februar 1928 konnten früher abgefundene Kriegsbeschädigte mit einer Erwerbsminderung von 20 v. H. ohne den sonst erforderlichen Nachweis einer Verschlimmerung ihres Rentenleidens auf Antrag dann wieder Rente erhalten, wenn ihre Erwerbsminderung um mindestens 25 v. H. gemindert war. Diese Vergünstigung wird mit dem 1. Oktober d. J. außer Kraft gesetzt. Alle abgefundenen Kriegsbeschädigten müssen etwa beabsichtigte entsprechende Anträge bis spätestens zum 30. September d. J. an das zuständige Versorgungsamt gestellt haben. Später gestellte Anträge können nach den gesetzlichen Bestimmungen nur dann berücksichtigt werden, wenn eine Verschlimmerung des Dienstbeschädigungsleidens glaubhaft gemacht und festgestellt wird.

Tageskalender.

Dienstag, 10. September.

„Sonne“: Ich hab' für Sie ein bißchen Sympathie. Moderne Mütter. — Zirkus Busch. — „Casino“: Fritz-Reuter-Abend. — Friedensgesellschaft, Gastwirteverein: Versammlung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290910-16/fragment/page=0003

Stürmische Versammlung der Wirtschaftspartei

Für eine Einheitsliste bei den Kommunalwahlen

Am Montagabend hielt eine Mittelstandspartei (Wirtschaftspartei) im „Tivoli"-Saale eine stark besuchte Versammlung ab. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Vorsitzenden, Paul Rößner, ergriff Stadtverordneter Hagemann, Naumburg, das Wort zu einem Vortrag über die kommenden Wahlen. Der Redner würdigte eingangs die bedrängte Lage des Mittelstandes, der auf der einen Seite vom Großkapital, auf der anderen Seite von den Massenbestrebungen der Arbeiterschaft eingeengt werde. Das wirke sich ganz besonders in den Stadtparlamenten aus. Die Forderungen des Mittelstandes könnten nur dann durchgesetzt werden, wenn der Mittelstand in den Parlamenten genügend stark vertreten sei. Der Redner bezweifelte, daß der Modus, sich an möglichst viele Parteien anzulehnen, der richtige Weg sei. Der Redner erhob sodann wieder den bekannten Vorwurf, daß von den Linksparteien wohl die Ausgaben bewilligt würden, während sie an der kommunalen Steueraufbringung völlig unbeteiligt seien. Die 25 Prozent Nichtwähler, die bei der letzten Wahl zu beklagen gewesen seien, setzten sich hauptsächlich aus Kreisen des Mittelstandes zusammen. Es müsse versucht werden, auch diese Nichtwähler an die Wahlurne zu bringen. Mit einem Mahnruf, der Wirtschaftspartei beizutreten, schloß der Redner seine beifällig aufgenommenen Ausführungen.

Nun verbreitete sich Vorsitzender Paul Rößner über die schwebenden kommunalen Fragen. Insbesondere ging er ein auf die vor kurzem stattgefundene Versammlung des Hausbesitzervereins. Er betonte einleitend, daß sein Bericht nicht Zwiespalt und Gehässigkeit in die Reihen des Mittelstandes trage, sondern den Weg ebnen solle für eine treue Zusammenarbeit. Wenn er auch anerkenne, daß der Vorsitzende des Hausbesitzervereins, Freiberger, den guten Willen habe, die Mitglieder seines Vereins der Wirtschaftspartei zuzuführen, so sei es doch auffällig, daß in der Versammlung die Wirtschaftspartei überhaupt nicht erwähnt wurde, während der Nationalsozialist Rietze eine lange Werberede halten konnte. Übergehend zu den schwebenden kommunalen Fragen, forderte der Redner die endgültige Beseitigung der Hauszinssteuer und die Heranziehung auch der freien Berufe zur Gewerbesteuer. In der Frage des Stadthallenbaues erkannte er die Notwendigkeit eines solchen Projektes an, und glaubte die Finanzierung auf die Art bewerkstelligen zu können, daß man die Sache der Schützengesellschaft übertrage, deren Schützenheim durch den bevorstehenden Bahnausbau doch beeinträchtigt werde. Mit der Erbauung der Oberrealschule könne man einverstanden sein. Der Stadt könne man den Vorwurf nicht ersparen, daß sie recht wenig für die Reinigung des Gotthardtsteiches getan habe. Daß seit 1914 die Zahl der Ärzte sich in Merseburg um 100 Prozent vermehrt habe, sei auf die dadurch verursachten gesundheitlichen Schädigungen zurückzuführen. Die Oberbürgermeisterfrage sei nicht so dringend, man könne sie wohl noch bis nach den Wahlen zurückstellen. Nach verschiedenen persönlichen Angriffen gegen den früheren Oberbürgermeister Hertzog und Stadtbaurat Zollinger behandelte der Redner noch das Submissionswesen, das eine gründliche Änderung erfahren müsse. Es sei eine Kommission zu bilden, die bestimmend auf den Magistrat einwirke. Schließlich erklärte er sich namens seiner Partei bereit, die Einheitsliste der bürgerlichen Parteien zu unterstützen, denn das Interesse gehe nur dahin, solche Vertreter in die Parlamente zu schicken, die den Forderungen des Mittelstandes gerecht werden.

In der nun folgenden Diskussion ergriff zunächst Stadtverordneter Freiberger das Wort. Er bemängelte zunächst die Form der an ihn ergangenen öffentlichen Einladung. Der Vorsitzende habe durch seine Ausführungen das Bürgertum gewiß nicht zusammengebracht. In der Versammlung des Hausbesitzervereins hätte auch der Redner ruhig zu Worte kommen können. Wenn Rietze etwas länger gesprochen habe, so müsse man ihm das hingehen lassen, da er sich viele Verdienste um den Hausbesitzerverein erworben habe. Der Diskussionsredner kam dann auch wieder auf die Stadthallenfrage zu sprechen und stellte seinen bekannten Standpunkt noch einmal klar. Auch er erklärte schließlich unter starkem Beifall, für die Einheitsliste eintreten zu wollen.

Stadtverordneter Rietze beschuldigt, nachdem auch er die Form der öffentlichen Einladung bemängelt hatte, die Wirtschaftspartei, ihre Versprechungen nicht eingehalten zu haben. Als Vorbild stellt er ihr die Nationalsozialisten hin. Der Redner ging auf verschiedene Vorwürfe ein und erhebt gegen den Vorsitzenden den Vorwurf, im Kampf gegen das Warenhaus nicht konsequent zu sein. Zum Schluß seiner Ausführungen begrüßt er den Zusammenschluß des Mittelstandes als Gegengewicht gegen den Marxismus.

Von Parteisekretär Gerber, Halle, wird der Kampf der Wirtschaftspartei gegen Warenhäuser und Konsumvereine klargestellt. Der Redner erkennt die Unterstützung an, die die Partei in diesem Kampf durch die Nationalsozialisten erfährt. Geschäftsführer Jerx, Merseburg, betont, daß die Politik im Rathaus ganz andere Forderungen stelle, als die Politik im Reichs- und Landtag. Bei den Kommunalwahlen wäre es das Vernünftigste, wenn die Mittelständler Anschluß an die bürgerlichen Nachbarparteien durch Bildung einer Einheitsliste suchten. In der Frage der Stadthalle gelte auch der Satz, es sei besser ein Kompromiß zu schließen, als trotzig nein zu sagen und dann überhaupt nichts zu erreichen.

Der Vorsitzende P. Rößner wollte nun die Angriffe Rietzes in der Sache des Warenhauses widerlegen. Dabei wird er aber vom Stadtverordneten Freiberger unterbrochen, der durch Verlesung eines Briefes diese Rechtfertigung als unwahr hinstellen will. Es entsteht ein ziemlicher Tumult. Nun wird der Antrag auf Schluß der Debatte gestellt, der mit Stimmenmehrheit angenommen wird. Unter dem Protest des Nationalsozialisten Rietze wird daher die Versammlung geschlossen.

*

Der neue Vorstand.

In der geschlossenen Sitzung trat der Gesamtvorstand zurück. Es wurden gewählt als 1. Vorsitzender Bäckermeister Alwin Freiberger, als 2. Vorsitzender Kaufmann Franz Wirth, als 1. Schriftführer Kaufmann Paul Rößner, als 2. Schriftführer Geschäftsführer Wittmund, als 1. Kassierer Tischlermeister Köthe, als 2. Kassierer Bäckermeister Lange, als Beisitzer die Herren Karius, Steinbach und Wilh. Borsdorff.

Aus der Zusammensetzung des Vorstandes ist ersichtlich, daß die verschiedenen Strömungen berücksichtigt wurden. Das wird zur Folge haben, daß die Gegensätze in grundlegenden Fragen weiter hart aufeinander prallen werden.

Der Zirkus ist da!

Heute vormittag gegen 9 Uhr ist der Sonderzug des Zirkus Busch in Merseburg eingelaufen. In 150 Wagen wurde nicht nur der gesamte Tierbestand, sondern auch das ganze technische Material, das nun einmal für so ein Riesenunternehmen, wie Zirkus Busch, notwendig ist, angefahren. Unter den Waggons befinden sich nicht weniger als 4 Maschinenwagen, in denen die großen Dieselmotoren des Zirkus lagern. Das Wasserbassin, das bei der Revue eine große Rolle spielen soll, ist in weiteren 4 Wagen untergebracht.

Kaum war der Zug hier eingelaufen, kaum waren die ersten Wagen am Nulandtplatz aufgefahren, da trat auch schon das Heer der Arbeiter an. 300 Mann sind damit beschäftigt, das Riesenzelt aufzurichten, in dem uns einige Tage lang die Manege lockt. Wir zweifeln nicht, daß der Zirkus in Merseburg viele Freunde finden wird. Zu groß ist schon die Zahl derer, die, angezogen durch den klangvollen Namen des Unternehmens, bereits im Vorverkauf sich Karten gesichert haben. Das Verkehrsbüro Merseburg hat den Kartenvorverkauf für alle Vorstellungen inne.

Da auch aus der Umgebung viele Zirkusbesucher erwartet werden, dürfte es angebracht erscheinen, die Fahrgelegenheiten, die nach Schluß dr Vorstellungen bestehen, hier anzuführen. Es verkehren: Elektrische Überlandbahn und Kraftomnibus abends nach den Vorstellungen, Abfahrt abends 11.45 (23.45) Uhr ab Zirkus, Haupteingang: 1. Richtung Ammendorf—Halle, 2. Richtung Bad Dürrenberg, 3. Richtung Frankleben (täglich, halten an allen Haltestellen). Mittwoch und Donnerstag, abends, ab Zirkus 11.45 Uhr: 4. Richtung Eichstädt (C. Wächter, Lauchstädt, Fernsprecher 96) über Krakau, Schadendorf, Kriegstedt, Milzau, Netzschkau, Bündorf, Knabendorf, Merseburg, Abfahrt abends ab Zirkus 11.45 Uhr. Merseburger Omnibusgesellschaft, Fernsprecher 964: 5. Alle Linien, halten an allen Haltestellen.

Voraussichtliche Witterung

bis Mittwoch abend.

Am Montag begannen schon wieder etwas kühlere Luftmassen von Norden her gegen das Festland vorzudringen. Sie brachten aber nur im Küstengebiet schwächere Niederschläge. Der Luftdruck steigt über England und dem Nordmeer immer noch weiter an, so daß das Hochdruckgebiet, das vor Irland liegt, sich hier verstärken und etwas nach Norden vordringen wird. Zur gleichen Zeit fällt der Luftdruck noch über Süddeutschland. Die Umgestaltung der Wetterlage veranlaßt bei uns Winde aus nördlichen Richtungen, die immer weitere kühle Luftmassen heranbringen werden. Der Brocken hatte am Montagabend noch 16 Grad Wärme.

Aussichten: **Bei frischem Nordwestwind zunehmende Abkühlung, vereinzelt Regenschauer.**

Wetterdienststelle Magdeburg.

Schweinezählungsergebnis.

§ **Bad Lauchstädt.** Am 2. September erfolgte die Zählung der Schweine in hiesiger Stadt. Es wurden in 183 Schweine züchtenden Haushaltungen 624 Stück festgestellt. Bei der vorigen Zählung, am 1. Juni d. J., wurden in 170 Haushaltungen 586 Stück gezählt.

Tödlicher Unglücksfall.

§ **Gröbers.** Tödlich verunglückt ist am Sonntagnachmittag auf der Landstraße nach Halle, in der Nähe der elektrischen Zentrale in Gröbers, der 21 Jahre alte Tischler Karl Große aus Beuditz mit seinem Motorrad. Das Unglück geschah auf glatter Straße. Jedenfalls ist Große zu schnell gefahren und hat die Herrschaft über sein Rad verloren. Der Bruder des Verunglückten, der auf dem Soziussitz saß, kam mit leichten Hautabschürfungen davon. Das Kreiskrankenauto brachte den Verunglückten, da keine Hilfe mehr möglich war, in die elterliche Wohnung nach Beuditz..

Schwerer Motorradunfall.

§ **Schkeuditz.** Ein schwerer Motorradunfall ereignete sich am Sonntagnachmittag gegen 18 Uhr in der Nähe von Schkeuditz. Der kaufmännische Angestellte Detleffsen aus Halberstadt kam in der Richtung Leipzig auf einem Motorrade mit Beiwagen gefahren. Zwischen Schkeuditz und Großkugel fuhr er aus unbekannten Gründen gegen einen Baum. Das Motorrad geriet in den Chausseegraben und der Fahrer wurde dabei schwer verletzt. Zwei Radfahrer, die zufällig des Weges kamen, nahmen sich des Schwerverletzten an und ein zufällig vorbeifahrender Leipziger Arzt legte dem Verletzten einen Notverband an. Das Merseburger Kreiskrankenauto übernahm die Überführung des Schwerverletzten nach der hallischen Klinik, wo ihm das rechte Bein abgenommen werden mußte.

Vom Kraftwagen überfahren.

§ **Papitz.** In Papitz wurde am Montagmorgen das vierjährige Söhnchen des Maurers Brotka von einem Kraftwagen überfahren. Zwei Räder des Wagens gingen dem bedauernswerten Kinde über den Leib. Von hilfsbereiten Leuten wurde der Kleine sofort zu einem Schkeuditzer Arzt in Behandlung gebracht.

Ein dreister Einbruch.

§ **Lützen.** Am Sonntagabend wurde bei der Firma Teichmann & Sohn ein dreister Einbruch verübt. Die Täter sind durch das Zschammersche Bäckereigrundstück eingedrungen und mittels einer 10 Meter hohen Leiter durch ein Dachfenster in den Lagerraum eingestiegen. Gestohlen wurde ein Photographenapparat mit Stativ im Werte von 135 Mark und für ca. 100 bis 200 Mark Ware. Auch die Ladenkasse wurde geplündert und 4,80 Mark Wechselgeld gestohlen. Die Täter schreckten selbst nicht zurück, das Schlafzimmer des Inhabers zu betreten, der, durch das Blenden einer Taschenlampe aufgeweckt, sofort die Verfolgung aufnahm. Er bemerkte auch noch einen der Diebe, als er die Treppe hinuntersprang, konnte aber leider seiner nicht habhaft werden.

Geländeritt des Reitervereins.

§ **Lützen.** 22 Mitglieder versammelten sich zu dieser ersten öffentlichen Veranstaltung. Der Ritt führte durch die Dörfer Zöllschen, Kauern, Ellerbach, Schweßwitz, Bothfeld und Michlitz zurück nach Lützen. Die Überwindung größerer Geländeschwierigkeiten kann man ja noch nicht erwarten. Jedenfalls hat der Verein damit für eine gute Sache geworben. Sobald nun auch das Pferdematerial mehr zum Reitpferde neigt, werden uns auch größere Reiterveranstaltungen geboten werden.

Aus dem Geiseltal.

Schuleinweihung.

= **St. Micheln-St.Ulrich.** Im Beisein von Vertretern der Regierung und der Kreisverwaltung, sowie des Schulrats, der kirchlichen Gemeindevertretungen und der Gemeindevertreter fand am Sonntagnachmittag die Einweihung der neuen Schule und des Lehrerwohnhauses statt. Zahlreich war die Beteiligung der Bevölkerung. Die Schule wurde zwischen beiden Gemeinden erbaut als ein sichtbares Zeichen der Vereinigung beider Gemeinden. Gegenüber den 12 Apostelquellen und umrahmt von dem Galeriewald der Geisel, erweckt sie von dem tiefer gelegenen Turn- und Sportplatz, auf dem die Feier stattfand, den Eindruck einer Waldschule. Man hat sie nach ihrem Standort die „Zwölf-Apostel-Schule" genannt. Die Reden des Ortsrichters Krahmer, des Schulrats Rotkähl und des Pastors Symanowski gingen auf die Vorgeschichte und auf die Zeitbestrebungen auf schulischem und kommunalem Gebiete mehr oder weniger ein. Hauptlehrer Pradelt sprach für das Lehrerkollegium. Die Feier wurde von Liedern des Männergesangvereins St. Ulrich umrahmt. Eine Besichtigung der Bauten, eine gemeinsame Festtafel und ein Feuerwerk am Abend beschlossen den festlichen Tag.

Gemeindevertretersitzung.

= **Roßbach.** Die letzte Gemeindevertretersitzung beschloß die Einführung einer Biersteuer, und zwar mit 7 Prozent vom Herstellerpreis ab 1. Oktober dieses Jahres. — Zwei Grabenparzellen wurden der Gewerkschaft „Gute Hoffnung" zum Preise von 1 Mark je Quadratmeter überlassen. Der Baumschule Rost in Jüdendorf wurde der Auftrag erteilt, 250 neue Kirschbäume anzupflanzen. Die Gemeindevertreter beschlossen auf Vorschlag des Vorstehers, den Dorfplatz mit Akazien und Kastanien einzusäumen, um ein landschaftlich schönes Bild zu erzielen und das Befahren des Platzes mit Wagen zu verhindern. Der Dorfteich soll durch Erwerbslose gründlich gereinigt werden, ferner soll die Umfassungsmauer erneuert werden. Der Gemeindevorsteher wurde beauftragt, ein Ortsstatut auszuarbeiten, das die Frage der Straßenreinigung regelt. Dem Provinzialverband für Taubstumme wurden 10 Mark als Beihilfe bewilligt. Nach Erledigung kleinerer Angelegenheiten wurde die Sitzung geschlossen.

Rund um Querfurt.

Wieder ein Strohdiemen in Flammen.

⊙ **Querfurt. Gestern nachmittag, um 14 Uhr, standen die unweit des Amtsgerichts auf dem Felde in der Nähe des Nemsdorfer Weges befindlichen Strohdiemen von der Aberntе eines ungefähr 20 Morgen großen Getreideanbauareals in hellen Flammen und waren im Nu ein Raub des verzehrenden Elements. Dank des nur schwachen Windzuges waren die beiden unter dem Winde gelegenen benachbarten vollgefüllten Scheunen nicht sosehr der Gefahr ausgesetzt. Vom Hydranten an dem Brunnen 1 des städtischen Wasserwerks aus wurde mit einer über 200 Meter langen Schlauchleitung dem Feuer zu Leibe gegangen, um es auf seinen Herd zu beschränken. Noch am Abend war man mit dem Ablöschen des Brandherdes beschäftigt. Dem Vernehmen nach soll das Feuer durch das Spielen kleiner Kinder mit Streichhölzern entstanden sein. Immerhin erwächst den beiden betroffenen Besitzern ein Schaden.**

Fritz-Reuter-Abend.

⊙ **Querfurt.** Im großen Saal des Hotels „Goldener Stern" wurde am gestrigen Abend durch den Reuterdarsteller Max Conrad vom Deutschen Theater, Berlin, in die Reutersche Muse eingeführt. Als gebürtiger Mecklenburger verstand er es, die zahlreich Erschienenen der Gedankenwelt Fritz Reuters näherzubringen.

Ein Tag der Unfälle.

Ein Kind rennt in ein Auto.

⊙ **Barnstädt.** Am Sonntag ereigneten sich zwei schwere Verkehrsunfälle auf der Provinzialstraße Querfurt—Freyburg. Gegen 17 Uhr wurde ein Schüler, der auf seinem Rade unmittelbar vor einem aus Richtung Querfurt kommenden Auto noch die Straße überqueren wollte, von diesem erfaßt und vom Rade geschleudert. Der Wagen ging über ihn hinweg, glücklicherweise so, daß die Räder nur über die Zehen gingen. Mit Kopf- und Fußverletzungen wurde er sofort ins Querfurter Krankenhaus gebracht. Seine Verletzungen sind nicht sehr schwer, das Rad ist jedoch völlig zertrümmert.

Weit folgenschwerer lief der andere Unfall ½ Stunde später, kaum 100 Meter von der ersten Unglücksstelle entfernt, ab. Von den an der sog. „Großen Brücke" spielenden Kindern wurde der dreijährige Heinz Hauztrock von einem Querfurter Auto tödlich überfahren. Der Führer des Wagens versuchte, der quer über die Straße laufenden Schwester auszuweichen, wobei der von der anderen Seite heranstürmende Bruder vom Kotflügel erfaßt und eine Strecke mitgeschleift wurde. Dem unglücklichen Kinde wurde der Schädel kreuzweise gespalten, das Gehirn drang heraus, so daß der Tod sofort eintrat. Trotz schnellen Fahrens soll den Führer des Autos keine Schuld treffen. Die Untersuchung wurde vom hiesigen Landjäger sofort aufgenommen.

Aus dem Unstruttal.

Angeschwemmte Frauenleiche.

⦶ **Wendelstein.** An der Unstrutbrücke bei Wendelstein wurde die Leiche einer unbekannten Frauensperson aus dem Fluß gelandet, die nach ihrem Aussehen zu urteilen kaum länger als 24 Stunden im Wasser gelegen haben mag. Das Alter der Frau wird auf etwa 50 Jahre geschätzt, sie ist mittlerer Größe, mit dunkelblondem Haar. Bekleidet ist die Ertrunkene mit kariertem Oberrock, schwarzer Schürze, schwarzen Strümpfen, neuen Spangenschuhen.

Straßensperrung.

⦶ **Wetzendorf.** Wegen Pflasterungsarbeiten wird die Kreisstraße Nebra—Laucha in der Ortslage Wetzendorf ab Mittwoch, den 4. d. M., auf die Dauer der vorzunehmenden Arbeiten (ca. 2½ Wochen) für sämtlichen Verkehr gesperrt. Der Verkehr wird auf die unmittelbar an der Baustelle abzweigenden Dorfstraßen verwiesen.

Im Zeichen des Roten Kreuzes

⦶ **Laucha.** Die diesjährige Tagung der im Gauverband Querfurt zusammengeschlossenen Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz (Mücheln, Nebra, Roßleben, Laucha, Freyburg, Querfurt und Geiseltal) fand am 7. und 8. September in Laucha statt. Galt es doch, zugleich das 20jährige Bestehen der Freiwilligen Sanitätskolonnne Laucha festlich zu begehen. Die Anteilnahme der gesamten Einwohnerschaft übertraf weit alle Erwartungen. Außerdem waren noch erschienen Kameraden von dem im Elster-Saale-Unstrut-Bezirk vereinigten Sanitätskolonnen aus Teuchern, Zeitz, Osterfeld, Schafstädt und Weißenfels mit dem Bezirksbanner. Die Feier wurde eröffnet mit einem Kommers im „Schützenhaus". Orchesterverein, Gesangvereine, Turner und Turnerinnen und Mitglieder des Vaterländischen Frauenvereins wetteiferten miteinander, um den Abend genußreich werden zu lassen. Bürgermeister Lubkoll sowie der Vertreter des leider verhinderten Landrats Dr. Wandersleb überbrachten Grüße und beglückwünschten die Kolonne Laucha zu ihrem Jubeltage. Verschiedene Vertreter der anwesenden Kolonnen schlossen sich den Glückwünschen an. Ein schönes Tischbanner wurde von einem Ehrenmitgliede gestiftet.

Die eigentliche Gautagung am 8. September wurde eingeleitet durch ein schneidiges Wecken. Wie vorgesehen, wickelte sich das Programm ab, gemeinsamer Kirchgang, Mittagessen, Alarmübung an der Zuckerfabrik Laucha, Kritik des Bezirksinspektors Dr. Rettig, Halle, und Festzug. Nach Beendigung des letzteren wurde noch die vorliegende Tagesordnung glatt erledigt. Bürodirektor Träthner, Querfurt, als stellvertretender Gauverbandsvorsitzender erstattete den Jahresbericht, während Kamerad Eltner, Neumark, über den Verlauf der Reichsverbandstagung in Marburg berichtete. Die übrigen Punkte der Tagesordnung fanden ihr glatte Erledigung und es wurde Nebra als nächster Tagungsort bestimmt. Nach Schluß der Tagesordnung blieben die Kameraden noch lange gemeinsam beieinander. Abends war weiter dann Gelegenheit geboten, das Tanzbein zu schwingen.

Der Flugtag von Gleina.

⦶ **Gleina.** In den letzten Tagen war von dem Freund eines hiesigen Einwohners aus Halle die Nachricht gekommen, daß er am Sonntagvormittag in der Nähe des Dorfes mit einem Flugzeug landen wolle. Schon lange vor der angegebenen Zeit lagerten viele draußen auf dem bezeichneten Acker. Gegen 1 Uhr nahte ein Surren in der Luft, ein Doppeldecker kam aus Richtung Halle und zeigte durch mehrere Schleifenfahrten, daß er landen wolle. Der Vogel der Lüfte, „Lessing 1377", ruhte nicht weit vom Dorfe auf dem Acker des Ritterguts an der Freyburger Straße aus. Auch des Piloten Freund, Amtssekretär Hätzschold, wurde eingeladen, und nach allerlei Kunststücken bei Schleifenfahrten, Sturz- und Höhenflügen landete das Flugzeug glatt vor der Zuschauermenge. Nach längerem Aufenthalt wurde das Flugzeug bestiegen, und Abschiednehmend unter lauten Hurrarufen der Menge verschwand es in der Richtung Halle am Horizont.

Tödliches Motorradunglück bei Wethau.

⦶ **Wethau.** Am Sonntag um 18 Uhr war der 22jährige Schlosser Alfred Krieger aus Kistritz mit seinem 19jährigen Freunde, Stellmacher Ernst Geidel, von Naumburg her auf der Heimfahrt. In der Kurve der Wethauer Kirche stürzte das Motorrad, angeblich ist es beim Ausweichen vor einem Auto an die Bordkante gefahren, wobei der Reifen platzte. Krieger wurde gegen einen Prellstein geschleudert. Sein Kopf wurde gespalten, so daß er sofort tot war. Geidel erlitt schwere Verletzungen im Gesicht und am Arm und wurde mit dem Krankenwagen nach Naumburg ins Krankenhaus gebracht.

Tod auf den Schienen.

⦶ **Naumburg.** Sonntag morgen hat sich bei der Henne zwischen Wärterbude 11 und der Eisenbahnbrücke ein junger Mann vom Zuge überfahren lassen. Sein Kopf wurde vom Rumpfe glatt abgetrennt. Es ist der 28jährige Willi Hähnel aus Leipzig-Leutzsch. Wie er hierhergekommen ist und welche Gründe ihn zu diesem Schritte bewogen haben, muß erst noch ermittelt werden.

Aus dem Mansfeldischen.

Wieder eine Brandstiftung.

□ **Amsdorf.** In der Nacht zum Sonnabend brach in dem Gute des Landwirts Jakob in Amsdorf Feuer aus. Es griff so schnell um sich, daß in kurzer Zeit Wohnhaus und Scheune vernichtet wurden. Den Wehren gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Allem Anschein nach liegt Brandstiftung vor.

Die verschwundenen und wiedergefundenen Enten.

□ **Oberröblingen.** Der Eisenbahnbeamte W. von hier hatte 6 Enten herangezogen. Die Tierchen hatten sich gut entwickelt und berechtigten zu der Hoffnung auf 6 wohlschmeckende Sonntagsbraten. Eines Tages wurden die Enten dem Dorfteiche zugeführt, damit sie sich im Wasser gehörig tummeln sollten. Die Enten fühlten sich so außerordentlich wohl im nassen Element, daß man glaubte, sie eine Weile sich selbst überlassen zu können. Nur eine Stunde hatte die Aufsicht gefehlt, aber diese kurze Spanne Zeit war für geschickte Langfinger ausreichend gewesen. Die Enten waren fort und konnten trotz allen Suchens und Herumfragens nicht gefunden werden. — Endlich nach 10 Tagen machte ein Bekannter spätabends dem untröstlichen Entenbesitzer die Mitteilung, daß seine Enten dem Anschein nach herrenlos auf der einsamen Dorfstraße umherirrten. In der Tat waren es die Vermißten! Daheim im alten Stalle machte man die Feststellung, daß die Enten in der Zeit ihrer Abwesenheit entschieden schwerer und schlachtreifer geworden waren. Sie müssen sich also in guter Pflege befunden haben. Wer aber mag den Enten 10 Tag lang Kost und Logis gewährt haben?

Weiße Wand

„Angst!"

Ein Film von Format! kann getrost von dem Bildstreifen gesagt werden, der gegenwärtig in den Kammerlichtspielen läuft. Nach der Stefan Zweigschen Novelle „Angst" oder „Die schwache Stunde einer Frau" ist hier ein Filmwerk entstanden, das der Beachtung wert ist. Rein menschlich erfaßt Paul Steinhoffs Regie dabei mit staunenswertem Verständnis den Begriff der Liebe, die Psychologie der Frau, die in einer schwachen Stunde sich vergaß, während ihr Mann, nicht zuletzt aus aufrichtiger Sorge für sie und ihr Kind, nur seinem Berufe lebend, keine Zeit gewinnt für die Bedürfnisse seiner jungen und lebensfrohen Gattin. Die Regie hat es dabei verstanden, von einer überladenen Handlung abzusehen und nur strichartig — inmitten eines Rahmens herrlichster Landschaftsaufnahmen — das Geschehen zu zeichnen. Eine prachtvolle Steigerung wird am Schluß dadurch erzielt, daß eine Beantwortung der schwebenden Details offengelassen und nur ein problematisches Ausrufungszeichen geschaffen wird. Gesteigerten Wert erhält der Film vor allem auch durch die Darstellung; bedeutende Künstler (Elga Brink, Vivian Gibson, Bruno Kastner, Gustav Fröhlich usw.) sind in einem Ensemble vereinigt und reißen einander mit. Die Führung hat Elga Brink! Ihre „Lucie" ist so zart und fein, daß es gar nicht anders als in dem Film kommen kann. — Das Beiprogramm enthält neben einer Groteske noch den ausgezeichneten Sport- und Kulturfilm „Übung macht den Meister", insgesamt ein Programm, das beachtet zu werden verdient.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290910-16/fragment/page=0004

Kommunalpolitisches Programm der DP.

Der Kommunalpolitische Ausschuß der Deutschen Demokratischen Partei veröffentlicht den Entwurf eines Kommunalprogramms, aus dem u. a. nachstehende Grundsätze wiedergegeben werden:

Die Selbstverwaltungskörper sind im Gesamtorganismus des deutschen Wirtschaftslebens die Urzellen. Die kraftvolle Entfaltung der Selbstverwaltung ist unerläßliche Voraussetzung für eine gefestigte demokratische Staatsordnung und ein gesundes Volksleben.

Die Selbstverwaltung ist die Elementarschule des demokratischen Gemeinschaftslebens und die Quelle des Verantwortlichkeitsgefühls gegenüber der Gesamtheit.

Die Reichsgesetzgebung hat die Pflicht, die organischen Grundlagen und die materiellen Daseinsbedingungen der Selbstverwaltung zu sichern.

Der kommunalen Selbstverwaltung ist in weitestem Umfange die Wahrnehmung der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Wohlfahrt der örtlichen Volksgemeinschaft zu überweisen und zu überlassen.

Groß-, Mittel- und Kleinstädte sowie Landgemeinden erfüllen innerhalb des Gesamtorganismus des Gemeinschaftslebens Aufgaben von verschiedener Art, aber von gleich wesentlichem Wert. Das Gesamtwohl verträgt keine einseitige Bevorzugung einer dieser Gattungen.

Grundsätzlich müssen die einzelnen Gemeinden Träger der Selbstverwaltung sein. Überörtliche Selbstverwaltungskörper kommen als Ergänzung für diejenigen Aufgaben in Betracht, welche die Leistungsfähigkeit der einzelnen Gemeinden übersteigen.

Ein Aufsichtsrecht der höheren Organismen des öffentlichen Gemeinschaftslebens ist nur insoweit gegeben, als es die Aufrechterhaltung des organischen Zusammenlebens der Gemeinden mit diesen erfordert. Aufsicht ist nicht Bevormundung, sondern Rat und Hilfe.

Wirtschaftliches und finanzielles Verantwortlichkeitsgefühl, Klarheit und Sauberkeit der kommunalen Finanzgebarung und strengste Sparsamkeit sind der Demokratischen Partei selbstverständliche Erfordernisse für die öffentliche und private Wirtschaft der Gemeinden.

Die Demokratische Partei erstrebt an Stelle der bisherigen Unsicherheit und Systemlosigkeit der Steuerverhältnisse in Reich, Ländern und Gemeinden einen organischen Finanzausgleich.

Ziel dieses Finanzausgleiches muß es sein, die finanziellen Lebensnotwendigkeiten der öffentlichen Körperschaften mit der steuerlichen Leistungsfähigkeit der Bevölkerung in Einklang zu bringen, insbesondere auch den Gemeinden und Gemeindeverbänden eine sichere und zugleich elastische Grundlage einer selbstverantwortlichen Finanzwirtschaft zu schaffen.

Ein ausreichender organischer Lastenausgleich zugunsten leistungsschwacher Gemeinden ist nötig. Die

Bequeme Reise
nur mit
Rundreiseheft
Erhältlich im Verkehrsbüro Merseburg, Kleine Ritterstraße 3 / Telephon 323
Geöffnet von 8½ bis ½19 Uhr.

Ausgleichsmaßstäbe sind nach den kommunalen Pflichtaufgaben zu wählen und zu bemessen.

Soweit den Gemeinden gesetzlich eine eigene steuerliche Betätigung eingeräumt ist, hat der Ausbau der kommunalen Steuern in einem sozial ausgeglichenen System zu erfolgen unter strengster Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit der Steuerträger und unter sorgfältiger Prüfung der volkswirtschaftlichen Berechtigung und Wirkung der einzelnen Steuer.

In den eigenen Betrieben der Gemeinde muß streng nach wirtschaftlichen Grundsätzen gearbeitet werden: soziale Rücksichten dürfen durch die Ertragswirtschaft nicht ausgeschaltet werden.

Ausdehnung der Eigenwirtschaft auf neue Betriebe ist nur statthaft, wenn die Gesamtwirtschaft davon Nutzen hat, wenn die betreffenden Betriebe sich zu kommunaler Bewirtschaftung eignen und wenn berechtigte privatwirtschaftliche Interessen dadurch nicht vernichtet werden.

Zwangsweise Formen kommunaler Gemeinwirtschaft dürfen niemals die freie Entwicklung von Gewerbe und Handel unterbinden.

Eine gesunde Eigenwirtschaft erfordert: Erweiterung und Sicherung des Besitzes von Grund und Boden sowie planmäßige Erhaltung und zweckmäßige Verwendung des im kommunalen Besitz befindlichen Grundeigentums (Erbpacht, Erbbaurecht, Wiederkaufsrecht).

Die Deutsche Demokratische Partei ist Anhängerin des Grundsatzes der freien Entfaltung der Privatwirtschaft. Eingriffe der öffentlichen Gewalt sind nur dann gerechtfertigt und geboten, wenn überragende Interessen des Allgemeinwohls es bedingen. Die ungehinderte Entwicklung des Wirtschaftslebens zu sichern und zu fördern, gehört zu dem Pflichtenkreis der Gemeinde. Oberster Grundsatz hierbei muß sein: besonderer Schutz und besondere Förderung den wirtschaftlich Schwachen und Bedrängten!

Die Fürsorge für den gewerblichen Mittelstand gehört zu den vornehmsten Aufgaben kommunaler Wirtschaftspolitik. Durch angemessene Handhabung des Submissionswesens und durch Bekämpfung der Schleuder- und Schmutzkonkurrenz müssen die Gemeinden fördernd wirken.

Sozialpolitik ist bewußtes Einwirken auf die persönlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse der Gesamtheit und aller im Volke vorhandenen, dieser Einwirkung bedürftigen Gesellschaftsschichten und Berufsgruppen. Bei dieser Einwirkung erstrebt die Demokratie vor allem sozialen Ausgleich und soziale Versöhnung.

Den weiblichen Beamten und Angestellten sind die gleichen Anstellungs- und Arbeitsbedingungen zu gewähren wie den männlichen.

Es ist unabweisbare Pflicht für die Gemeinden, selbst unter Aufwendung größter, bis an die Grenzen der finanziellen Leistungsfähigkeit gehender Opfer auf Herstellung von Wohnraum bedacht zu sein und die Einrichtung von Neubauten materiell zu fördern. Ohne gesunde und weitangelegte Siedlungs- und Heimstättenpolitik der Gemeinden ist die Zukunft Deutschlands aufs schwerste gefährdet.

Die Forderung auf volle Verstaatlichung des Schulwesens muß die Deutsche Demokratische Partei ablehnen, denn dann würde das Recht der Selbstverwaltung der Gemeinden auf einem wesentlichen Gebiet ausgeschaltet werden. Die örtlichen Bedürfnisse und Eigentümlichkeiten müssen in der örtlichen Schulverwaltung unbedingt zum Ausdruck kommen können.

Das mittlere und höhere Schulwesen muß sich in organischem Aufbau an die Volksschule anschließen. Durch Gewährung von Lernmittelfreiheit und Erziehungsbeihilfen ist der Aufstieg der Tüchtigen aus den minderbemittelten Schichten zu fördern. Das Berufsschulwesen ist den Erfordernissen des praktischen Lebens entsprechend auszugestalten, insbesondere auch für die weibliche Jugend in Stadt und Land.

Gerichtsverhandlungen

Amtsgericht Lützen.

Der Ehefrau E. H. aus Lützen war zur Last gelegt, zu Lützen am 28. Januar 1929 den Maurer P. eingesperrt zu haben, indem sie ihr Zimmer abschloß, den Schlüssel an sich nahm und ihn so 5 Minuten seiner Freiheit beraubte. Sie bestreitet diese strafbare Handlung. Nach eingehender Vernehmung der Zeugen wurde die Angeklagte zu einer Geldstrafe von 10 RM., hilfsweise 2 Tagen Gefängnis verurteilt.

Wegen Pfandbruchs wird der Arbeiter R. W. aus Altranstädt zu einer Geldstrafe von 30 RM., hilfsweise 6 Tagen Gefängnis verurteilt. Er hatte ein Schwein, welches durch den Obergerichtsvollzieher P. gepfändet war, geschlachtet.

Der Kuhmeister A. St. aus Altranstädt ist angeklagt, zu Altranstädt im Februar 1929 etwa 40 Pfund gequetschten Hafer im Werte von 5 RM., dem Rittergutspächter Sch. gehörig, entwendet zu haben. Der Angeklagte bestreitet die ihm zur Last gelegte Tat. Im heutigen Termin wird der Angeklagte mit 4 Monaten Gefängnis bestraft, da derselbe schon mehrfach vorbestraft ist. Die Strafvollstreckung wird auf die Dauer von 3 Jahren ausgesetzt. Dem Angeklagten wird jedoch auferlegt, innerhalb der Frist alljährlich eine Buße von 30 RM. zu zahlen und außerdem den entstandenen Schaden in Höhe von 6 RM. an den Geschädigten zu zahlen.

Rund um den Erdball

Der Letzte der Morioris.

Auf einem kleinen Eiland der Chatham-Inselgruppe, die im Pazifik etwa 400 Meilen (englisch) östlich von Neu-Seeland belegen sind, lebt ein Mann, der als das letzte reinblütige Mitglied des einst so zahlreichen Stammes der Morioris anzusprechen ist. Die Morioris bewohnten in früheren Zeiten ganz Neu-Seeland. Doch die Einwanderung der kriegerischen Maoris unterbrach ihr friedliches Leben. Der größte Teil der Morioris ging im Kampfe gegen die Maoris zugrunde, oder vermischte sich mit ihnen. Eine Anzahl Morioris aber stach mit ihren Kanoes in See, um in der Ferne eine neue Heimat zu suchen. So erreichten sie die Chatham-Inseln, die bisher unbewohnt gewesen sind. Doch in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts kamen die Maoris auch nach den Chatham-Inseln und warfen sich zu Herren der Inseln auf. Die wenigen noch vorhandenen Morioris, es waren damals wenig über hundert, wurden zwar durch das Eingreifen der Engländer vor dem Untergange geschützt, verschwanden aber durch Aussterben oder Vermischung mit den Maoris immer mehr, so daß heute nur noch ein einziger, wirklich rassereiner Moriori vorhanden ist. Mit ihm stirbt dieser Stamm als reinblütig aus, denn der letzte Moriori, der eine Farm und Schafzucht sein eigen nennt, ist mit einer Frau vom Stamme der Maoris verheiratet und hat von ihr fünf Kinder, die aber natürlich nicht mehr als reinrassig anzusprechen sind.

Nur drei pro Mille Pariser Ehen sind glücklich.

Der Besucher von Paris, der abends in den Straßen der Weltstadt spazierengeht, kann merkwürdige Lichtreklamen zu sehen bekommen. In allen Farben leuchten folgende Verkündigungen: Sofortige Scheidung — Scheidung in kürzester Zeit — Scheidung auf Kredit — Scheidung auf Ratenzahlung. Nun haben diese Reklamen ein Mitglied der französischen Akademie, Professor Jabot, zu einer statistischen Untersuchung inspiriert. Zwei Jahre lang hat der Gelehrte die Frage untersucht, wieviel Ehen eigentlich in Paris glücklich sind. Das Resultat dieser eigentümlichen Statistik liegt nun vor. 40 000 Ehen hat Professor Jabot eingehend studiert, wobei ihm die Ehepaare als Versuchsobjekte gedient haben. Von diesen 40 000 Ehen sind 4175 im Laufe von zwei Jahren aufgelöst worden; 1135 Ehefrauen sind ihren Männern durchgebrannt, während 2347 Männer ihre Ehehälften böswillig verlassen haben; 1354 Ehepaare leben in offenem Kriegszustand; 275 Ehegatten haben im Ehekriege das Leben lassen müssen. Nur 127 Ehepaare können sich einigermaßen als glücklich bezeichnen. Wird das Resultat dieser Rundfrage nicht abschreckend wirken?

Klagen der Eintänzer.

Der Eintänzer gehört zu den typischsten Erscheinungen von Paris. Er ist in der Nachkriegszeit entstanden, da Paris von einem Strom vergnügungssüchtiger Fremden überflutet wurde. Der Eintänzer ist zu einer beliebten Roman- und Filmfigur geworden und ist noch immer das Ideal junger Leute, die von diesem Beruf einen glänzenden Aufstieg und vor allem eine reiche Heirat mit einer Dollarprinzessin erhoffen. In Wirklichkeit soll es den Eintänzern gar nicht so gut gehen, wie es auf den ersten Blick erscheinen könnte. Ein junger Mann beklagt sich in einer Pariser Zeitung über das bittere Los der Eintänzer. Man muß bedenken, daß auch hier, wie auf jedem Gebiete des Erwerbslebens, die Konkurrenz die Preise stark heruntergedrückt hat. Ein fest angestellter Eintänzer in dem mondänsten Viertel von Paris, in den Champs-Elysees, verdient höchstens 30 Frank pro Nacht, was einem Hungerlohn gleichkommt. Einige sehr teure Mont-Martre-Lokale zahlen allerdings bis zu 60 Frank. Trinkgelder, mit denen der Eintänzer rechnet, fließen ihm nicht besonders reichlich zu. Man kann mit einer Amerikanerin im sogenannten gefährlichen Alter die ganze Nacht durchtanzen, um von der Dollarprinzessin mit lumpigen 30 Frank abgespeist zu werden. Damen, die 100 Frank Trinkgeld geben, oder die den Eintänzer heiraten, existieren nur in der Phantasie von Hintertreppen-Schriftstellern und Film-Manuskriptverfassern. Der Eintänzer kann zufrieden sein, wenn er im Monat 1000 Frank (160 Mark) verdient. Dabei muß der Eintänzer, der in Paris den klingenden Titel „mondäner Tanzkünstler" führt, immer elegant gekleidet sein, seidene Wäsche und Lackpumps tragen. Zum Schluß erzählt der enttäuschte Eintänzer, daß er, um irgendwie auszukommen, bei einem Kameraden lebt, dessen Zimmer so klein ist, daß da nur ein Bett Platz hat. Das Bett wird abwechselnd benutzt, denn der Eintänzer schläft am Tage im Bett seines Freundes, der zu dieser Zeit im Büro beschäftigt ist. So scheint es mit der Herrlichkeit der Eintänzer endgültig vorbei zu sein!

Wertvolle päpstliche Urkunden.

Papst Pius XI., der früher Bibliothekar war, interessiert sich immer noch für alte Bücher und Urkunden. Der Heilige Vater hat vor kurzem den Wunsch ausgesprochen, 15 uralte päpstliche Urkunden, die sich in Klosterarchiven der ganzen Welt befanden, in der Vatikanbibliothek kopieren zu lassen und in Buchform zu verlegen. Aus altehrwürdigen Klöstern aus Deutschland, Österreich, Italien und Spanien wurden 15 uralte päpstliche Urkunden nach der Vatikanbibliothek gebracht. Dort wurden die Dokumente mit großer Vorsicht photographiert. Die spanischen Urkunden waren derartig vom Zahn der Zeit zugerichtet, daß man sich fürchten mußte, die alten Pergamentrollen anzurühren. In der Vatikanbibliothek wurden die Urkunden nicht nur photographiert, sondern auch instand gesetzt, wofür die spanische Regierung an den Papst ein begeistertes Dankschreiben richtete. Die Ausgabe dieser bisher unbekannten historischen Dokumente ist für Theologie Studierende von unschätzbarer Bedeutung.

Soldatenwerbung in Amerika.

In den Vereinigten Staaten erscheint seit einiger Zeit eine amtliche illustrierte Werbeschrift, welche das Leben des amerikanischen Soldaten schildert und für den Eintritt in das Heer Stimmung zu machen sucht. Nach kurzer Einführung in den Aufbau der Armee werden die einzelnen Waffengattungen geschildert, und die Vorzüge einer jeden hervorgehoben. Bei der Kavallerie wird besonders erwähnt, daß der Soldat sein Pferd an Sonn- und Feiertagen spazierenreiten darf, ein Luxus, den sich nur reiche Leute leisten können. Das Ingenieurkorps wird als Sprungbrett für die technische Laufbahn bezeichnet, besonders für solche jungen Leute, denen der Mangel an Geld die technische Laufbahn verschließt. Die monatliche Besoldung der höheren Unteroffiziere ist fast doppelt so hoch, als bei den entsprechenden Klassen der deutschen Wehrmacht. Neben der Besoldung gibt es Zulagen für die Soldaten und Gefreiten in 6 Abstufungen zwischen 3 und 30 Dollar. Im Schlußkapitel wird empfohlen, den Soldatenberuf als Lebensberuf zu wählen.

Das Schicksal der Ypernglocke.

Ein kanadischer Soldat, der während des Weltkrieges nach London auf Urlaub kam, bat seinen Zimmerwirt, ein schweres Paket für ihn aufzubewahren. „Wenn ich am Leben bleibe", sagte der Soldat, „will ich das Paket früher oder später abholen." Der Kanadier ging an die Front und ließ nichts mehr von sich hören. Das geheimnisvolle Paket, das einen großen Umfang hatte, stand 14 Jahre in einer Ecke, ohne daß der Zimmerwirt sich traute, es zu öffnen. Endlich entschloß sich der Wirt, zumal er die Nachricht von dem Tode des kanadischen Soldaten bestätigt erhielt, das Paket zu öffnen. Er fand darin eine kleine Bronzeglocke mit der Inschrift, daß sie von einem gewissen Pierre de Conink und seiner Frau im Jahre 1728 der kleinen Kapelle des heiligen Johannes von Ypern zum Geschenk gemacht worden ist. Die Bevölkerung von Ypern vermißte seitdem diese Glocke, die als heilige Reliquie galt und von der es hieß, daß sie von Deutschen weggenommen worden sei. Der Zimmerwirt des kanadischen Soldaten übergab die Glocke sofort der belgischen Gesandtschaft in London, die sie nach Ypern transportieren ließ, wo sie von der ganzen Bevölkerung mit größter Begeisterung empfangen worden ist. So wurde durch einen Zufall eine gegen die Deutschen gemachte Beschuldigung Lügen gestraft.

Premiere auf hoher See.

Zum erstenmal hat an Bord eines Überseedampfers ein Theaterstück seine Erstaufführung erlebt. Der Schauplatz dieser eigenartigen Premiere auf hoher See war der auf der Reise nach Neuyork befindliche Dampfer „Alaunia". Die Vorstellung war von John Dringwater inszeniert worden, der sein Lustspiel „Bird in hand" den auf dem Promenadendeck versammelten Passagieren vorführte. Am Ende des Decks war eine Bühne errichtet und eine Rampenbeleuchtung sowie eine elektrische Anlage für die Beleuchtungseffekte installiert worden. Die Truppe, welche dieses Stück aufführte, bestand aus bekannten Londoner Schauspielern, die auf einer Gastspielreise nach Neuyork begriffen waren.

Die Bibel als Telegrammchiffre.

Ein bekannter Schweizer Diplomat mußte lange warten, bis er endlich vom König das lang erhoffte Großkreuz des Gustav-Wasa-Ordens erhielt. Einige seiner Kollegen, die von der Verleihung schon vorher erfahren hatten und auch wußten, wie sehnsüchtig sie erwartet wurde, sandten dem neuen Ordensritter ein Telegramm, auf dem nichts weiter stand als: „Matthäus II, 10." Der erstaunte Empfänger schlug in der Bibel nach. „Als sie den Stern sahen, war ihre Freude groß", lautete der zitierte Vers, und nun wußte er wohl, was er bedeuten sollte.

Spanisch.

Zwei amerikanische Studenten begaben sich vor kurzer Zeit auf eine Studienreise nach Spanien. Sie konnten zwar kein Wort der Landessprache, da sie aber nur in großen, vornehmen Hotels wohnten, kamen sie mit ihrem Englisch sehr gut durch. Eines Tages aber kamen sie in ein kleines Gasthaus in Madrid und wollten dort Abendbrot essen. Sie bestellten zwei Rostbeafs, der Kellner aber verstand sie nicht. Da nahmen sie zur Bilderspräche Zuflucht und zeichneten ein Rind und die Zahl 2 auf. Der Kellner lächelte, nickte verständnisvoll und brachte ihnen nach einem Viertelstündchen — 2 Eintrittskarten zu einem Stierkampf!

Gewinnauszug
5. Klasse 33. Preußisch-Süddeutsche (259. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

28. Ziehungstag — 9. September 1929

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 48352 180499
10 Gewinne zu 3000 M. 129899 175851 230238 256141 260374
16 Gewinne zu 2000 M. 104204 129772 161659 196300 202541 230228 234649 373880
32 Gewinne zu 1000 M. 57030 113010 177974 235875 237318 239041 266804 273633 307472 345024 360513 363412 368557 386189 391738 398305
92 Gewinne zu 500 M. 6890 10245 11036 33935 40522 43309 43843 44749 52441 71162 75751 80559 80676 80970 116342 117172 118687 119283 130797 162413 203178 217841 221864 223406 232354 249995 250987 265692 266406 267087 275328 279112 279142 281989 284080 312076 329010 330295 349926 351822 356898 359663 373362 382985 386392 397180
212 Gewinne zu 300 M. 6116 7819 8346 9044 22805 23556 24080 30976 32597 44318 55288 59562 64868 71296 72958 75926 77886 78383 83482 86976 87172 96484 99413 104661 109715 111886 121267 127458 133193 137103 138623 139361 142926 146977 149869 150376 152176 154168 154284 154848 157940 159553 161311 163614 166967 171332 172980 177891 178507 180412 183263 186534 186843 187860 189333 190479 190519 194395 195878 202142 208175 216025 218415 221413 225495 226495 232431 233649 247113 252653 253044 256347 257765 264209 264435 265244 270815 273786 275549 280810 288656 293593 293974 297774 310139 312150 334492 334632 340361 347188 352939 354129 354186 364424 366610 369157 374253 375772 384854 384922 388744 389282 389556 392879 395750 399302

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 195006
4 Gewinne zu 5000 M. 58803 148812
4 Gewinne zu 3000 M. 139254 397764
10 Gewinne zu 2000 M. 47542 106852 284116 311170 354375
36 Gewinne zu 1000 M. 79929 87517 103527 123614 153949 193780 197283 210261 221655 225192 234219 279058 283151 285757 338729 375550 382830 388221
80 Gewinne zu 500 M. 3314 3731 18804 36989 37131 40081 40270 48030 57784 62696 91029 95970 103513 108185 109072 111090 123475 126974 135614 155598 189844 197867 202748 202755 228160 243967 270251 276186 293586 311149 321427 337552 342742 357348 369710 370587 372032 382588 387082 399487
162 Gewinne zu 300 M. 2581 3825 4067 8997 9931 15298 20733 22393 30209 30615 33749 39204 53720 53918 54933 68822 71391 85221 86900 86959 93638 104440 105355 113125 126651 130382 136801 142846 148847 156046 159646 159892 167147 176965 177337 178424 179794 184443 185697 185936 189764 190437 193762 197680 203558 213234 214303 214637 228614 230430 249262 255554 256006 256086 266893 271167 272545 292310 292987 294100 294135 298036 322831 333332 339094 347751 352700 357912 360751 361621 363055 363817 366365 376338 377550 381804 388826 390558 391898 394471 398071

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 6 zu je 10000, 6 zu je 3000, 10 zu je 2000, 36 zu je 1000, 168 zu je 500, 236 zu je 300 M.

Frisch wie der Rahm

ist jedes Pfund *Fri-Ho-Di*, die Sie in besseren Lebensmittel-Geschäften erhalten. Wir kennen keine Lager-Ware. Noch am Abend des Fabrikationstages rollen die Eilgut-Kühl-Waggons die Tagesproduktion bis auf das letzte Pfund fort. *Und wir fabrizieren nicht mehr, als täglich bestellt wird.* / Achtsame Hausfrauen bevorzugen *Fri-Ho-Di*, weil sie *mit süßem Rahm zubereitet* wird und ebenso frisch ist. ½ Pfund *Fri-Ho-Di* kostet 60 Pfg., also nur wenig mehr als gewöhnliche Margarine.

Fri-Ho-Di

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290910-16/fragment/page=0005

Aus der Welt der Frau

Frauenberuf und Fraueneignung

Welche Aufgaben „liegen" der Frau?

Die Frau von heute ist gezwungen, am Erwerbsleben teilzunehmen. Die Zeit ist vorbei, in der sie dies lediglich auf indirekte Weise tat, indem sie nämlich das Erworbene des Mannes durch kluges Haushalten und Eintellen vermehrte und an seinem Beruf — abgesehen von der kleinen Handwerkers-, Kaufmanns- oder Landwirtsfrau — nur insofern teilnahm, als sie ihm die Erziehung der Kinder, wie die täglichen Kleinigkeiten abnahm und ihm Störungen in seiner Tätigkeit möglichst fernhielt. Es mag auf seiten des Mannes wie der Frau viele geben, die dieser Zeit, als der guten, alten nachtrauern, und in mehr als einer Hinsicht gewiß mit Recht. Immerhin: Man kann Vergangenes nicht zurückrufen und wird sich vergeblich gegen die Gewalt der Verhältnisse stemmen. Schon aus dem allereinfachsten Grunde, weil nicht genügend Männer da sind, die für sie sorgen können, müssen die Frauen heute den Kampf ums Dasein aktiv und direkt aufnehmen, und es liegt in der Natur der Sache, daß sie sich in diesem Kampfe mit mehr oder weniger Erfolg auch auf Gebiete begaben bzw. immer mehr begeben, die bislang den Männern vorbehalten schienen.

Wie bewährt sich nun im allgemeinen die Frau im Beruf, und für welche Berufsarten bringt sie besondere Eignung mit?

Von ausgesprochener und regelrechter Frauenberufstätigkeit kann man ja eigentlich erst seit etwa der Mitte des vorigen Jahrhunderts sprechen; auch als man mehr oder weniger notgedrungen immer mehr dazu überging, Frauen zu beschäftigen, tat man dies noch in der Überzeugung, daß die Frau sich lediglich für untergeordnete Tätigkeit eigne. Man sprach ihr u. a. die Leistungs- und körperliche Widerstandsfähigkeit, das sachliche Denken, das Organisationstalent und den nötigen Berufsernst ab, um führende Stellungen zu bekleiden. Es gibt noch heute zahlreiche Skeptiker, die eine ähnliche Meinung behaupten, unbeschadet der Tatsache, daß die Frauen sie durch ihre Tat tausendfach widerlegt haben und widerlegen. Mag man die außerhäusliche Frauenberufsarbeit als ein Übel betrachten, so wird man doch heutzutage nicht mehr abstreiten können, daß dieses Übel ein notwendiges sei, und daß viele Berufszweige der Frauenarbeit einfach nicht mehr entraten können. Auch ist die Zahl der in leitender Stellung oder selbständig berufstätigen Frauen heute bereits weit größer, als man gemeiniglich annimmt.

Für welche Berufe eignen sich nun Frauen besonders — oder: Was können Frauen besser als der Mann?

Man ist versucht, als Beantwortung dieser Frage zu allererst die sogenannten natürlichen Frauenberufe zu nennen, namentlich die, welche sich auf hausfraulicher Grundlage aufgebaut haben, so etwa die Kochkunst. Gerade hier aber ergibt sich die überraschende Tatsache, daß die Führung auf dem Gebiete unbedingt dem Manne verbleibt. So gesucht und gut bezahlt eine gute Köchin ist, so selten ist sie. Es gibt zahlreiche berühmte Köche, die z. T. geradezu historische Persönlichkeiten geworden sind, aber bis in die neueste Gegenwart hinein sind wirkliche Kochkünstlerinnen äußerst spärlich gesät und kaum bekannt. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß wir manche Hausfrau als ihrer kulinarischen Fähigkeiten etwa auf dem Gebiete der Resteverwertung oder irgendwelcher Spezialgerichte eine „Künstlerin" nennen dürfen.

Ähnlich ist es mit der Näh- und, dem ureigensten Attribute der Frau. Zahlenmäßig sind in der Schneiderei und der Putzmacherei weit mehr Frauen als Männer beschäftigt; trotzdem lag bisher die letzte Führung und das Schöpferische doch noch beim Manne, und erst in letzter Zeit fangen — nicht zuletzt auf Grund verbesserter und erweiterter Fachvorbildung — auch die Frauen an, sich auf diesem Gebiete besonders hervorzutun.

Interessant ist es, daß dagegen die Frau im Kunstgewerbe, namentlich in gewissen Zweigen desselben, wie Stickerei, Weberei, Spitzentechnik, ferner Modezeichnen, Wohnungsausstattungen und Tafelschmuck, Blumenbinderei und vor allen Dingen in der Schaufensterdekoration dem Manne vielfach überlegen ist. Hier besitzt die Frau die Fähigkeit des intuitiven Schaffens, des Sicheinfühlenkönnens, in welcher der Mann ihr immer nachstehen wird.

Schwielen und Hornhaut an den Händen

Durch Hausarbeit und Sport

Von Lilly Forst.

Verfärbte Stellen an der Haut der Innenhandfläche lassen zuerst darauf schließen, daß sich Schwielen und Hornhaut sehr bald einstellen werden. Manchmal auch kommt die Verdickung der Haut unmittelbar nach einer schweren Arbeit, ohne sich durch Verfärbungen anzukündigen. Die Hausfrau bekommt sie beim Anfassen schwerer Töpfe, beim Tragen des Eimers, und wenn sie die schwere Einkaufstasche am Griff in der Hand hält. Das Führen des Besens, der mit seinem Holz immer an der gleichen Stelle ruht, verursacht die unsichtbaren Schwielen ebenfalls. Sportfrauen können sie auch aufweisen, aber es mag eine physisch andere Einstellung sein, ist vom Tennisracket oder vom Volant des Autos bis Innenfläche der Hand angegriffen. Im Interesse der Gesundheit muß gegen diese Verhärtungen gearbeitet werden, wenn man sich nicht allein vom Schönheitsstandpunkt bestimmen lassen will. Eine gesunde Hand soll eine feste widerstandsfähige Haut besitzen. Je abgehärteter sie ist, desto weniger neigt sie zur Schwielenbildung. Das Beste, was man tun kann, um die Hand gesund zu erhalten, ist eine vernünftige Belastung. Der Kochtopf kann in dieser Beziehung der Hausfrauenhand nicht so viel schaden, wenn man die Härte des Griffes durch einen weichen Flanell- oder einen gestrickten Topfanfasser mildert. Die meisten Frauen sind gewöhnt, mit der rechten Hand zu arbeiten, darum steht sie zur linken fast immer in einem Mißverhältnis. Zieht man die Linke zur Arbeitsleistung mit heran, wird die Rechte mehr geschont. So kann man die Last des schweren Gefäßes zum Beispiel verteilen, sobald die Linke den Boden des Gefäßes stützt, dessen Griff die Rechte umspannt hat. Die Einkaufstasche soll nicht stets mit der gleichen Hand getragen werden. Schwielen an den Fingern und an der handfläche sind die Folgen. Zudem verdirbt das einseitige Tragen Gang und Haltung. Beim Reinigen der Zimmer lasse man die Linke zuweilen nicht wissen, was die Rechte bereits getan hat. Zuerst wird sie ungeschickt zupacken, aber allmählich gewöhnt sie sich an die Tätigkeit. Dadurch wird eine zu starke Inanspruchnahme der einen Seite verhindert. Beim Sport verhält sich die Belastungsmöglichkeit anders, fast alle Sportsleute sind auf die rechte Hand eingeschworen.

Sind nun Stellen der Innenfläche durch Schwielen und Hornhaut verdorben, muß **diesem Übel entgegengearbeitet werden.** Empfehlenswert ist eine Abhärtung durch kaltes Wasser und eine nicht zu heftige Behandlung der Innenfläche mittels Bimsstein. Zitronensäure erfüllt ebenfalls einen Abhärtungsdienst. Zwar erscheint die Haut danach weicher, sie läßt jedoch Sprödigkeit vermissen, und ist durch eine weniger große Empfindlichkeit den Einflüssen von Druck und Härte nicht so sehr ausgesetzt. Umschläge mit Arnikatinktur bewähren sich in veralteten Fällen, wenn ein anderes Mittel nicht mehr helfen will. Eine vernünftige Kosmetik wirkt vorbeugend. Man bedenke, mit wie vielen Dingen die Hände in Berührung kommen. Sie werden — zumal wenn die Haut sich nicht in einem gesunden Zustand befindet — zu Krankheitsträgern für sich und für die Mitwelt.

Darum pflege man seine Hände sowohl aus ästhetischen wie auch aus hygienischen Gründen.

Als bestes Hilfsmittel hat sich bisher die Fettcreme erwiesen. Sie läßt aufspringene und rote Haut weiß und geschmeidig werden. Doch ist eine Konsequenz in der Behandlung notwendig, wenn sie Erfolg haben soll. Man kann nicht mit einem Mal die Gesundung herbeiführen. Auch soll ja die Hand nicht nur vorübergehend gut und gesund sein. Im Interesse des Allgemeinwohles muß sie ständig beobachtet und gepflegt werden. Allabendlich — wenn die Tagesarbeit vollendet ist — gönne man ihr etwas Erholung. Nach dem Waschen — möglichst in kaltem Wasser — reine sie stark ein und lasse die Creme so lange darauf, bis die Poren sie eingesogen haben. Am besten ist, wenn die Behandlung vor dem Schlafengehen geschieht. Damit die Bettwäsche von dem Fett nichts abbekommt, tupfe man die überflüssige Creme mit einem Wattebäuschchen ab, lasse aber genügend auf der Haut, um sie sinngemäß zu ernähren. Schon am ersten Tage wird man den Erfolg spüren: die Arbeit geht viel leichter vor sich, die Haut ist weniger empfindlich, das lästige Auftreten von Blutblasen verschwindet vollkommen. Die Trockenheit der Haut — unter der so viele Hausfrauen gerade bei der kalten Witterung leiden — ist die Vorbedingung für die Entstehung von Schwielen und Hornhaut. Mit der Kosmetik vernichtet man den Boden dafür. Sind die Hände schmerzhaft überanstrengt und kommen zu den alten Druckstellen immer wieder neue, so helfen Wechselbäder mit Staßfurter Salz, am Abend vorgenommen, alsdann durch eine Massage mit fetthaltiger Creme abgelöst. Eine gesunde Hand schafft mehr als eine erkrankte.

Vom Schaufenster ist es nicht weit in den Laden: Wie eignet sich die Frau zur Verkäuferin? Im allgemeinen schon sehr gut; im besonderen gibt es Artikel, bei deren Verkauf die Frau schlechterdings nicht zu entbehren ist, so u. a. in der Konfektion bei Wäsche, Spitzen, Bändern u. dgl. Hierbei spielt schon das psychologische Moment mit: Die Frau ist die geborene Psychologin und erzieht, eben weil sie ihre Geschlechtsgenossinnen psychologisch zu behandeln, also zu „nehmen" weiß, auch in schwierigsten Fällen größere Erfolge als der Mann.

Das Wort Psychologie bringt uns auf diejenigen Berufe, die der Psychologie als Rüstzeug bedürfen: Hierher gehören die pflegerischen und erzieherischen Berufe. In der ersten Kategorie, namentlich bei Kranken- und Wohlfahrtspflege, die beide ja auch stark an die natürlich-mütterlichen Instinkte der Frau appellieren, ist sie die unbestrittene Führerin. In der Lehrtätigkeit ist die Eignung der Frau verschieden, insbesondere gibt es mehr gute Lehrerinnen als wirkliche Charakterbildnerinnen. Merkwürdigerweise gibt es zahlreiche Frauen, die lieber und mit mehr Erfolg Knaben erziehen, als Mädchen, obgleich man eigentlich das Gegenteil annehmen sollte.

Erfreulich und schmeichelhaft ist endlich noch die Feststellung, daß in allen den Tätigkeitsgebieten, die peinliche Genauigkeit, Gleichmäßigkeit, Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit, aber auch Anpassungsfähigkeit und schnelles Erfassen erfordern, die Frau unbedingt bevorzugt wird. Hierher gehören gewisse Funktionen, ferner erzielt im kaufmännischen Leben die Stenotypistin, die Sekretärin, die Buchhalterin, die Aufsichtsdame usw. größere Erfolge als der Mann. Vor allen Dingen eignen sich Frauen für Vertrauensposten, etwa als Beschließerinnen, Wirtschafterinnen u. dgl., im Hotelgewerbe usw., und zwar mehr, als sie bei nur einigermaßen befriedigenden Arbeits- und Gehaltsverhältnissen eher als der Mann geneigt sind, sich mit dem Betriebe zu identifizieren und ihre Arbeit liebzugewinnen.

Käthe Brustat-Schnedermann.

Die Verwandlungskünstlerin in der Küche.

Von Elsa v. Cornberg.

Wir leben im Zeitalter der Entdeckungen — dauernd wird etwas entdeckt, erforscht und verbessert, und zwar nicht nur durch wissenschaftliche Arbeit und mächtig viel Verstand, sondern sehr oft durch einen beliebten Mitarbeiter: den Zufall. Dieser hat sich auch mir einmal gnädig gezeigt; ich habe nämlich auch etwas entdeckt, worüber ich jetzt plaudern will. Es ist aber weder eine Himmelsgondel noch ein Zehn-Zylinder, weder ein Flimmern noch ein Bazfänger — es ist eine Verwandlungskünstlerin, entstanden aus einem ursprünglich ganz hausbackenen Ding, zu dem viele meiner Leserinnen und Leser (Männer sollen sich ja auch manchmal für Verwandlungskünstlerinnen interessieren, sagt man) bereits die Vorbedingungen oder sogar das Ganze besitzen werden.

Wer hat eine Kochkiste? Vermutlich die meisten. Wer benutzt sie im Hochsommer? Vermutlich die wenigsten.

In der heißen Zeit steht das arme Ding, das uns im Winter so treu dient, verstaßen in der Ecke, Hülsenfrüchte ißt man jetzt nicht. „Zusammengekochtes und dergleichen auch nicht — die Hausfrau behilft sich mit leichter Kost, die schnell auf dem Gas bereitet wird.

Das ist alles auch ganz gut und richtig, frische Gemüse und Obst sind eine herrliche Nahrung für den Menschen im Sommer, und kalter Aufschnitt mit Butterbrot genügt für die Abendmahlzeit. Aber zum Butterbrot gehört Butter, und Butter muß fest sein und nicht wie Öl, und nicht jede Haushaltung besitzt einen Eisschrank, aber jeder Hausherr beanspruocht, daß die Hausfrau alles so anrichtet, wie es sein soll. Und nicht jeder Hausherr bleibt liebenswürdig, wenn das mal nicht der Fall ist. Meiner aus nicht. Mir haben nämlich auch keinen Eisschrank, und die Butter war an einem der heißen Tage wie Öl. Wir aßen also nicht in „Harmonie", und ich ärgerte mich. In diesem Ärger kam mir ein grandioser Gedanke! Die Kochkiste! Die isoliert heiß — warum isoliert sie nicht auch kalt? Weit noch niemand — auf die Idee gekommen ist, sie als Kühltraum zu benutzen. Das muß versucht werden!

Ich holte also ein Stückchen Eis, packte es in den gut schließenden Topf der Kochkiste, legte meine Butter darauf, drückte den Deckel fest ein, klappte zu und ging meiner Wege.

Als ich nach einiger Zeit meine Erfindung kontrollierte, bemerkte ich mit Befriedigung, daß die Sache glänzend gelungen war: die Butter war herrlich hart. Genau so kann man auch andere Speisen und Fleischreste frisch erhalten. Also ist ganz ohne Kosten und ohne Mühe die Kochkiste in einen Eiskühler zu verwandeln.

Sehr stolz innerlich, aber mit äußerlich großartiger Gleichgültigkeit, stellte ich abends meine musterhaft feste Butter auf den Tisch. Erstaunt sah mich mein Hausfrauen an. „Ja", sagte ich trocken, „ich habe einen Eisschrank angeschafft. Du bekommst die Rechnung zugeschickt, es ist dir doch recht?" — „Hm, hm", aus männlicher Kehle.

So hatte ich meine kleine Rache. Ich habe aber dann doch meine Erfindung seinen kritischen Augen preisgegeben und ein großes Lob bekommen, eine seltene Tatsache; denn ich will es nur gestehen, es ist viel leichter und müheloser, etwas Brauchbares mit Tinte und Feder auf dem Papier hervorzubringen, als auf praktischem Gebiet.

Aber diesmal scheint's ein Volltreffer zu sein!

Es gehört oft mehr Kraft dazu:

1. zu schweigen, statt zu reden,
2. zu ruhen, statt zu handeln,
3. zu fliehen, statt zu bleiben,
4. eine Tür leise zu schließen, statt sie zuzuwerfen.
5. zu vergessen, statt sich zu erinnern,
6. zu bitten, statt zu fordern,
7. zu dienen, statt zu herrschen,
8. zu loben, statt zu tadeln,
9. zu lieben, statt zu hassen,
10. zu leben, statt zu sterben.

Praktische Winke.

Sand als Obstaufbewahrungsmittel. Feiner trockener Sand wird als vorzügliches Aufbewahrungsmittel für Obst empfohlen. Man bettet das Obst darin genau so wie in Torfmull, nur sollen dessen Nachteile weg. Es ist kein Zweifel, daß die konservierende Eigenschaft des Sandes für Obst genau so günstig wie für Knollen, Zwiebeln usw. ist, für die der Sand ja schon längst zur Aufbewahrung verwandt wird.

Mal was anderes!

Küchenzettel-Vorschläge, die nicht jeder kennt.

„Was wollen wir denn morgen essen?" fragt die sorgliche Hausmutter ihre Lieben, denn wenn es irgend mit dem Stande der Haushaltskasse zu vereinbaren ist, richtet sie sich bei der Zusammenstellung des Küchenzettels gerne nach den Wünschen ihrer „Kostgänger". Aber leider ist die Ausbeute an Vorschlägen, die sie erntet, nur gering; denn entweder sind die vorgebrachten Anregungen unausführbar, oder gar man beschränkt sich auf ein achselzuckendes: „Ach, ich weiß nicht! Am liebsten mal was anderes, etwas, was man nicht alle Tage bekommt!" Und dann ist die arme Hausfrau so klug wie vorher, denn wie soll sie immer die neuen Ideen und Abwechslungsmöglichkeiten aus dem Ärmel der Küchenschürze schütteln?

Ja, mal was anderes — und etwas, was nicht allgemein bekannt ist! Diese Wünsche kann man verstehen; sind wir doch heute fast alle mehr oder weniger nervös und neigen infolgedessen zur Appetitlosigkeit, haben einen Abscheu vor allzu derber und eintöniger Kost und sehnen uns nach kleinen Abwechslungen und Überraschungen auf dem Mittags- oder Abendtisch. Aber woher diese immer nehmen und nicht stehlen? Nun, einige Vorschläge von Gerichten, die nicht jeder kennt, deren Bereitung aber auch im Bereiche der rechnen müssenden Hausfrau liegen, seien zu ihrem Nutz und Frommen mitgeteilt.

Haben Sie schon einmal „Pikante Mandelsuppe" gegessen? Hier das Rezept dazu: Eine sogenannte Milchbrötchen werden zerschnitten, mit einigen Porreezwiebeln, jungen Mohrrüben, Sellerieftückchen sowie etwa vorhandenen Resten von gekochtem Kalb- oder Hühnerfleisch und 3 hartgekochten Eiern mehrmals durch die Fleischhackmaschine getrieben, bis der Brei fein und geschmeidig ist. Man läßt das Gemenge mit etwa 1½—2 Liter Wasser ungefähr ¾ Stunde zu einer sämigen Suppe verkochen. Hierauf wird ein Viertelpfund gehäuteter Mandeln, unter denen sich einige bittere befinden, durch die Mandelreibe getrieben, mit einigen Tropfen Wasser geschmeidig gemacht und samt der nicht mehr kochenden Suppe durch ein Haarsieb gerührt. Die Suppe wird mit Salz und einigen Tropfen englischer (Worcestershire) Tunke gewürzt und nach Belieben mit gerösteten Weißbrotschnitten zu Tisch gegeben.

Zu den appetitanregenden und zugleich nahrhaften Gerichten gehört auch eine Hühnersuppe mit Dilltlößchen. Diese sieht folgendermaßen aus: Von einem alten Suppenhuhn kocht man eine gute Fleischbrühe, die man auch durch die Beigabe von etwas Rinderniere und Leber noch etwas kräftiger im Geschmack gestalten kann. Von dem Kleinfleisch, das man von den Flügeln, Hals und Rücken ablöste, schneidet man ganz feine Streifchen, die man in die klare Brühe legt. Zu den Dilltlößchen hackt man ein Sträußchen Dill und Petersilie recht fein. In einer Kasserolle läßt man 50 Gramm Butter gergehen, gibt etwa 100 Gramm fein geriebene Semmel, die gehackten Kräuter und eine knappe Obertasse halb Milch, halb Sahne hinzu und läßt das Ganze unter ständigem Umrühren zu einem steifen Brei werden, der sich vom Topfe löst. Erkaltet wird der Teig mit 2—3 Eiern und nach Bedarf (d. h. bis ein Probeklößchen im kochenden Wasser zusammenhält) mit etwas Mehl verrührt. In Salzwasser oder Würzfleischbrühe werden die Klößchen gekocht, bis sie hochtommen, und dann in die Suppenschüssel getan. Die Suppe selbst gießt man erst unmittelbar vor dem Anrichten vorsichtig über die Klöße.

Sollen die Dilltlößchen als selbständiges Zwischengericht auf dem Tisch erscheinen, was auch im Bereiche der schmackhaften Möglichkeiten liegt, so werden sie etwas größer geformt. Man übergießt sie beim Anrichten mit einer Speck- und Zwiebeltunke und reicht rohen Schinken, Rauchfleisch, kalte Zunge oder auch Salamischeiben dazu.

Da wir einerseits bei dem Klößchenthema angelangt sind, andererseits noch die Brust und Keulen des oben erwähnten Suppenhuhnes zur Verfügung stehen, so liegt es nahe, auf die schmackhafte Schüssel „Feine Hühnerklößchen mit Tomatentunke" hinzuweisen. Das Hühnerfleisch wird nebst einigen Zwiebeln in Butter leicht angebraten und dann fein gewiegt. Von 2—3 Eiern bereitet man ein recht lockeres Rührei, das man mit einer Kleinigkeit Curry würzt. Rührei, Hühnerfleisch und etwas eingeweichtes Weißbrot werden mit der Brotbutter zu einem mittelstarken Teig verrührt, von dem man mit einem in heißes Wasser getauchten Eßlöffel Klößchen absticht und diese vorsichtig in kochendes, schwach gesalzenes Wasser bzw. in leichte Knochenbrühe gleiten läßt. Zugedeckt läßt man sie langsam kochen, bis sie durch Hochtommen das Stadium des Garseins dokumentieren. Auf einer runden Schüssel bergartig angerichtet, werden die schmackhaften Gebilde mit einer dicklichen Tomatentunke übergossen und von einem Reis- oder Makkaronirand begleitet.

Kennen Sie „Verlorenes Huhn"? Wenn ich Ihnen die Zutaten zu diesem Gericht nenne, werden Sie zunächst etwas befremdet sein. Doch wagen Sie getrost den Versuch, der Ihren abwechslungsbedürftigen Gaumen nicht enttäuschen wird. Ein älteres, halbweichgekochtes Huhn wird in Stücke geschnitten, wie man sie zu Frikassee nimmt. Zwei bis drei Pfund noch grüne (also unreife) Birnen werden geschält und geviertelt und mit einem Halbpfündchen durchwachsenen Speck in einem geräumigen Kochgefäß untergebracht, allwo man sie, mit der Hühnerbrühe bedeckt, ein halbes Stündchen schmoren läßt. Hierauf gesellt sich das Hühnerfleisch zu der Verbindung und erwartet langsam brodelnd seine völlige Weiche. Ein wenig Zitronensaft verschärft nach Belieben den feinsüuerlichen Geschmack des Gerichts, zu dem Dampfkartöffelchen passen. Doch nun genug des „Hühnerthemas", das freilich zur Zeit besonders aktuell ist, weil Schlachthühner gegenwärtig zahlreich vorhanden und demzufolge preiswert sind: Wenden wir uns den Gartenfrüchten zu, unter denen die Gurken jetzt eine hervorstechende Rolle spielen. Man kann die Reize der leicht etwas weichlichen „Schmorgurke" auf zweierlei Weise erhöhen, indem man sie nämlich entweder mit einer feinen Kräuterkunke oder mit einer kräftigen Schinkentunke auf den Tisch bringt. Im ersteren Falle werden die geschälten, entkernten und in fingerlange Streifen geschnittenen Gurkenstücke in Salzwasser vorsichtig weichgekocht und mit kleinen Fleischklößchen, die ebenfalls in Salzwasser die nötige Gare erreichten, in einer tiefen Schüssel angeordnet. Hierauf tritt die Kräuterkunke auf den Plan. „Man nehme" (so man hat, und um den klassischen Kochuch-Ausdruck zu gebrauchen!) ein paar Stengelchen Kerbel, Estragon, Basilikum, eine Idee Majoran, Thymian und einige Blätter mürben Salat. Dies alles wird fein gehackt. In einer Kasserolle rührt man 2 Eßlöffel Mehl mit kaltem Wasser recht klar, fügt 3 Eidotter und die Kräuter hinzu und rührt das Ganze im Wasserbade dicklich. Zuletzt wird dem Gemenge noch etwas fein gehackter Spinat hinzugefügt und das Ganze, mit wenig Salz und einer Idee weißem Pfeffer abgeschmeckt, über die Gurken gefüllt.

Sollen die Gurken sich mit der Schinkentunke verbinden, so werden einige Scheiben geräucherter roher Schinken (evtl. Abfälle) mit einem Viertelchen beliebigen rohen Fleisches sowie zwei hartgekochten Eiern und etwas gerösteter Semmel durch die Maschine getrieben. Man stellt nach der üblichen Weise eine braune Mehlschwitze her, der man Zwiebeln, etwas fleingeschnittene Petersilienwurzel und ein Lorbeerblättchen zufügt. Hierin läßt man das Fleisch bzw. Schinkengemenge gut durchschmoren und fügt die Gurkenstückchen für ein weiteres halbes Stündchen hinzu.

*

Noch nicht unzerreißbar!

Verschiedenes über Strümpfe.

Sie sind eine ständige Sorge der Dame. Man kann sie leicht zerreißen, auch wenn sie von bester Qualität sind. Denn man kann ja Pech haben. „Pech haben" bei Strümpfen heißt, irgendwo hängenbleiben, an Tischen und Stühlen, zu Hause oder bei Freunden, an Möbelstücken, die seit Jahren dienen, die schon stiberne und goldene Hochzeit erlebt haben.

Darum einige Ratschläge, gute Strümpfe auch richtig zu behandeln.

Man kaufe sich möglichst immer zwei oder drei Paar gleiche Strümpfe, ganz dieselbe Farbe und Qualität. Dann kann man, wird ein Strumpf rascher schadhaft oder hat man Pech, die restlichen Strümpfe zusammentun und zur Neige ausnützen.

Das Waschen: Nicht zu warmes Wasser. Seidenstrümpfe sollen nur in lauwarmem Wasser gewaschen, mit einem guten, milden Waschmittel behandelt werden. Vor allem kommt es darauf an, die Vorschrift des Waschmittels genau einzuhalten. Denn — chemisch erprobt und beobachtet — will jede Zusammensetzung anders behandelt, aufgelöst werden. Lauwarm spülen, hierauf mit Essigwasser, dann nochmals kalt. Und einrollen in trockene, weiche Tücher. Nicht gleich aufhängen, nicht zu stark auswinden!) Nachdem der Strumpf eine Stunde eingerollt gewesen, wird er über eine Stuhllehne — ein Strick macht zu scharfe Knickungen — selbstverständlich über einem reinen Tuch, aufgehängt. Nicht zu nahe zum Ofen stellen! Nicht in die Sonne hängen!

Nachfärben der Strümpfe in Kaltfärbemittel: Wünscht man ein lichtes Braun, in Teeablud.

Man sieht: eine ganze Reihe von Vorschriften gibt es für die Behandlung dieser zarten Dinger. Doch wer die Regeln beobachtet, wird merken, daß er viel seltener mit seinen Strümpfen „Pech hat".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290910-16/fragment/page=0006

Aus Mitteldeutschland

Das Verfahren eingestellt.

† **Halle.** Zu dem Unfall vom 19. Juli in der Maschinenfabrik A. L. G. Dehne in Halle a. d. S., dem der Former Späth zum Opfer fiel, hat sich nicht mit Sicherheit die Schuld eines Dritten feststellen lassen. Späth hatte eine gefüllte Gießpfanne durch Bedienen eines Handrades in schräge Lage zu bringen, um ein Abkrammen der Schlacke zu ermöglichen. Nach diesem Vorgang wollte er die Pfanne wieder in waagerechte Lage bringen. Dabei ließ er das Handrad los und faßte mit der rechten Hand nach oben. Da er es unterlassen hatte, die Feststellvorrichtung einzuklinken, kippte die Pfanne in diesem Augenblick um und ergoß ihren glühenden Inhalt in den Raum. Außer Späth wurden noch mehrere andere Personen nicht unerheblich verletzt. Dabei ist nicht festgestellt, daß Späth etwa das Handrad losgelassen hätte, weil er es wegen zu großer Erhitzung nicht mehr habe halten können. Es besteht die Möglichkeit, daß er aus einem anderen Grunde, namentlich aus Unachtsamkeit, losließ. Die Staatsanwaltschaft hat das Verfahren eingestellt.

Bohrungen nach Kupfer.

† **Könnern.** Auf dem Heidenberge zwischen den Dörfern Golbitz, Hohen- und Mitteledlau nimmt die Mansfeld AG. gegenwärtig Bohrungen nach Kupfer vor. Silberhaltiger Kupferschiefer wurde schon im Mittelalter hier abgebaut.

Bootsweihe mit tragischem Ausgang.

† **Bernburg.** Der 32 Jahre alte Elektriker Heide hatte mit drei Berufskollegen eine Einweihungsfahrt mit seinem neuen Ruderboot gemacht. Verschiedentlich war man in Gaststätten am Saaleufer eingekehrt. Plötzlich schlug das Boot auf der Rückfahrt um, da Heide sich auf den Bootsrand gestellt hatte, angeblich, um nach einem Lampion, das am Boot angebracht war, zu sehen. Heide ist ertrunken; seine Fahrtgenossen konnten sich ans Land retten. Der Alkohol scheint hier das Verderben für Heide gebracht zu haben. Man hatte unterwegs reichlich gezecht und auch einen größeren Biervorrat mit ins Boot genommen.

Riesen-Fossil für das städt. Museum.

† **Aschersleben.** Das städtische Museum hat ein Exemplar der großen fossilen Reptiliengeschlechter angekauft. Die Schieferplatte, in die das Tier gepackt ist, ist etwa 5 Meter lang und 2 Meter hoch. Sie wiegt 12 Zentner. Von Sachverständigen wird das Alter des Abdruckes auf 50 Millionen Jahre geschätzt. Der Kaufpreis, der erst noch von der Stadtverordnetenversammlung bewilligt werden muß, beträgt 1500 M.

Erweiterung der Burgberg-Schwebebahn.

Ein dritter Bahnsteig wird gebaut.

† **Bad Harzburg.** Die Burgberg-Schwebebahn, die erste Drahtseilbahn im Harz, hat in der kurzen Zeit ihres Bestehens einen so starken Verkehr zu verzeichnen, daß die vorhandenen Anlagen schon heute nicht mehr ausreichen. Es soll jetzt ein dritter Bahnsteig angelegt werden, um durchschnittlich 400 Fahrten am Tage ausführen zu können. In den ersten fünf Wochen ihres Bestehens hat die Burgberg-Schwebebahn annähernd 80 000 Personen befördert. Jeder der beiden Wagen hat bei durchschnittlich 175 täglichen Fahrten in vier Wochen 1000 Kilometer zurückgelegt.

Kindesraub

Ein Kind gestohlen und wiedergebracht.

† **Bitterfeld.** Ein nicht alltäglicher Vorgang ereignete sich in Großmöhlau. Eine Frau F. hatte den Kinderwagen, in dem sich ihr kleines Kind befand, zwischen 18 und 19 Uhr vor dem Friedhof stehen lassen. Wer beschreibt ihren Schrecken, als sie vom Friedhof zurückkam und bemerkte, daß Wagen und Kind verschwunden waren. Alles Suchen nach dem Kinde war vergeblich. Nach einigen Tagen aber stand Wagen und Kind wieder vor der Wohnung der besorgten Mutter.

Ein Pferd verbrannt.

† **Holzweißig.** Als das Geschirr eines hiesigen Fuhrwerksbesitzers nach der Schuttabladestelle fuhr, flog den Pferden Flugsand in die Augen, der von der in Brand geratenen Abladestelle vom Wind herübergetrieben wurde. Die Pferde liefen direkt ins Feuer hinein. Das Sattelpferd erlitt in den Flammen einen qualvollen Tod.

Die Sonneberger „Schmiergeld"-Untersuchung

Sind wirklich 200 000 Mark „geschmiert" worden?

† **Sonneberg.** Es gibt Gemeinden, deren Kommunalpolitik immer stark pulsiert und die, wenn eine dunkle Wolke endlich vorüber ist, von selbst für ein neues Gewitter sorgen. Dazu gehört seit einigen Jahren auch Sonneberg. Früher waren es die unliebsamen Reibereien zwischen den beiden auf dem Rathause vertretenen Parteien, den Sozialdemokraten, die den 1. Bürgermeister gestellt haben, und den Kommunisten, die den Posten des 2. Bürgermeisters haben. Zwischen den beiden Bürgermeistern hat wohl noch nie ein einigermaßen harmonisches Verhältnis bestanden.

Ein sogenannter Gemeindeskandal jagt hier den anderen. Am heikelsten war aber doch die im Stadtrat angeschnittene Tantiemenfrage.. Den Gesellschaftervertretern bei den Licht- und Kraftwerken sollten ganz beträchtliche Tantiemen für ihre eigentlich ehrenamtliche Aufsichtsratstätigkeit gezahlt worden sein. Diese Frage ist geklärt. Es ist festgestellt worden, daß jeder vom Stadtrat entsandte Vertreter jährlich mindestens 1000 Mark erhalten hat. Der Stadtrat beschloß, daß diese Entschädigungen rückwirkend an die Stadtkasse fließen sollen. Über die Berechtigung dieses Beschlusses kann kein Zweifel bestehen, denn ehrenamtliche Tätigkeit läßt sich mit einer geldlichen Entschädigung nicht vereinbaren. Schwerwiegender ist aber der weiter erhobene Vorwurf, das Werk habe an die Behördenvertreter etwa 200 000 Mark Schmiergelder ausgezahlt. Zur Untersuchung dieser an Korruption grenzenden Angelegenheit wurde vom Stadtrat eine Kommission gewählt, über deren Tätigkeit ein von der Leitung der Licht- und Kraftwerke verfaßtes Protokoll veröffentlicht wurde. Hiernach sprach die Kommission beim Werk vor. Die Betriebsleitung bestritt aber der Kommission irgendein Recht zur Vornahme von Kontrollen oder Untersuchung innerhalb der Gesellschaft, weil es sich nicht um einen rein städtischen Betrieb handele. Weiterhin erklärte die Werksleitung, daß ihr die in der Öffentlichkeit genannten Zahlen gänzlich unbekannt seien und daß gar keine Rede davon sein könne, daß irgendwelche Bestechungsgelder ausgegeben worden seien. Das Werk erklärte sich schließlich zu Einzelbesprechungen zwischen ihr und zwei wirtschaftsverständigen und voll vertrauenswürdigen Herren bereit, die sowohl das Vertrauen des Stadtrats wie auch der Werksleitung genießen.

Damit sind die Untersuchungen aber bereits auf dem toten Punkt angelangt. Das Werk will die in der Öffentlichkeit genannten Zahlen nicht kennen und keine Bestechungsgelder ausgezahlt haben. Es bleibt aber immer noch die Frage offen, ob neben den Tantiemen auch noch andere Gelder gezahlt worden sind, die ja gar nicht als Schmiergelder bezeichnet zu sein brauchen. Der Sonneberger Stadtrat wird nun auf andere Weise eine Klärung versuchen müssen, und auch die Öffentlichkeit hat ein Interesse daran, denn auch die Kommunalpolitik verlangt in erster Linie Klarheit und Offenheit und damit Reinlichkeit in der Verwaltung.

Unbekannter Toter.

† **Piesteritz.** Am 10. Juli 1929 wurde in der Flur Piesteritz bei Kleinwittenberg am Anlageplatz die Leiche eines Mannes im Alter von 25 bis 30 Jahren aus der Elbe geborgen. Die Leiche war nur mit einer schwarzen Badehose mit weißer Bandeinfassung bekleidet. An beiden Händen war mittels Schlingen aus starkem Bindfaden ein 24×25 Zentimeter großer Sandstein befestigt. Nach der Art der Befestigung war diese offenbar von dem Manne selbst ausgeführt, so daß auf Selbstmord geschlossen werden muß. Es ist bisher nicht gelungen, die Persönlichkeit des Toten festzustellen, zumal Kopf und Hände, die sich im Wasser an dem Stein gerieben haben, schwer gelitten haben.

90 Morgen Wald verbrannt.

† **Gräfenhainichen.** In der Nähe von Jüdenberg entstand aus noch unaufgeklärter Ursache ein Waldbrand, der in kurzer Zeit einen großen Umfang annahm und etwa 90 Morgen Gehölz und Hochwald in Mitleidenschaft zog. Infolge eines scharfen Windes gestalteten sich die Löscharbeiten, bei denen neben den Golpaer, Zschornewitzer und Gräfenhainicher Feuerwehren Arbeiter der Grube Golpa tätig waren, sehr schwierig. Als man den Brandherd fast erstickt hatte, brach an einer anderen Stelle ein zweiter Waldbrand aus. Man eilte sofort dorthin. Inzwischen war aber der erste Brandherd aufs neue aufgelodert. Erst nach mehrstündiger Arbeit war jede Gefahr beseitigt. Der Schaden ist sehr groß.

Die eigene Frau erstochen.

† **Dessau.** Im Walde zwischen Dessau und Lingenau ereignete sich eine schwere Bluttat. Die 40jährige Ehefrau Mansfeld war mit mehreren Frauen bei Forstarbeiten beschäftigt. Plötzlich trat aus dem Gebüsch ihr Mann hervor und führte mit ihr einen Wortwechsel herbei. Der 37jährige Arbeiter Hermann Mansfeld ist als Trinker bekannt, während seine Frau arbeitsam ist. Da es die Frau mit dem Manne nicht mehr aushalten konnte, hatte sie sich mit ihren drei Kindern vor ein paar Tagen eine eigene Wohnung gesucht. Hierüber scheint der Ehemann erbost gewesen zu sein.

Nach kurzem Wortwechsel warf M. seine Frau zu Boden, zog ein Dolchmesser und stach dreimal zu. Ein Stich ging in die Brust. Als eine Arbeitskollegin herbeieilte, bedrohte der Täter auch diese mit Erstechen. Die Frau flüchtete und setzte die Polizei in Kenntnis.

Die Kriminalpolizei setzte sofort Polizeihunde an und fand die Spur. Etwa 300 Meter vom Tatorte entfernt lag das Dolchmesser. Der Täter war zunächst geflüchtet, er wurde aber in der Nacht auf der Straße Dessau—Alten ergriffen. Die Ehefrau ist an den Folgen des Stiches auf dem Transport zum Krankenhaus gestorben.

Diemen und Diemen ist ein Unterschied.

Versuchter Versicherungsbetrug.

† **Schönebeck.** Der Landwirt Karl K. aus Kalbe mußte wohl glauben, daß eine Versicherungsgesellschaft von der Größe eines Strohdiemens herzlich wenig verstände. Er hatte nämlich einen Strohdiemen auf seinem Acker für 1000 Mark versichert, und als eines Tages der Diemen abbrannte, glaubte er Anspruch auf die volle Versicherungssumme zu haben, weil ihm angeblich 394 Zentner Stroh verbrannt seien. Die Versicherung war jedoch vorsichtig und ließ den Diemen taxieren. Dabei wurde dann erwiesen, daß K. überhaupt nur 80 bis 100 Zentner Stroh von seinem Lande ernten konnte und daß der Diemen auch nur so viel Zentner enthalten haben könnte. Das Gericht, vor dem sich K. nun wegen versuchten Versicherungsbetrugs zu verantworten hatte, nahm den Angeklagten mit zwei Wochen Gefängnis in Strafe.

Ein Ausländer als Brandstifter.

† **Magdeburg.** Die Magdeburger Kriminalpolizei hat einen Ausländer festgenommen, der unter dem Verdachte steht, im Bezirk Magdeburg mehrere Brandstiftungen verursacht zu haben. So wird ihm auch zur Last gelegt, im Juni in Seehausen (Kreis Wanzleben) eine Mühle im Werte von 500 000 Mark angezündet zu haben. Der Verhaftete ist bereits mehrfach vorbestraft. Die Verhandlung gegen ihn wird einen sehr großen Umfang annehmen.

Die Explosion in Fort X.

† **Magdeburg.** Im Zusammenhang mit der Explosionskatastrophe in dem ehemaligen Fort X hat die Staatsanwaltschaft nunmehr gegen den Feuerwerksfabrikanten Richter Anklage wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz erhoben. Die Sache kommt vor dem Erweiterten Schöffengericht III zur Verhandlung.

Roher Überfall auf einen Schwerkriegsbeschädigten.

† **Burg.** Als der Rechtsanwalt Jonatha, der im Kriege den rechten Arm verloren hat, aus dem Hotel „Braunschweig" heraustrat, wurde er von Unbekannten mit einem Stock niedergeschlagen. Einer der Täter brachte ihm einen Schuß bei, der in der Bauchwand sitzenblieb. Die Täter entkamen unerkannt.

Versicherungsschwindel

Die „verbrannten" Gegenstände finden sich wieder!

† **Wanzleben.** Am 13. Juni brannte die Bendlersche Mühle in Seehausen (Kreis Wanzleben) nieder. Nach den ganzen Umständen kann nur Brandstiftung in Frage kommen. Die zuerst angestellten Ermittlungen brachten keine Klärung. Später erneut aufgenommene Erhebungen führten zu einem überraschenden Ergebnis. Große Posten der als verbrannt gemeldeten Gegenstände wurden in Dessau, dem früheren Wohnort des jetzigen Besitzers, aufgefunden, die dieser vor dem Brand weggeschafft und später von Seehausen nach Dessau geschickt hatte. Für viele 1000 RM. Silbergeräte, große Mengen Wäsche, Kleider und Pelze wurden aufgefunden. Der Verdacht des Versicherungsbetruges und der Brandstiftung verdichtete sich gegen den neuen Besitzer der Mühle, Hubert Hochl, der erst seit 12 Tagen Eigentümer war, so stark, daß er verhaftet und in das Gerichtsgefängnis Magdeburg eingeliefert wurde.

Krankenkasseneinbruch aufgeklärt.

† **Zeitz.** Die Annahme, daß die in Herzberg gefaßten Geldschrankknacker auch seinerzeit den Einbruch in die hiesige Ortskrankenkasse verübt haben, gewinnt immer mehr an Wahrscheinlichkeit. Ebenso wie in Zeitz hat auch in Herzberg einer der Täter Eierpflaumen bei der Arbeit gegessen. Auch der Sauerstoffapparat und der Schneidbrenner war dasselbe Fabrikat wie in Zeitz. Alle vier Täter leugnen bisher hartnäckig, sie bestreiten sogar zum Teil, auf die Landjäger geschossen zu haben.

Der alte Leichtsinn.

Ein Knabe überfahren.

† **Borna.** Auf der Straße zwischen Greifenhain und Frauendorf wurde der fünf Jahre alte Knabe Völkner vom Anhänger einer Zugmaschine überfahren und getötet. Völkner hatte sich mit zwei seiner Spielkameraden auf die Deichsel des zweiten Anhängers der Zugmaschine gesetzt und fiel so unglücklich herunter, daß ihm ein Rad des Anhängers über den Kopf ging. Er war sofort tot.

Eine Greisin gasvergiftet.

† **Leipzig.** Am Sonntag wurde in ihrer Wohnung in Connewitz, Elisenstraße 166, die 75 Jahre alte Witwe Bertha Schade mit schweren Vergiftungserscheinungen bewußtlos aufgefunden. Die Feuerwehr brachte die Greisin nach dem Krankenhaus St. Jakob. Trotzdem unterwegs der Sauerstoffapparat in Tätigkeit gesetzt wurde, blieben alle Wiederbelebungsversuche erfolglos. Ein unglücklicher Zufall scheint die Ursache der tödlichen Gasvergiftung gewesen zu sein.

Generatorexplosion in Freital-Döhlen.

Ein Todesopfer. — 18 Verletzte.

† **Dresden.** In dem Gas-Generatorenraum der Sächsischen Gußstahlwerke in Freital-Döhlen entstand plötzlich eine Explosion, vermutlich durch angesammelte Kohlengase. Infolge des gewaltigen Luftdruckes wurde eine Wand umgelegt. Von dem Arbeitspersonal erlitten 18 Personen Verletzungen. Sieben leichter verletzte Arbeiter konnten nach Anlegung eines Notverbandes ihre Wohnung aufsuchen, die übrigen elf Verunglückten wurden in das Freitaler Krankenhaus übergeführt. Von dort konnten weitere fünf Personen bald wieder nach ihren Behausungen entlassen werden. Sechs Arbeiter gelten als schwer verletzt und verblieben im Krankenhaus. Von ihnen ist am Montagmorgen der 33 Jahre alte Arbeiter Hennersdorf aus Gittersee gestorben. Der Sachschaden ist gering. Beamte der Kriminalabteilung Freital und die Staatsanwaltschaft Dresden stellten sofort umfangreiche Erörterungen an.

Auto fährt in eine Schulklasse.

Vier Kinder verletzt.

† **Dresden.** Ein Lehrer aus Hermsdorf überschritt mit einer Schulklasse, nachdem vom dort stationierten Verkehrsposten die Straße freigegeben worden war, den Pirnaischen Platz. Mit etwa einem Drittel der Schulkinder hatte er bereits die Straße überschritten, als ein Personenkraftwagen nahte und in die folgenden Schulkinder hineinfuhr. Vier Kinder gerieten unter den Wagen und erlitten zum Teil schwere Verletzungen. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Leitung: Franz Rößner.

Verantwortlich: Dr. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Rößner für Feuilleton; Franz Gomm für Kommunalpolitik und Verkehrsfragen; Geo Dorsch für den allgemeinen lokalen Teil sowie Kreisnachrichten; i. V. Franz Gomm für Mitteldeutschland und Gerichtssaal; Otto Georgi für Sport und Aus aller Welt sowie für Volkswirtschaft; Paul Kehlitz für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.

Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.

Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Der Meister der Maske

Roman von Otto Schwerin.

Sie erschienen auf der Bühne, verneigten sich leicht und anmutig, kletterten eine Treppe hinab, die in den Zuschauerraum führte.

Man sah den beiden schlanken, mittelgroßen jungen Menschen, die mit federnden Schritten in ihren hellblauen Seidentrikots durch das Parkett eilten, unschwer die Geschwister an. Beide waren schwarz, mit großen dunklen Augen, die durch die Schminke und das Lampenlicht, vielleicht auch durch eine schwache Belladonnaeinspritzung noch größer und strahlender wirkten. Alvaredo schien nur Augen für Gisela zu haben, die gewandt wie eine Eichkatze an einem Seil in die Höhe geklettert war und ihrem Bruder gegenüber auf einem Trapez Platz nahm.

Die Nummer begann. Die zwei Geschwister arbeiteten mit einer wirklich frappanten Akkuratesse und Sicherheit. Auf ein Schutznetz verzichteten sie und vollführten mit Grazie und Nonchalance die kühnsten Salti. Nachdem sie ungefähr zehn Minuten lang am schwebenden Trapez gearbeitet hatten, kletterten beide gleichzeitig mit einigen elastischen Zügen unter die Kuppel, um mit dem Glanzstück ihrer Nummer zu beginnen. Thorbecke krampfte die Nägel in das Plüschpolster der Balustrade und starrte wie ein Irrsinniger in die Höhe. Jetzt — in wenigen Sekunden mußte sich das Schicksal entscheiden. Alvaredo hatte sein Theaterglas eingestellt und betrachtete aufmerksam Gisela, die vorsichtig an der rechten Seite der Schwebeschaukel hing. Diese sollte sich nachher mehrere Male um ihre eigene Achse drehen und die beiden Artisten im Kreise herumschleudern.

„Los!" ertönte das leise, aber vernehmliche Kommando.

Die Geschwister hingen an den Zähnen, jeder in seinem Ring.

Die Nickelschaukel pendelte durch das Gewicht der beiden bald rechts, bald links in die Höhe, bei jeder Bewegung um einen halben Meter steigend.

Jetzt! Giselas Ring schnellte hoch. Jetzt! Jetzt mußte das Seil reißen, mußten die beiden herabstürzen und elend umkommen.

Doch nichts ereignete sich. Franz überflog als erster den toten Punkt. Die Musik setzte aus, Grabesstille herrschte im Theater, so daß man eine Nadel hätte zu Boden fallen hören. Jetzt war der Schwingpunkt auch bei Gisela erreicht — und jetzt überschritten. Der Nickelrahmen drehte sich wie eine glitzernde Scheibe im Kreise. An seinen beiden äußeren Punkten hingen mit den Zähnen die beiden tollkühnen Austrias und wurden im Kreise herumgewirbelt. Drei, vier Umdrehungen, dann ebbte die rasende Geschwindigkeit ab; die Schaukel fiel wieder in die frühere Pendelbewegung zurück, und die Geschwister griffen — ihre Zähne aus dem Halt lösen —, wahrscheinlich selbst froh, daß die waghalsige Nummer zu Ende war, nach den Schutzseilen.

Ein jubelnder Tusch setzte ein, donnernd prasselte der Beifall des begeisterten Publikums durch das Haus.

Thorbecke hatte sich erhoben. Er zitterte vor Erregung und nahm, als er bemerkte, daß seine Unruhe doch auffiel, gezwungen wieder Platz.

„Wollen wir hinausgehen?" fragte Alvaredo. „Es ist Pause, und — wir können meine — Verwandten vielleicht begrüßen. Sie erwarten mich."

Thorbecke sah den Sprecher erstaunt an, nahm aber seinen Mantel auf. „Woher wissen die Austrias, daß Sie hier sind?" fragte er.

„Weil ich die beiden vorhin angerufen habe. Fürchten Sie nicht, daß ich mich verriet. Den eigentlichen Zweck meiner Reise ahnen sie natürlich nicht."

Thorbecke steckte sich eine Zigarre an. „Mir recht!" brummte er. „Ich habe Kopfschmerzen und muß an die frische Luft. Wollen wir die Austrias in ihrer Garderobe aufsuchen?"

„Nein. Ich habe sie zum Abendessen im Hotel eingeladen. Wir kehren zurück. Kleiden uns um und verleben einen gemütlichen Abend, in dessen Verlauf wir vielleicht schon zwanglos die Erbschaftsgeschichte anschneiden können."

Die zwei fuhren mit dem Lift nach ihren Zimmern und machten Toilette. Gegen 9 Uhr kam ein Kellner und meldete, daß die Gäste angekommen seien. Das Abendessen könnte in einem kleinen Nebensaal serviert werden.

„Gut! Gehen wir!" sagte Alvaredo und nahm Thorbeckes Arm.

Vor dem Saal angekommen, ließ er Thorbecke den Vortritt.

An einem reichgedeckten Tisch saßen die beiden Geschwister Sterzinger in einfacher Straßenkleidung. Außerdem, rechts von dem Mädchen, ein junger eleganter Mann mit gelblichem Teint und glänzenden schwarzen Haaren.

Thorbecke heftete seine Augen auf diesen Fremden — der doch kein Fremder war. Er starrte ihn an wie ein Gespenst und begann zu zittern. Teufel! Narrte ihn hier eine Geistererscheinung? Der Fremde war doch niemand anders als Alvaredo — der gleiche Alvaredo, der erst im Augenblick eingetreten war, — und hinter im stehen mußte.

Thorbecke fuhr herum. Die Augen traten ihm beinahe aus ihren Höhlen. War er denn wahnsinnig? An der Tür stand tatsächlich ein zweiter Alvaredo, das heißt nur zum Teil, denn er trug wohl den grauen Garbadineanzug und die rote Foulardkrawatte, aber — das Gesicht! Das — war — doch?! Allmächtiger!! Er war verloren. Das — war — trotz des gelben Teints kein anderer als — Dr. Lutz!

Lutz trat langsam näher. In seiner rechten Hand hielt er eine schwarze Perücke und einen Schnurrbart, den er hinter dem Rücken Thorbeckes gelöst hatte.

„Das Blatt hat sich gewendet", sagte er und faßte den keines Widerstandes fähigen Verbrecher mit eiserner Gewalt am rechten Arm, während der Fremde unauffällig hinter Thorbecke getreten war, den zweiten Arm ergriff und die Gelenke mit einer automatischen Patentfessel umschlang.

„Ihr Spiel ist zu Ende Herr Thorbecke", sagte Lutz kalt. „Der Meister der Maske hat, wie Sie sehen, seinen Meister gefunden, denn der richtige Alvaredo sitzt dort, er kam auf meine Veranlassung mit dem gleichen Dampfer herüber. Ich erlaubte mir, bei Ihnen seine Rolle zu spielen, nachdem ich so klug war, den vergifteten Wein in Mexiko rechtzeitig zu vertauschen. Ah! Herr Hansen!" rief Lutz einem eben eintretenden großen Manne zu —, „Sie sind pünktlich gekommen. Lassen Sie diesen Mann unter sicherster Bewachung abführen. Ich hätte ihn bereits vorgestern bei Betreten des deutschen Bodens festnehmen können, zog es aber vor, seinen doppelten Mordversuch erst abzuwarten und zu durchkreuzen. Denn ohne diese Sache hätte er wegen des Frankfurter Raubs lediglich seine zwei bis drei Jahre verpaßt und in Wien vielleicht noch genau solange Kerker absitzen müssen. Jetzt ist wenigstens dafür gesorgt, daß die deutschen Gerichte eine lange Zuchthausstrafe aussprechen müssen — und nachher — nun — nachher — da gibt's ein Wiedersehen — Herr Thorbecke, mit der Polizei in Turin, die sich außerordentlich freuen wird, wenn ich ihr die Verhaftung des Mörders Malasommas melden kann.

Guten Abend, Herr Thorbecke. Ich bin mit Ihnen zu Ende."

Der Verbrecher war, keines Wortes mächtig, auf einen Stuhl gesunken. Sein Gesicht hatte eine aschgraue Färbung angenommen und der Angstschweiß perlte in dicken Tropfen auf seiner Stirn. Ohne Widerstand zu leisten, ohne Lutz auch nur eines Wortes und Blickes zu würdigen, ließ er sich abführen. Er hatte in den letzten zehn Minuten um ebensoviel Jahre gealtert. Lutz geleitete Kommissar Hansen zu einem Hinterausgang des Hotels, und als er sah, daß Thorbecke sicher in einem Polizeiauto untergebracht war, stieg er langsam die Treppe hinauf, ein befreiendes, befriedigendes Lächeln auf seinen Lippen.

Franz Sterzinger wartete vor der Tür und rauchte eine Zigarette. Als Lutz zurückkam, schüttelte er ihm die Hand und deutete wortlos lächelnd auf die Tür des kleinen Saals, die er einen Spalt geöffnet hatte.

Gisela und Alvaredo saßen auf dem Plüschsofa, das heißt, eigentlich lagen sie schon mehr, und als Lutz neugierig die Tür ein wenig öffnete und die glücklichen Gesichter der beiden jungen Leute sah, sagte er nur ruhig „Pardon" und schloß die Tür.

„Kommen Sie, Sterzinger", sagte er zu dem Artisten. „Diese zwei haben sich noch eine Geschichte zu erzählen, bei der überflüssige Zeugen störend sein dürften. Wir trinken unten in der Bar einen Schnaps, und ich gebe gleichzeitig vier Telegramme auf. Bis dahin werden die beiden oben hoffentlich — fertig sein."

Und wenige Minuten später gingen vier Telegramme ab, und zwar an den Polizeidirektor Don Geronimo Bustamente, Mexiko, an Ritter von Palffy, Wien, an Cavalliere Donatelli, Turin, und den Kriminaloberinspektor Held in Frankfurt a. M. Der Wortlaut war bei allen vier Depeschen der gleiche, die Wirkung, die er bei den Empfängern auslöste, möglicherweise auch. Die Telegramme lauteten: „Thorbecke soeben in Hamburg endlich ‚verschütt' gegangen. Herzlichen Glückwunsch! Dr. Lutz."

— Ende. —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290910-16/fragment/page=0007

Aus aller Welt

Die Voruntersuchung gegen die Frankfurter Direktoren.

Die Staatsanwaltschaft hat gegen die bisherigen Direktoren der Frankfurter Allgemeinen Versicherungsgesellschaft Philipp Becker und Dr. Alfred Kirschbaum, sowie die Direktoren der Südwestdeutschen Bank, Siegfried Sauerbrei und Bruno Fuchs, die Voruntersuchung eröffnet. Becker und Kirschbaum werden beschuldigt, als Vorstandsmitglieder der FAVAG. absichtlich zum Nachteil der Gesellschaft gehandelt und in den Übersichten und Darstellungen zu dem Vermögensstand der Gesellschaft den Stand der Verhältnisse der Gesellschaft unwahr dargestellt bzw. verschleiert zu haben. Nach dem Ergebnis der bisherigen Nachprüfung kann schon jetzt gesagt werden, daß Verstöße gegen aktienrechtliche Prüfungsvorschriften insofern vorliegen, als eine Reihe erheblicher Beträge in den Büchern der FAVAG. nicht verbucht worden sind.

Peinliche Vorgänge im Frauengefängnis

Die Staatsanwaltschaft in Aurich ist gegenwärtig mit der Untersuchung und Aufklärung höchst peinlicher Mißstände im Gerichtsgefängnis von Wilhelmshaven beschäftigt. Dort sind Monate, vielleicht Jahre hindurch die weiblichen Gefängnisinsassen von den Beamten mißbraucht worden. Im Verlauf der Voruntersuchung mußten bereits drei Verhaftungen vorgenommen werden. Ein Gefängnisbeamter erschoß sich mit seinem Dienstrevolver, als er zur Vernehmung geholt werden sollte.

Vor einigen Monaten lief bei der Staatsanwaltschaft die Anzeige einer Frau Sauer ein, die als Gefangene von den Justizbeamten mißbraucht worden war und jetzt Entschädigungsansprüche geltend machte. Ihre Darstellung war derart belastend für die Gefängnisaufseher, daß von der Staatsanwaltschaft sofort ein Untersuchungsrichter mit der Aufklärung der Angelegenheit beauftragt wurde.

In einem Falle kam eine der Frauen durch einen Gefangenaufseher in andere Umstände. Der Beamte veranlaßte einen verbotenen Eingriff, der, kurz bevor die Geburt erfolgen sollte, gemacht wurde und die Frau in höchste Lebensgefahr brachte. Den Leichnam des neugeborenen Kindes vergrub der Beamte im Garten des Gefängnisses, wo er bei der gerichtlichen Untersuchung zutage gefördert wurde. Gegen die Justizwachtmeister Prohl und Müller wurde wegen dringenden Tatverdachtes Haftbefehl erlassen. Beide leugnen vor dem Untersuchungsrichter hartnäckig jede Beteiligung an Exzessen, sind aber so gut wie überführt.

Auch der aus dem Leben geschiedene Justizobersekretär Becker war der Teilnahme verdächtig und sollte deshalb vernommen werden.

Zwei Bergarbeiter verschüttet.

Auf der Schachtanlage Westerholt der Bergwerks AG. Recklinghausen wurden zwei Bergarbeiter, die mit Anlegung eines Unterzuges auf der ersten Sohle im Revier 8 der Schachtanlage beschäftigt waren, durch Gesteinsfall aus dem Hängenden verschüttet. Sie konnten erst nach stundenlangen Rettungsarbeiten nur noch als Leichen geborgen werden.

Immer noch Waldbrände

Riesiger Waldbrand an der Spree.

Uhyst a. d. Spree. Ein Waldbrand suchte die sog. Milkeler Heide heim und richtete im Uhyster Forst ungeheuren Schaden an. Das zur Herrschaft Königswartha gehörige Rittergut Uhyst hat schwere Verluste erlitten, ebenso das von Baron von Löwenstein aus Lohsa. Das Feuer breitete sich infolge des herrschenden Windes mit rasender Geschwindigkeit aus. Rinden und Waldspreuhaufen wurden hundert Meter weit durch den Sturm weitergetrieben und verursachten immer neue Brandherde. Sämtliche Feuerwehren der Umgegend sowie die Motorspritze aus Bautzen suchten den Brand zu bekämpfen. Auch ein Kommando der Görlitzer Schutzpolizei traf zur Hilfeleistung ein. Der Brand war am Nachmittag zum großen Teil niedergekämpft, doch brennt es unter dem Boden stellenweise noch weiter. Der Schaden läßt sich noch nicht abschätzen. Es sind mindestens 1600 Morgen Waldbestand, dazu noch mehrere tausend Festmeter bereits geschlagenen Holzes dem Feuer zum Opfer gefallen. Die Ursache des Brandes ist wahrscheinlich auf Funkenflug der Benzollokomotive einer Holzabfuhrbahn zurückzuführen.

Großer Waldbrand in Lippe.

800 Morgen Wald und Heide in Flammen.

Am Sonnabendnachmittag entstand in dem Forst der Stadt Oerlinghausen durch die Unvorsichtigkeit eines jungen Menschen, der eine brennende Zigarette fortwarf, ein Wald- und Heidebrand, der sich infolge des herrschenden Windes mit großer Schnelligkeit ausdehnte. Nach einer Stunde standen schon über 200 Morgen Wald in Flammen. An den Löscharbeiten beteiligte sich neben der Gendarmerie eine Abteilung Schutzpolizei aus Bielefeld sowie eine Abteilung von 200 Soldaten vom Reichswehrregiment 18 in Detmold, die mit Lastkraftwagen an der Brandstätte eintrafen. Der Schaden, der im Augenblick noch gar nicht abzuschätzen ist, ist außerordentlich hoch. Bei der Polizei in Oerlinghausen meldete sich ein 19jähriger Webereiarbeiter, der Zugab, in der Heide eine glimmende Zigarette fortgeworfen zu haben. Sofort war die trockene Heide in Flammen aufgegangen. Der junge Mensch hatte vergeblich versucht, das immer mehr um sich greifende Feuer zu löschen.

Wieder ein verheerendes Feuer in Unterfranken.

Am Sonnabendabend, gegen 10 Uhr, wurde die Gemeinde Stockheim (Rhön) von einer gewaltigen Feuersbrunst heimgesucht, der 22 Scheunen und 10 Wohnhäuser mit den dazugehörigen Nebengebäuden zum Opfer fielen. Das Vieh konnte größtenteils gerettet werden. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Brandkatastrophe im Trockendock

Der in Glasgow beheimatete Tankdampfer „Visneire", der bei der Rotterdamsche Droogdok Maatschappij zur Vornahme von Reinigungsarbeiten festgemacht hatte, ist plötzlich in Brand geraten. Während der Reinigungsarbeiten hatten sich die in der Nähe des Schiffes auf dem Wasser treibenden Ölmassen entzündet, und die Flammen griffen so rasch auf das Schiff über, daß sowohl die Besatzung, als auch das mit der Reinigung betraute Werftpersonal den Weg zur Flucht verlegt fand und sich durch Schwimmen zu retten versuchen mußte. Anscheinend ist das nicht allen gelungen. Bisher wurden 7 Tote geborgen. Fünf Arbeiter der Rotterdamschen Droogdok Maatschappij sowie der erste Offizier und der erste Steuermann der „Visneire" werden noch vermißt. Vier Arbeiter der genannten Rotterdamer Werft sind so schwer verletzt worden, daß bei ihnen Lebensgefahr besteht. Auch die Frau des Kapitäns ist bei einem Sprung von der Kommandobrücke des Schiffes ernstlich verletzt worden. Die Zahl der Leichtverletzten dürfte etwa 25 betragen.

Ein Dampfer gesunken

Alle Passagiere gerettet.

Vorgestern abend ereignete sich im Stockholmer Schärenhof ein Schiffsunglück, das leicht zu einer ähnlichen Katastrophe wie die auf dem Näsijärvi-See hätte werden können. Der Passagierdampfer „Heimdall" der Svea-Gesellschaft, der um 7 Uhr Stockholm verlassen hatte, um seine regelmäßige Route nach Helsingfors durchzuführen, rannte nach zweistündiger Reise auf der Furu-Straße auf Grund. Mitschiffs entstand ein gewaltiges Leck. Das Wasser strömte in den Maschinenraum, so daß das Schiff im Verlaufe von zehn Minuten sank und nur ein Teil des Achters aus dem Wasser hervorragte. Der etwa 70 Passagiere, die zum größten Teil bereits in den Kabinen lagen, bemächtigte sich eine Panik, doch gelang es, alle in Rettungsbooten auf eine kleine Insel an Land zu bringen. Spät in der Nacht langte ein anderer Dampfer der Svea-Gesellschaft dort an, um die Passagiere nach Stockholm zurückzubringen. Heute am frühen Morgen war nur noch der Schornstein und der Mast des untergegangenen Schiffes sichtbar.

140 Opfer der finnischen Schiffskatastrophe.

Wie aus Tammerfors gemeldet, wurden bisher 128 vermißte Personen, von denen man glaubte, daß sie auf dem gesunkenen Dampfer „Kuru" waren, bei der Polizei angemeldet. Man nimmt an, daß die Anzahl der Umgekommenen die Ziffer von 140 überschreitet. Am Montag hatte sich der Sturm gelegt, so daß die Taucher ihre Arbeit beginnen und eine große Anzahl von Leichen der Umgekommenen bergen konnten, die sich im Augenblick der Katastrophe in dem Salon des Schiffes befunden hatten. Die meisten Personen wiesen Spuren eines furchtbaren Kampfes auf. Man fand u. a. einen Mann, der in der Faust einen gezogenen Dolch hatte, woraus zu schließen ist, daß der Kampf um Leben und Tod grauenhafte Formen angenommen hatte.

Schwerer Taifun über Sachalin.

Seit einiger Zeit herrscht über dem südlichen Teil Sachalins ein schwerer Taifun. Die japanische Funkstation in Hakodate sendet dauernd SOS-Rufe. Die japanischen Kriegsschiffe in Hakodate haben den Befehl erhalten, auszulaufen, um den Schiffen Hilfe zu bringen. Große Gefahr besteht für einen chinesischen Dampfer mit 600 Arbeitern, die für die japanische Fischereikonzession angeworben wurden. Der Dampfer ist von Hakodate nach Sachalin unterwegs.

Heilkräftige Tiere?

In einer der Anstalten des Deutschen Tierschutzvereins erschien dieser Tage eine Frau, die flehentlich bat, ihr gegen hohe Bezahlung drei Tropfen Blut von einem kohlrabenschwarzen Hunde zu verkaufen, da ihr dieses „Heilmittel" als einzige Rettung für ihren schwerkranken Mann empfohlen worden sei. Ebenso wünschte ein Mann den Kadaver eines Hundes zu kaufen, der durch Aufhängen getötet worden sei, denn dieser sei ein Heilmittel gegen Epilepsie. Fast täglich auch wird in den Anstalten Hundefett verlangt, das gegen Lungenschwindsucht helfen soll. — Wer mit der Geschichte der Heilkunde vertraut ist, der weiß, daß man zu allen Zeiten gewissen Tieren heilende Kräfte zugeschrieben hat, aber es muß doch wundernehmen, daß sich dieser Glaube zum Teil bis in unsere in anderen Dingen so aufgeklärte Zeit erhalten hat. Er beruht wohl zum größten Teil in der Annahme, daß durch den Genuß der Substanz bestimmter Tiere ihre Eigenschaften auf den Menschen übergingen. Noch heute z. B. verzehren die Gebirgler Gemsen und Eichhörnchen, um schwindelfrei zu werden, und man gibt Kindern Fuchslunge zu essen, damit sie klug werden sollen. Obgleich die Wissenschaft alle diese Behauptungen längst ins Reich der Fabel verwiesen hat, so hält man vielerseits noch hartnäckig an diesem Aberglauben fest, und man staunt, wenn man erfährt, welche geradezu Wunder wirkenden Heileigenschaften manchen Tieren innewohnen sollen. So sollen z. B. Eselshaare den Haarwuchs fördern; die Milz des Langohrs nimmt man gegen Milzstechen und seine Leber gegen Epilepsie. Affenfett soll gegen Gicht und Rheumatismus helfen, und Frösche und Regenwürmer legt man als „Heilmittel" bei Entzündungen und Geschwüren auf. Das Hirn des Eichhörnchens wird gegessen, um ein scharfes Gedächtnis zu bekommen; aber am unappetitlichsten ist wohl ein in Siebenbürgen noch heute weitverbreiteter Volksglaube, wonach es als ein probates Mittel gegen Zahnschmerz gilt, einen — Mausekopf abzubeißen! — Es gibt auch Tiere, die die Krankheiten des Menschen an sich ziehen. Dieser Glaube ist namentlich in Thüringen weit verbreitet. So hält man dort den Kreuzschnabel für einen solchen heilkräftigen Vogel, und in manchen thüringischen Orten gibt es kaum ein Haus, in dem nicht ein solcher „Segenbringer" im Käfig gehalten würde. — Die scheinbar verblüffenden Erfolge, die man noch heute häufig mit solchen „Tierkuren" erzielt haben will, sind natürlich, wie bei allen solchen „Sympathiemitteln", auf Suggestion zurückzuführen.

Radio-Ecke

Mittwoch, 11. September.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 259 Meter.

12.30 Uhr: **Elektrola-Platten.**
13.00 Uhr: **Tri-Ergon-Platten.**
14.30 Uhr: Für die Jugend. Wir spielen Reisen, von Ernst Moser.
16.00 Uhr: Deutsche Welle: „Völkerbund und Schule."
16.30 Uhr: **Konzert.** Leipziger Sinfonieorchester. Dirigent: Szendrei. Alte Musik.
18.05 Uhr: Arbeitsmarktbericht des Landesarbeitsamtes Sachsen.
19.00 Uhr: Obersekretär Kurt Naumann, Annaberg: Welche Vorteile und Erleichterungen gewährt die Deutsche Reichspost mit ihren Fernsprecheinrichtungen? I.
19.30 Uhr: Dr. Elise Ulich-Beil, Dresden: „Die internationalen Verhandlungen über den Arbeiterinnenschutz."
20.00 Uhr: **Aus der Operette „Der Wahrheitsmund" von Heinrich Platzbecker.** Text von A. Osterloh und dem Komponisten. Dirigent: Theodor Blumer. Regie: Carl Blumau.
21.00 Uhr: Reg.-Baurat Dr. Hubert Ermisch, Vorstand des Zwingerbauhütte, Dresden, und Dr. Leo Francke, Dresden: Gespräch über die Erneuerung des Dresdener Zwingers.
21.30 Uhr: Zeitgenössische Dichter: Heinrich Zerkaulen liest aus eigenen Schriften.
Nach den Abendmeldungen bis 24.00 Uhr: **Unterhaltungs- und Tanzmusik aus dem Café Naschmarkt.**

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1635 Meter.

10.00 Uhr: Einzelbilder aus der Geschichte Ostpreußens.
10.35 Uhr: Mitteilungen des Reichsstädtebundes.
12.00 Uhr: **Schallplattenkonzert für Versuche und für die Industrie:** Lindström AG.
14.00 Uhr: Von Berlin: Schallplattenkonzert.
14.45 Uhr: Kinderstunde. Kindertheater: „Der Schweinehirt" (von Otto Wollmann).
15.45 Uhr: Frauenstunde. Anna Drewitz: Tomaten, Kürbisse, Gurken.
16.00 Uhr: Min.-Rat Geh. Reg.-Rat Dr. Schellberg: Völkerbund und Schule.
16.30 Uhr: Max Kehrig-Korn: Kurzgeschichten von Müller, Partenkirchen.
17.00 Uhr: Von Hamburg: **Nachmittagskonzert.**
18.00 Uhr: Dr. Josef Feilen: Entzieht die Börse der Wirtschaft Kapital?
18.30 Uhr: Gertrud van Eyseren, César Mario Alfieri: Spanisch für Anfänger.
18.55 Uhr: Hans Philipp Weitz: Rundfunk und Individuum (II).
19.20 Uhr: Dr. Ernst Schlenker: Fette und Öle. Ihre Gewinnung, Verwendung und Rolle in der Zivilisation (I).
20.00 Uhr: Übertragung von Berlin: Wovon man spricht.
20.30 Uhr: Übertragung aus der Trinitatiskirche.
Anschließend: Übertragung von Berlin.
Nach den Abendmeldungen bis 00.30 Uhr: **Tanzmusik** (Kapelle Dajos Béla). Während der Pause: **Bildfunk.**

Sturm in Schmalebek

Roman von Sophie Kloerss.

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung.
Copyright 1926 by August Scherl G. m. b. H., Berlin.

Sie saßen auf den Prellsteinen vor der Einfahrt zur Post, Änne und Brigitte Rottmann.

Änne mit den silberblonden Zöpfen und Brigitte mit den fuchsroten. Neben Änne lehnte der braune Hans, der Doktorsjunge mit dem Murillokopf, der seinen beiden Schwestern nicht eine Spur ähnlich sah, aber genau so ungezogen war wie sie.

Sie warteten alle drei auf die Postkutsche von Kiel, mit der kam Ilsebill, die große Schwester, die immer lachende Augen und ein frohes Wort für das Kleeblatt hatte.

Aber die Postkutsche kam und kam nicht.

Das gehörte zu ihren berechtigten Eigentümlichkeiten. — Ich bitte Sie, wann in aller Welt gab es eine Post, die zur gegebenen Zeit eintraf? Man lebte noch in jenen Jahren, wo jedermann Zeit hatte und Ruhe die erste Bürgerpflicht war.

Vor der Post dehnte sich der große Marktplatz, dreimal zu groß für den kleinen Ort. Schmalebek zählte im Jahre 1842 genau dreitausendsiebenhundertneunundneunzig Einwohner, denn der braune Hans, der das achte Hundert vollmachte, kam um eine halbe Stunde zu spät. Nun waren fünf Jahre vergangen, und man durfte hoffen, nicht allzufern mehr von viertausend zu sein. Für den Fall — im Herbst war wieder Zählung — sollte ein großes Fest gefeiert werden, und der Flecken würde den Namen einer Stadt erhalten.

Drüben über dem sandigen, ungepflasterten Platz lagen die Häuser des Doktors und des Predigers, und die hohen Linden vor ihren Türen wölbten gewaltige Kronen in die flimmernde Sommerluft. Bienensummen war in den Kronen, leises Rauschen ging immer einmal durch die Laubmassen, Duft und Kühle strömten von ihnen aus.

Frau Doktor Rottmann sah hinüber zur Post. Nur ihre Drei hockten vor der Einfahrt, scharrten mit den Füßen im Sande, warfen die Hühner mit Erdbrocken, gähnten und langweilten sich augenscheinlich sehr. Waren aber nicht zu veranlassen gewesen, im Hause zu warten, bis Kristian Pedersen mit Horngeschmetter sein Nahen ankündigte.

Neben der Post, einem alten, breiten Fachwerkhaus, lehnte ein vierfenstriges Häuschen, nüchtern, baufällig, mit kleinen Fensterscheiben, so recht das Haus der kleinen Landstadt. Rechts von der Haustür ein Schild: Johannes Rübesam, Tischler. Links ein ganz bescheidenes zweites: Angeline Eggers, Haubennäherin.

Aus der Haustür, die beim Öffnen einen kleinen, aufgeregten Schrillton vernehmen ließ, kam ein schlaksiger, blasser Junge von sechzehn bis siebzehn Jahren, ließ die mageren Schultern hängen, sah unter semmelblonden Haarsträhnen blinzelnd in den blendenden Tag und erkannte das Trio vor der Post. Man konnte nicht sagen, daß seine Züge sich bei diesem Anblick sich erhellten, obgleich die Doktorskinder wirklich nicht übel waren. Änne so fein und schlank in ihrer lichten Blondheit, Brigitte so kindlich weiß und rot mit strahlenden Veilchenaugen, die sieghaft die Stupsnase überglänzten, und Hans — Hans war, wie gesagt: Murillo. Aber der lange Schlaks sah mit unsicheren Blicken hin zu ihnen, und schon erhoben sie ihre Stimmen im Chor und riefen ihn an: „Fiete Eggers. Fiete Eggers! Wir haben heut keine Arbeitsstunde. Ätsch. Ilsebill kommt."

„Darüber werde ich erst eure Mutter fragen", sagte Fiete und wandte sich mit langen Schritten hinein in die Sandwüste des Marktes. Er hob die Füße ungeschickt, immer als bemühe er sich, auf den Zehenspitzen zu gehen, wie er es auf Befehl der Mutter tat, wenn er in den feinen Häusern über gebohnte Fußböden stolzierte mit seinen plumpen Schuhen, und hinter ihm her wanderten die Blicke der drei Geschwister, und die liebliche Änne stimmte halblaut an: „Fiete Eggers! Fiete Eggers geht auf Eiern." „Geht auf Eiern", echote Hans.

„Fiete! Fiete Eggers geht auf Eiern", schallte Brigittens Trompetenstimme schmetternd los.

Man hörte es über den ganzen großen Platz.

Fiete fuhr zusammen, als stieß ihn von hinten ein Messer in den Rücken. Mit Gewalt hielt er sich davon ab, herumzufahren und die Peiniger anzuschreien. Wenn das nicht die Sache verschlimmert hätte! Wenn sie dann nicht so herzlos gejuchzt hätten! Wenn er dann nicht in seiner hilflosen Wut ins Schluchzen geraten wäre! Man mußte schweigend dulden.

Wieder schrillte die Türglocke bei Tischler Rübesam.

Aus dem Hause kam eine kleine, dürre Frau in buntkarriertem Umschlagetuch, einen Kapothut, mit sehr vielen verblaßten Blumen geschmückt, auf dem fahlblonden Scheitel.

„Ihr slechten Kinder! O, was seid ihr einmal für slimme Kinder! So ein netten guten Jung so ärgern. Soll man gar nicht glauben, daß so ne netten Eltern so ne bösen Kinder haben."

Sie ging hart an ihnen vorüber. Brigitte gab eben Änne einen kleinen Rippenstoß, die Strafrede zu würzen. Änne war nicht vorbereitet, verlor die Balance und fiel vom Eckstein, sich die Knie derb auf den Pflastersteinen der Einfahrt stoßend. Sie schrie auf. Madam Eggers wandte sich um. „Süh, das ist die gerechte Strafe Gottes", sagte sie äußerst befriedigt, und die vielen Blumen auf der Kapotte wippten dazu. „Merk' dir das, mein Kind."

„Dumme Ziege", murrte Änne und rieb sich die schmerzenden Gliedmaßen. „Hat sich mit ihrem Fiete, als wär' er ein Prinz."

„Täuw'", sekundierte Brigitte, „ich leg' ihm in der nächsten Arbeitsstunde Reißstifte auf den Stuhl."

Hans sah der kleinen Frau still nach, nur seine Augen leuchteten. „Die gerechte Strafe Gottes", murmelte er vor sich hin. Ein feines Wort. Wert, dem Sprachschatz einverleibt zu werden. Gegen die großen Schwestern von neun und zehn Jahren hatte er ja keine andere Waffe als Worte.

„Schneddereng deng deng, schneddereng deng deng!" Sie hatten für eine Weile ja gar nicht an Kristian Pedersen und die Postkutsche gedacht, ganz überraschend flog das Signal in ihre letzten Reden hinein.

Postmeister Lobes kam aus dem Hause. Mutter Lobes steckte den Kopf aus dem Gaststubenfenster, zu sehen, ob mehr als ein Wagen unerwartete Gäste ankündigten, der Hausknecht stellte sich unter das Tor.

„Ilsebill, Ilsebill", schrien die Rottmannskinder und stürzten dem Wagen entgegen und neben ihm her. „Ilsebill, wir haben junge Kanickel. Du, Ilsebill, Mutter hat Hühnerpastete gemacht." „Änne, das sollst du doch nicht verraten." „Ilsebill, ich hab' all dreiundvierzig Marmeln", — man verstand nichts mehr, die Post rummelte über die Holpersteine und hielt.

Aus dem Fenster hatte ein süßes Mädchengesicht gelacht, zwei Hände in hellgrauen Lederhandschuhen hatten den Kindern zugewinkt, — als kaum die Pferde den letzten Tritt getan hatten, flog die Kutschentür auf, und Ilse Rottmann, das Niederschlagen der Treppe nicht abwartend, stand mit einem Schwung auf dem Pflaster.

Wie die Wölfe fielen sie über sie her. Drückten sie, küßten sie, hingen sich an ihren Hals, an die Arme, juchzten und redeten alle drei zugleich.

„Gören, ihr würgt mich. Ja, Hannes, mein Gepäck rüber in unser Haus." Sie strahlte den Hausknecht mit ihren braunen Augen an, daß dem der Mund breit wurde vor Vergnügen. „Wiedersehen, Pedersen, in sechs Wochen fahr ich mit ihm nach Heide. Na, nun kommt."

Frau Doktor Rottmann stand schon unter ihren Linden und streckte der Tochter die Arme entgegen. „Endlich, mein Liebes. Wie wir uns sehnten nach dir. Ganz alt und welk bin ich geworden von der Trennung."

„So siehst du aus, Mam. Wie das schön ist, wieder zu Hause zu sein. Wo ist Vater?"

„Zu Krogs. Krog hat wieder die bösen Füße. Aber ich denk', er kommt bald. Krogs holten ihn mit dem Jagdwagen." Den Arm um die Stieftochter gelegt, ging sie mit ihr auf die große hallende Diele, wo es immer nach Möschen und Potpourri roch. Das kam von den Leinenschränken rechts und links der Haustür, die voll waren von selbstgesponnenen Schätzen, Urmüttererbteil und Aussteuergut der kommenden Generationen. Man lebte solide und wohlhabend im Rottmannhause.

Hans hatte die andere Seite der Schwester erwischt und behauptete sie energisch gegen Änne und Gitta. Als es aber durch die Stubentür ging, gelang es Änne, ihn abzudrängen und auf seinen Platz zu gelangen. Gitta zerrte sie ärgerlich an den Zöpfen, Änne bockte und keilte nach hinten aus, beide stolperten und fielen vornüber auf den Fußboden.

Triumphierend schrie der Kleine: „Das war die gerechte Strafe Gottes."

Seine Mutter sah ihn an: „Wo hast das nun wieder her?"

„Mam Eggers sagt so. Wie wir hinter Fiete herschrien."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290910-16/fragment/page=0008

Turnen - Sport - Spiel

Deutsche Turnersch.

Turntag des Kreises XIII (Thüringen) in Rössen

am Sonnabend und Sonntag, 14. und 15. September.

Am Sonnabend und Sonntag erlebt Neu-Rössen ein Groß-Ereignis besonderer Art. Die Abgeordneten des Kreises XIII (Thüringen) der Deutschen Turnerschaft werden hier an beiden Tagen zusammenkommen, um über einer Reihe wichtiger Fragen zum Wohl ihrer Bestrebungen zu tagen. Zum erstenmal findet in unserer Heimat eine derartige größere Tagung statt. Sie begegnet naturgemäß allergrößtem Interesse.

Wir werden auf die Tagung noch näher eingehen.

Handball DT.

Kötzschau hielt sich tapfer!

Diemitz (Meisterklasse)—Kötzschau I 6:4 (2:2).

Über den Spielverlauf dieses Kampfes liegt uns folgender Bericht vor: Bald nach Beginn erhält der Diemitzer Torwart reichlich Arbeit, doch alle Schüsse landen in seiner sicheren Hand. In der 13. Minute schießt Kötzschaus Mittelstürmer durch prächtigen Rückenwurf das 1. Tor. In der 17. Minute gleicht der Diemitzer Halblinke aus. Kurz darauf erzielt Diemitz den zweiten Treffer, wieder gleicht Kötzschau kurz vor Halbzeit aus. Nach dem Wechsel schießt Kötzschaus Halblinker das 3. Tor und zum letztenmal gleicht Diemitz aus. Doch wirft dann Diemitz wiederum 2 Tore. Kötzschau gelingt es, eine Minute vor Schluß das Ergebnis auf 6:4 zu reduzieren. Eine Glanzleistung zeigte der Diemitzer Torwart. Ihm hat Diemitz in erster Linie den Sieg zu verdanken. — Vorher spielte Diemitz I—Kötzschau II 2:3 (0:2). Dieses Spiel endete für Kötzschau mit einem schönen Siege. — Beiden Spielen wohnte eine große Zuschauermenge bei, was z. T. auch auf das schöne Erntefestwetter zurückzuführen war.

Handball im TuSpV. Neu-Rössen.

Der TuSpV. Neu-Rössen hatte nochmals vor den Pflichtspielen seine unteren Mannschaften beschäftigt, da die Meisterelf und I. Mannschaft z. T. an den Mehrkampfmeisterschaften teilnehmen mußten. So spielte die zweite Mannschaft in Halle gegen den TV. Kröllwitz II und konnte mit 11:1 siegen. Die Schülermannschaft spielte ebenfalls in Halle und gewann gegen Giebichenstein mit 7:5. — Rössen Jugend gegen Lauchstädt Jugend 11:3.

TuSpV. 1885 gewinnt gegen Bischdorf 7:3 (2:3).

Einen unerwarteten Sieg konnten die 1885er am Sonntag für ihre Farben herausholen. Beide Mannschaften waren sich ziemlich gleichwertig, doch hatte Bischdorf in der zweiten Spielhälfte weniger Glück. Auch die Verteidigung von 1885 war unüberwindlich. Endlich sind die 1885er dahintergekommen, ein scharfes Tempo von Anfang bis zu Ende durchzuführen. Wir hoffen, daß bei den kommenden Pflichtspielen die 1885er mit neuem Mut und berechtigtem Selbstbewußtsein in ihrer Klasse recht gute Resultate erzielen werden. Schiedsrichter vom HTuSpV. war gut.

Turnerhandball in Schraplau.

Der I. Handballmannschaft der Turnerbundes Germania Schraplau gelang es, auf eigenem Platze spielend, den Männer-Turnverein Eisleben nach hartem Kampfe mit 7:6 zu schlagen. Beim Seitenwechsel stand das Spiel 3:1.

Verdienstvolle 99er

Ehrungen und Auszeichnungen anläßlich des 30jährigen Jubiläums des Sportvereins von 1899.

Wir berichteten bereits am Montag ausführlich über die Ehrentage der 99er und bringen nachstehend die Namen der für besondere Verdienste um die Sache des Sportes und insbesondere des Sportvereins von 1899 ausgezeichneten Mitglieder:

Die „Goldene Ehrennadel" wurde verliehen: Frau Friedel Fischer, Dr. Adolf Wuttke, Dr. Franz Schönig, Kurt Dylla, Otto Köppe, Helmut Prager.

Mit der „Silbernen Ehrennadel" Ausgezeichnete sind: Frau Ilse Wachsmuth, Frl. Lieschen Müller, Frl. Annemarie Wiedemann, Frl. Hildegard Handtke, Ernst Brödel, Rudolf Benn, Fritz Büttner, Willi Heitkamp, Erich Roßburg, Paul Stahl, Franz Thon, Jakob Weil, Otto Zacharias, Karl Wittenbecher, Heinrich Quenzer, Albert Beßler, Kurt Classe, Walter Dylla, Georg Dornburg, Fritz Elkner, Fritz Friedrich, Ernst Fuß, Hermann Häußler, Kurt Herzog, Fritz Hesse, Kurt Löbus, Karl Müller, Kurt Menzel, Gerhard Noack, Paul Fischer, Hans Planert, Helmuth Steuer, Walter Pietzner, Heinrich Beiner.

Eine „Ehrenurkunde für besondere Verdienste" erhielten: Max Wolf, Martin Vollrath, Paul Ulrich, Paul Stößel, Kurt Schaffernicht, Martin Schulz, Hermann Selle, Walter Lingslebe, Albert Klos, Herbert Kundt, Hermann Kundt, Walter Heine, Helmuth Haacke, Ernst Eisenhut, Erich und Herbert Dannenberg, Willy Boost, Max Bertsche.

Sportabzeichen.

Das Deutsche Turn- und Sportabzeichen erwarb Hermann Wehner jun. vom Turnerbund Germania Schraplau.

Kegelsport

Pokal- und Werbekegeln in Schraplau.

Einer regen Beteiligung erfreute sich die vom Kegelklub „Alle Neune" durchgeführte Veranstaltung. Im Pokalkegeln blieb der Kegelklub „Alter Schwede" Schraplau mit 287 Holz (die fünf besten Kegler jedes Klubs hatten 10 Kugeln zu schieben) Sieger. Der Keglerverband Eisleben war leider nicht in erwarteter Stärke erschienen. Das Preiskegeln sah folgende Sieger: 1. Gustav Bock, 2. Paul Bley, 3. Steinkopf, Eisleben.

Hockey

MHC. II Herren—VfB. Rudelsburg I 4:4.

Die neu gegründete II. Herrenmannschaft des MHC. lieferte am letzten Sonntag ihr erstes Spiel gegen die I. Mannschaft des VfB. Rudelsburg und schlug sich zu aller Zufriedenheit. Das Spiel war, trotzdem Merseburg zuerst mit nur 9 Mann spielte, völlig ausgeglichen, ja zeitweise, besonders in der ersten Halbzeit, war der MHC. stark überlegen. Gut waren der Mittelläufer und rechter Verteidiger Merseburgs. Die Tore fielen durch den Halblinken (2) und Halbrechten (2), nachdem Kösen jedesmal in Führung gegangen war. Das Spiel war alles in allem ein vielversprechender Anfang für die II. Mannschaft.

Vier-Städte-Schachwettkampf in Naumburg

Weißenfels 1. und Merseburg 2. Sieger vor Naumburg und Zeitz.

Wie wir bereits berichteten, fand am Sonnabend und Sonntag der Vier-Städte-Schach-Wettkampf zwischen Merseburg, Weißenfels, Naumburg und Zeitz in Naumburg anläßlich des 20. Stiftungsfestes des Naumburger Schachklubs statt. Die Veranstaltung gelang ausgezeichnet, und das Abschneiden unserer Merseburger Spieler ist hervorragend. Wohl siegte die spielstarke Mannschaft der Weißenfelser, doch ist der zweite Platz des Merseburger Schachklubs sehr ehrenvoll.

Die Leistungen waren durchweg gute. Am Sonnabend endeten die Partien der Paarungen Merseburg—Naumburg und Weißenfels—Zeitz unentschieden. Mit 8:8 Zählern teilten sich die Vereine in die Punkte. Im Spiel Merseburg—Naumburg hatte man mit einem Naumburger Sieg gerechnet, doch machten die sich glänzend schlagenden Merseburger einen Strich durch die Rechnung.

Am Sonntagvormittag spielte Merseburg gegen Zeitz und gewann überraschend glatt mit 4½:1½. Dagegen verlor Naumburg—Weißenfels mit 1:5. Nun mußte am Nachmittag die Entscheidung zwischen Merseburg—Weißenfels fallen. Die Weißenfelser hatten am Sonnabend ersatzgeschwächt gespielt, traten aber am Sonntag in bester Besetzung an, so daß die Merseburger mit 1½:4½ unterlagen. Hingegen siegte Naumburg über Zeitz mit 4:2.

Danach war Weißenfels Pokalsieger mit 2½ Punkten bei 12½ Zählern,

Zweiter wurde Merseburg mit 1½ Punkten bei 9 Zählern,

Dritter Naumburg mit 1½ Punkten bei 8 Zählern,

Letzter Zeitz mit ½ Punkt mit 6½ Zählern.

Merseburg schlug sich also ausgezeichnet und darf mit seinem Erfolg zufrieden sein. Möchte das Turnier dazu beigetragen haben, die Freude am schönen, königlichen Schachspiel zu fördern und ihm neue Freunde zuzuführen.

Die Merseburger Kämpfe.

Merseburg—Naumburg (Merseburg ist stets zuerst genannt): Gareis—Voegel ½:½; Wegner—Backler 0:1 (infolge Zeitnot); Utermöhle—Heyne ½:½; Hübener—Kiesewetter ½:½; Niedermeyer—Hahn 1:0; Glimmt—Hebestreit ½:½.

Merseburg—Zeitz: Klemmt—Hesselbarth 0:1; Wegner—Rempte 1:0; Utermöhle—Becker 1:0; Hübener—Müller 1:0; Niedermeyer—Müller 1:0; Glimmt—Dr. Kayser ½:½.

Merseburg—Weißenfels: Schreier—Senz 0:1; Wegner—Spalwink 0:1; Utermöhle—Hage 0:1; Hübener—Parthy ½:½; Niedermeyer—Quente 0:1; Glimmt—Gleißner 1:0.

*

Der Schachwettkampf um die Weltmeisterschaft.

In der am Montag gespielten dritten Partie hatte Aljechin den Anzug. Die Partie wurde nach 40 Zügen in einer Endspielstellung abgebrochen. Auf jeder Seite sind nur noch ein Läufer und sechs Bauern vorhanden.

*

Budapest erledigte am Montag vier Hängepartien.

Reichsjugendwettkämpfe überall

Reichsjugendwettkämpfe der Oberrealschule i. E.

Die Kämpfe der Oberrealschule, die bereits am Freitag stattfanden, brachten folgende Siegerliste:

Altersklasse 0. (Jahrgang 1917/18.)

1. Fritz Caesar 84 Punkte, 2. Wolfgang Korb 74, 3. Willi Breitenstein 66, 4. Heinz Hahn 66, 5. Friedrich Danschke 65, 6. Siegfried Busse, 64, 7. Max Schlegel 63, 8. Werner Sonntag 63, 9. Hans Kölze 62, 10. Helmut Rieger 61, 11. Gerhard Römpler 61, 12. Josef Michalik 60, 13. Kurt Ellmann 58, 14. Otto Artus 58, Heinz Garau 57, 16. Herbert Zätsch 57, 17. Fritz Bier 57, 18. Wilhelm Weikart 57, 19. Siegfried Münzer 56, 20. Karl-Heinz Wendroth 56, 21. Werner Kahl 56, 22. Rudolf Schmeißer 55, 23. Gunter Schumann 54, 24. Kurt Wedekind 54, 25. Rudolf Drygalla 54, 26. Berthold Künzel 54, 27. Helmut Dobenecker 54, 28. Werner Prinzler 53, 29. Burchard Heede 53, 30. Karlheinz Hahn 53, 31. Fritz Fehse 52, 32. Siegfried Weber 52, 33. Otto Meinhard 52, 34. Heinz Wagner 52, 35. Heinrich Heyder 52, 36. Helmut Flor 51, 37. Heinz Kreutzmann 51, 38. Willi Weniger 50, 39. Hans Ochse 49, 40. Heinz Buschendorf 48, 41. Felix Schmidt 48, 42. Werner Dieffenbacher 48, 43. Hermann Klett 47, 44. Fritz Braunsdorf 47, 45. Otto Schulze 47, 46. Hans Brandt 47, Eugen Werner 47, 48. Heinz Schlor 46, 49. Robert Boos 46, 50. Fritz Wetzstein 45, 51. Friedel Lautenschläger 45, 52. Herbert Weck 45, 53. Willi Bausenwein 45, 54. Bruno Recht 45, 55. Adolf Kage 45, 56. Heinz Kirschner 45, 57, Fritz Krzypkowski 44, 58. Werner Dannenberg 44, 59. Fritz Eisenhuth 44, 60. Erich Diener 43, 61. Gerhard Schulze 43, 62. Wolfgang Bresele 43, 63. Joachim Hauffe 43, 64. Franz Pabst 43, 65. Günter Jersch 43, 66. Gerhard Lingsleben 43, 67. Siegfried Stoye 43, 67. Hans Petzold 42, 69. Franz Schmidt 42, 70. Walter Albrecht 42, 71. Karlheinrich Wolfien 42, 72. Manfred Lotzmann 42, 73. Wilhelm Borsdorf 42, 74. Heinz Mollnau 42, 75. Karl Leberecht 42, 76. Werner Schmidt 41, 77. Willi Elies 41, 78. Rudolf Marx 41, 79. Kurt Rewig 40, 80. Gerhard Scheibe 40, 81. Magnus Loewig 40.

Altersklasse I. (Jahrgang 1915/16.)

1. Gerhard Böttcher 85 Punkte, 2. Karl Rohrbacher 85, 3. Albert Fuchs 69, 4. Herbert Till 68, 5. Herbert Pohle 66, 6. Hans Thielecke 64, 7. Friedrich Clouth 63, 8. Fritz Kolb 59, 9. Oskar Schmidt 59, 10. Ernst Rebmer 59, 11. Hans Jaekel 58, 12. Otto Seiferth 58, 13. Erich Mäder 56, 14. Helmut Gellert 53, 15. Werner Lesse 55, 16. Uly Schwerin 54, 17. Hermann Maehnert 54, 18. Joachim v. d. Gönne 53, 19. Herbert Taitza 53, 20. Siegfried Hupe 52, 21. Werner Mödersheim 51, 22. Werner Baumann 50, 23. Heinz Rieger 49, 24. Gerhard Hahne 48, 25. Gerhard Heede 48, 26. Hans Knauth 48, 27. Werner Förstenberg 47, 28. Hans Götz 47, 29. Heinz Deckert 46, 30. Erich Sperling 46, 31. Erich Erbert 45, 32. Gustav Rödel 45, 33. Kurt Wölfer 45, 34. Erich Röse 45, 35. Eberhard Schultze 44, 36. Fritz Walter 44, 37. Heinz Burkhardt 44, 38. Heinrich Boes 44, 39. Werner Jäger 43, 40. Hermann Friedrich 43, 41. Wolfgang Rauchbach 42, 42. Helmut Trillhaase 42, 43. Oskar Liedtke 42, 44. Willy Hämmerling 42, 45. Werner Hesselbarth 41, 46. Heinz Remmler 41, 47. Karl-Heinz Becker 40.

Altersklasse II. (Jahrgang 1913/14.)

1. Franz Jersch 69 Punkte, 2. Walter Niek 65, 3. Willi Kuhnert 60, 4. Heinz Roth 58, 5. Kurt Reißmann 52, 6. Kurt Ininger 49, 7. Ulrich Müller 49, 8. Ulrich Guske 49, 9. Werner Beck 48, 10. Helmut Boche 48, 11. Fritz Höfele 47, 12. Joachim Oxner 47, 13. Rudolf Glaß 46, 14. Gerhard Oldach 46, 15. Hans-Heinz Röser 46, 16. Hans Trapp 45, 17. Joachim Schetek 45, 18. Erich Recht 45, 19. Kurt Milur 44, 20. Horst Willnow 44, 21. Wilhelm Dallhammer 43, 22. Heinrich Sommer 41, 23. Alfred Gliem 41, 24. Gerhard Braun 40.

Altersklasse III. (Jahrgang 1911/12.)

1. Lothar Schirgel 51, 2. Georg Lehnert 43, 3. Günther Harkenthal 41, 4. Otto Rewig 41, 5. Herbert Rechenbach 40.

*

Reichsjugendwettkämpfe der Schulen Altranstädt, Lehna, Kötzschau und Schladebach in Altranstädt.

Erwartungsfroh trafen sich Jungen und Mädel der oben genannten Schulen am Sonnabend auf dem Gemeindesportplatz in Altranstädt zur gemeinsamen Durchführung der Reichsjugendwettkämpfe. Nach der ernsten Mahnung, das zur Verfassungsfeier in Worten Gelobte in die Tat umzusetzen und den Körper zu stählen und vorzubereiten zum Dienst an Volk und Vaterland schloß sich der Gesang von „Turner auf zum Streite" an. Danach folgten Freiübungen und Dreikämpfe. Dank der rührigen Mitarbeit von zehn Lehrern wickelten sich die vorgeschriebenen Dreikämpfe der 189 Kinder schnell und reibungslos ab. Mit aller Leidenschaftlichkeit wurden dann die Mannschaftskämpfe Schule gegen Schule ausgetragen. Von den 189 Wettkämpfern wurden mit 40 und mehr Punkten 55 Sieger, etwa 29 gegen 23 Prozent im Vorjahre. Sie verteilen sich folgendermaßen: Altranstädt 26 (79 Teilnehmer), Lehna 13 (67 Teilnehmer), Kötzschau 4 (14 Teilnehmer) und Schladebach 12 (29 Teilnehmer).

Die Urkunde des Reichspräsidenten, als die Besten ihres Jahrganges, erhalten:

Knaben, Jahrgang 1915/16: Erich Zimmermann, Altranstädt, 52 Punkte, 1917/18: Arno Bauer, Schladebach, 53, 1919/20: Erich Neumann, Großlehna, 61.

Mädchen, Jahrgang 1915/16: Irmgard Renz, Lehna, 59 Punkte, 1917/18: Lina Thalemann, Schladebach, 56, 1919/20: Martha Bergner, Schladebach, 62.

Die Urkunde des DRA. bekommen:

Knaben. Jahrgang 1915/16: Hermann Bergner, Schladebach, 48 Punkte, Kurt Schatz, Lehna, 46, Otto Fleischer, Kötzschau, 42, Heinz Brandt, Lehna, 41.

1917/18: Herbert Strehlitz, Altranstädt, 49 Punkte, Werner Böhmichen, Altranstädt, 46, Kurt Zimmermann, Altranstädt, 44, Paul Berger, Schladebach, 43, Walter Kortemeier, Altranstädt, 40, Karl Renner, Altranstädt, 40.

1919/20: Konrad Burkhardt, Altranstädt, 53 Punkte, Gerhard Speck, Lehna, 52, Rudi Beyer, Kötzschau, 49, Erich Lenz, Lehna, 46, Rudi Machel, Altranstädt, 45, Kurt Otto, Altranstädt, 44, Fritz Pritzschke, Lehna, 43, Martin Schrey, Kötzschau, 43, Kurt Kretschmar, 40.

Mädchen, Jahrgang 1915/16: Martha Hohmann, Altranstädt, 51 Punkte, Grete Haak, Schladebach, 50, Gertrud Hoppe, Altranstädt, 47, Irmgard Röber, Altranstädt, 47, Lydia Hornickel, Schladebach, 44, Gerda Bäßler, Schladebach, 42, Hildegard Kölzner, Lehna, 40.

1917/18: Gertrud Böhme, Altranstädt, 51 Punkte, Martha Bauer, Schladebach, 49, Charlotte Nain, Lehna, 48, Frida Langrock, Altranstädt, 46, Martha Rosenkranz, Altranstädt, 46, Gerda Hauschild, Altranstädt, 45, Gertrud Seyfarth, Lehna, 45, Genofeva Tus, Altranstädt, 44, Linda Röhring, Altranstädt, 43, Luise Krobitzsch, Schladebach, 43, Alma Rosenkranz, Altranstädt, 42, Martha Berger, Lehna, 42, Liesbeth Schulz, Altranstädt, 41, Grete Hoppe, Altranstädt, 41.

1919/20: Ilse Dietsch, Schladebach, 49 Punkte, Käthe Schubert, Lehna, 45, Lotte Grohnemeier, Altranstädt, 43, Rosa Bornschein, Altranstädt, 41, Linda Langrock, Altranstädt, 41, Irene Haring, Altranstädt, 41, Frida Kunth, Altranstädt, 41, Irene Andrae, Lehna, 40, Margarete Schulze, Schladebach, 40.

Bei den **Mannschaftskämpfen** wurden Sieger a) im **Tauziehen:** die Knaben und auch die Mädchen von Lehna; b) im **beidarmigen Kugelstoßen:** 1. Sieger Altranstädt, 2. Sieger Kötzschau; c) in der **Pendelstaffel** 8 × 50 Meter für Knaben: 1. Sieger Altranstädt, 2. Sieger Lehna; für Mädchen: 1. Sieger Altranstädt, 2. Sieger Schladebach.

*

Auch in Oberthau kämpfte die Jugend.

Am Montag traten auf der Fischwiese in Oberthau die Schüler von Wehlitz, Ermlitz-Rübsen, Weßmar-Raßnitz, Röglitz und Oberthau zu den Reichsjugendwettkämpfen an. Es nahmen 83 Knaben teil. Bei dem Dreikampf konnten 40 Schüler die vorgeschriebene Punktzahl erreichen. Der beste Schüler konnte 69 Punkte für sich verzeichnen.

*

Reichsjugendwettkämpfe auch in Oberröblingen a. S.

Wie alljährlich, so veranstalteten auch in diesem Jahre die Schulen der Orte Oberröblingen, Unterröblingen, Seeburg und Aseleben gemeinsam die Reichsjugendwettkämpfe. Die Wettkämpfe kamen in Oberröblingen zum Austrag. Es beteiligten sich 144 Knaben und Mädchen. Der Dreikampf, bestehend aus Weitspringen, 100-Meter-Lauf und Schlagballweitwurf, erbrachte recht gute Ergebnisse. Es konnten 58 Kinder mit dem Siegerkranze ausgezeichnet werden. Die Ehrenurkunde des Reichspräsidenten erhielten für Bestleistungen folgende Kinder: Fritz Thor, Karl Scheibe, Fritz Kuban, Walter Jene; Charlotte Krause, Luise Waack, Gertrud Röhrig und Hedwig Frunske. Die Preisverteilung schloß mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes.

Die von der Reichsregierung aus Anlaß der Verfassungsfeier der Oberröblinger Schule überwiesene Buchprämie wurde im Anschluß an die Siegerverkündigung der Schülerin Elfriede Wohlfahrth feierlich überreicht.

Fußball

Neumarks glücklicher 3:2 (1:1)-Sieg in Nietleben.

Unserem Kurzbericht vom Montag fügen wir nachstehenden Bericht an:

Das recht knappe Resultat wird wohl allgemeines Kopfschütteln hervorgerufen haben und klingt auch kaum glaublich, daß sich Neumark beinahe in Nietleben hätte „rupfen" lassen. Es dauerte fast volle 45 Minuten, um den Ausgleich herzustellen. Neumark machte einen abgekämpften Eindruck, ließ sich obendrein, da die Platzverhältnisse recht mangelhaft waren, noch die hohe Spielweise Nietlebens aufdrängen, um so ins Schwimmen zu geraten. Der Angriff ließ zu wünschen übrig und die beiden Außenläufer hatten ihrem Partner gegenüber fast immer das Nachsehen, dadurch die Hintermannschaft überlastend, in der nur der jugendliche Bohne für den erkrankten Süße einigermaßen befriedigen konnte. An dem 2. Tore für Nietleben war Hetzger im Tor nicht ganz schuldlos. Neumark war wohl die technisch bessere Partei, mußte aber mitunter mit drei und vier Mann hinten aushelfen, um den ungestümen und blitzschnellen Angriffen der Nietlebener Einhalt zu gebieten. Hoffentlich hat Neumark aus diesem Kampfe die Lehre gezogen, auch den schwächsten Gegner von vornherein ernst zu nehmen, um nicht bei bester Gelegenheit diese Leichtsinnigkeit teuer zu bezahlen. Jedenfalls hatte Neumark diesmal einen seiner schlechtesten Tage. Immerhin muß bemerkt werden, daß besonders Strempel mit seinen Spezialitäten mehrmals ausgesprochenes Pech hatte.

Erst kurz vor dem Wechsel glich Neumark durch Strempel Nietlebens Führungstreffer aus. Köppe erzielte die Führung. Wieder glichen die Nietlebener aus, bis Strempel endlich das siegbringende Tor schießt.

Meuschau—VfB. Lauchstädt I 6:0 (3:0).

Meuschau konnte beide Punkte mit nach Hause bringen. VfB. kam während des ganzen Spiels nicht viel zu gefährlichen Angriffen. Verstärkte Verteidigung verhinderte ein weit höheres Resultat. Meuschau II gegen 1926 Beuna II 5:3. — Die Junioren Meuschaus erhielten die Punkte kampflos, da Kayna nicht antrat.

Sportbrüder Beuna 26 I—Wacker Reserve 3:4.

Die Hallenser enttäuschten nicht, sie lieferten ein gutes, technisch hochstehendes Spiel. Beuna mußte leider mit Ersatz antreten, der sich aber gut einpaßte. Beuna zeigte sich auch diesmal noch nicht in alter Spielstärke. Der Sieg Halles war verdient. — Beuna II schlug Meuschau II 5:3 und holte sich die ersten Punkte. — Beuna I. Jun.—Wegwitz I. Jun. 4:1.

*

Fußball am Sonntag

Ia-Klasse.

Borussia—96,
Sportfreunde—99,
98—Wacker,
Ammendorf—Favorit.

Ib-Klasse.

Sportbrüder—Eintracht,
Preußen—Rössen,
Schkeuditz—Neumark,
Reideburg—Mücheln.

TuSpV. Jahn.

Jahn I verliert in Bruckdorf mit 3:5.

Das am Sonntag stattgefundene Serienspiel in Bruckdorf zwischen Jahn I und Vorwärts I brachte den Platzbesitzern zwei Punkte ein.

Jahn, mit drei Mann Ersatz, schießt nach kurzer Spieldauer das erste Tor, doch zieht Bruckdorf bald

Nr.	Verein	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verl.	Tore +	Tore −	Pkte. +	Pkte. −
1	Ammendorf . . .	14	10	3	1	54	9	23	5
2	Fortuna	12	8	1	3	41	20	17	7
3	Fichte	12	7	2	3	48	22	16	8
4	Wörmlitz	12	6	2	4	33	32	14	10
5	Askania	12	5	3	4	28	21	13	11
6	Minerva	12	6	1	5	36	41	13	11
7	Zörbig	13	5	2	6	41	48	12	14
8	Bruckdorf . . .	11	3	2	6	29	44	8	14
9	Blau-Weiß . . .	10	1	1	8	12	52	3	17
10	**Merseburg** . .	13	3	2	8	40	48	8	18
11	Sportlust	13	3	1	9	23	48	7	19

gleich. Jahns Ersatz zeigt manche Schwäche, die der Gegner geschickt ausnutzt. Er erzielt bis Halbzeit fünf Tore. Erst nach der Pause kommt etwas Geschlossenes in die Jahnmannschaft; sie zeigt jetzt sogar leichte Überlegenheit und bringt das Spiel mehr auf Bruckdorfs Seite. Zwei Tore sind der Erfolg. Ein Spieler Jahns muß dann wegen Verletzung ausscheiden, was die Angriffslust von seiten Jahns hemmt. Bruckdorf geht torlos aus. Eckenverhältnis 10:3 für Jahn. — Durch diesen Sieg Bruckdorfs über Merseburg nimmt nun Jahn Bruckdorfs bisherigen Tabellenstand ein, und zwar den vorletzten Platz. — Jahn II gegen Fichte Halle II 1:3.

*

VC. Vorwärts Kötzschen I schlägt Wettin I 9:0 (3:0).

In diesem Gesellschaftsspiel sah man Kötzschen stark feldüberlegen. Nur dem Umstand, daß sich die Kötzschener Spiele nicht ganz ausgaben, hat es Wettin zu verdanken, daß das Resultat nicht haushoch wurde, wenn sie auch bisweilen vielbeinig verteidigten. Kötzschen übernahm gleich vom Anfang an das Kommando.

*

Arbeitersportfest in Schraplau.

Am Sonntag veranstaltete der Arbeiter-Turnverein Schraplau sein diesjähriges Vereinssportfest. Von der Gunst der Witterung beeinflußt, wurden gute Leistungen erzielt. Ein Handballspiel gegen Nietleben I ging mit 3:5 (1:3) verloren. Das bessere Stürmerspiel der Gäste und das Können des Torhüters gaben hierbei den Ausschlag.

Das Schwimmfest in Kämmeritz

nahm einen werbenden Verlauf. Wir werden über den Verlauf der Kämpfe noch berichten.

Sportfest in Nebra a. d. U.

Die in der Leichtathletik stets rührig gewesene Sportvereinigung Nebra a. d. U. veranstaltet am kommenden Sonntag ein Mitteldeutsches Sportfest, das Herren- und Jugendwettkämpfe vorsieht.

Vereinsnachrichten

Allgemeiner Turnverein E. V.

Mittwoch, den 11. September, 8 Uhr, findet eine außerordentliche Turnratssitzung im Turnerheim statt. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Turnratsmitglieder ist Pflicht.

Turn u. Sportverein Neu-Rössen, Turnen. Die Turnstunden für alle Abteilungen finden von nun ab wieder in der Turnhalle statt. Wir erwarten zahlreiches Erscheinen.
Der Oberturnwart.

Turn- u. Sportverein E. V. Neu-Rössen, Handballabteilung. Alle Turner, welche sich an den diesjährigen Pflichtspielen der Handballabteilung beteiligen wollen, treffen sich am Mittwoch zur Spielerversammlung in Daspig um 20 Uhr. Wer unentschuldigt fehlt, kann am Sonntag nicht aufgestellt werden. Desgleichen haben alle Schiedsrichter dieser Versammlung beizuwohnen. Alles muß erscheinen. Der Spielleiter.

Turn- u. Sportverein 1885, Fechtabteilung. Die Übungsstunde im Fechten finden ab Mittwoch, den 11. September, bis auf weiteres jeden Mittwoch abend vor 8 Uhr an auf unserem Turnplatze (neues Turnerheim) statt. Ich bitte bei den Übungsabenden um recht pünktliches Erscheinen. Der Fechtwart.

Berliner Brief

Berliner Zeitbilder.

Teures Theaterspiel. — Pompeji am Kurfürstendamm. — Die heimliche Kaiserin. — Der schlagfertige Filmstar. — Ein merkwürdiges Nachtgespenst. — Sybaritische Vergnügen. — Eine indiskrete Statistik.

Es gibt Theaternarren, die sich ihre Liebe zur Bühne etwas kosten lassen. Ein Fanatiker, wie Herr Johannes Lehmann, hat in seiner Begeisterung für die darstellende Kunst auch schon mehrfach weniger idealistisch eingestellte Kreise an seinem Defizit beteiligt. Ein Defizit wird es ja fast immer, wenn man in Berlin mit literarischem Ehrgeiz Theater spielt. An wenigen Abenden kann man eine gute Mitgift oder eine große Erbschaft verspielen. Gutbesuchte Häuser besagen nicht viel. In vornehmen und wirklich kunstinteressierten Kreisen macht man gern von Freikarten Gebrauch. — Eine große Erbschaft soll auch Herrn von Ostau zur stilvollen Ausgestaltung des Deutschen Volkstheaters verholfen haben. Mit der roten Seidenbespannung erkennt man das alte Theater am Zoo kaum wieder. Allabendlich geht dort jetzt in einer betont deutschen und urtümlichen Inszenierung der „Arme Heinrich" in Szene. Bei der festlichen Premiere klatschte das Publikum dem inzwischen auch nicht jünger gewordenen Dichter höflich Beifall. Der Dichter mit dem prachtvollen Charakterkopf erschien mit Würde auf der Bühne; nicht nur seinen letzten Stücken merkt man das olympische Alter an. Ein boshaftes Gerücht behauptet, der Anblick des populären Goethekopfes habe an jenem Abend 1500 Mark aus der Ostauschen Erbschaft gekostet; aber selbst wenn Gerhart Hauptmann aus Agnetendorf bis Berlin erster Klasse fährt, wird er doch nicht solche Prominentengage fordern. Hoffen wir, daß die an sich so vielversprechende Bühne nicht an kostspieligen Experimenten zugrunde geht.

Einst gehörte das Theater am Zoo Herrn Gerasch, dem kürzlich am Kurfürstendamm seine luxuriöse Wohnung mit einem echten Tizian und kostbarsten Sammlungen verbrannte. Die Wohnung dieses alten Mimen, der zur Zeit in Argentinien Filmgeschäfte macht, war tatsächlich eine Sehenswürdigkeit. Es stand die Skulptur eines heiligen Sebastian dort, die ein bekannter Bildhauer nach dem Modell des Tänzers Sascha Leontjeff angefertigt hat; das Zwielicht eines pompejanischen Badezimmers schuf zeitferne Illusionen. Durch hohe Bogenfenster sah man auf den Boulevard des Westens hinunter und erschrak jedesmal über den seltsamen Kontrast. Der Sebastian ist nun auch zu Asche geworden, aber solange Leontjeff lebt, wird er selbst diesen Verlust nicht für unersetzlich halten; denn Tänzer sind leicht eitel und halten sich immer für vorbildlich schön. Es fragt sich nur, ob der nicht versichert gewesene Direktor Gerasch nochmals die Spesen für eine körperliche Nachbildung opfern will.

Auch prominente Filmdiven und Schauspielerinnen unterstehen dem Gesetz der Serie. Es ist noch gar nicht so lange her, daß ein blonder Star einen etwas zu selbstbewußten Diener mit der Reitpeitsche und dann mit dem Revolver bedrohte; nun hatten Ida Roland und Maria Corda mit ihren Chauffeuren erhebliche Schwierigkeiten. Ida Roland ist die politisch anscheinend nicht besonders informierte Gattin des sympathischen Herrn von Coudenhove-Kalerghi, in Gedanken ist sie die heimliche Kaiserin von Pan-Europa. Allen Ernstes hat die auf der Bühne so wirkungsvolle Frau ihrem Chauffeur nach der Kündigung versichert, daß er nunmehr im ganzen Abendland kein Engagement mehr finden würde. Der Chauffeur, der doch mehr der Realität als der Welt des Scheins vertraute, ging zunächst einmal an das zuständige Arbeitsgericht, um die Gräfin auf rückständigen Lohn zu verklagen. Denn auch in dieser Hinsicht schien Frau Roland etwas illusionistisch und allzu imperialistisch eingestellt; sie wurde verurteilt und mußte zahlen. — Auch Maria Corda mußte zahlen. Sie ist gewiß eine schöne, doch eine ebenso temperamentvolle Frau. An ihrer Schlagfertigkeit hat angeblich noch kein Dialogpartner und noch keine Zofe gezweifelt; aber wenn hiermit die neidische Konkurrenz zuviel und zu Böses behauptet, so hat doch dieser Tage das weise Urteil eines Richters erwiesen, daß der berühmte Filmstar zuweilen eine etwas lockere, aber harte Hand verrät. Diese oft angeschwärmte, angeblich auch oft zärtliche Hand mußte eines Tages mit ihrer ganzen Schlagseite ein schon fast in Ehren grau gewordener Mann verspüren. Der Mann, der zu belebter Stunde und in Gegenwart vieler Zeugen auf dem Kurfürstendamm die schallende Ohrfeige bekam, war der dann fristlos entlassene Chauffeur von Frau Corda. Gustav, der Mann am Steuer, provozierte seine Herrin, da er unter Vollgas laut fluchend ihre Existenz als Dame in Zweifel zog. Noch lange, nachdem er die Vierradbremse betätigt hatte, sah man den Abdruck der schönsten Finger auf seiner Wange. Wie es heißt, hat sich nunmehr ein Klub Berliner Privatchauffeure gebildet, die ihren Mitgliedern zur Pflicht machen, aus Gründen männlicher Würde Stellenangebote bekannter Filmstars abzulehnen.

Ein merkwürdiges Nachtgespenst beunruhigt die elegante Welt im Westen. Ein virtuoser Fassadenkletterer steigt in die hochgelegenen Schlafzimmer vornehmer Frauen ein, zieht den arglos Schlafenden die Decke weg und — verschwindet. Dieser seltsame Lüstling, von dem schon fast ein Dutzend solcher Abenteuer bekanntgeworden sind, wird vom legendären Gerücht natürlich als ein schlanker Jüngling mit tadellosen Manieren und in einem Anzug nach allerneuestem Schnitt geschildert. Die Anekdote hat den nächtlichen Besucher schon zu einem wettenden Kavalier und zu einer heroischen Figur gesteigert; wahrscheinlich ist es ein armer Irrer oder ein Pfuscher in seinem Handwerk, der ganz zuletzt noch den Mut vor seiner Courage verliert. Vielleicht fühlt es ihm der eine oder der andere bei der Vorstellung schlafender, schnarchender Frauen nach . . .

Eine „Lustnachtrevue" wird inseriert. Ein mitternächtliches Vergnügen für ganz sybaritische Genießer. Denn: man kündigt auch „Luftstürze hüllenloser Schönheiten unter einer prunkvollen Kuppel" an. Wer für derart atmosphärische Ereignisse kein Interesse hat, wendet seinen trunkenen Blick auf das Parkett, das „von rassigen, bildschönen Frauen belebt wird". Zum Schluß nimmt er dann seine Kaffeetasse mit; wenn er zu Hause wieder daraus trinkt, wird er in seligen Erinnerungen schwelgen und seine besten Anekdoten im trauten Freundeskreis erzählen. Berliner Wirte stehen im Dienst des Kunden. Mehr kann dem wirklich nicht geboten werden . . .

Den weniger Begüterten, die auf hüllenlose Schönheit und auf die echte Rosenthaler Kaffeetasse verzichten müssen, bietet ein Vorstadtkino einigen Ersatz. Mit Riesenplakaten wird der übrigens doch ausgezeichnete Stillerfilm „Erotik" als ein — „plastisches Liebesspiel, getreu nach van de Velde", angekündigt . . . Stärkeren Naturalismus kann man nicht verlangen. Merkwürdigerweise folgen in der Ankündigung die Flitterwochen des „in seiner Lebenskrise verfangenen Ehepaares" erst nach dem Liebesspiel, das angeblich schon in dem ersten Akt beginnt. Aber der propagandatüchtige Kinobesitzer hat diesen Leitfaden für Liebende wohl nie gelesen, und es ist nur gut, daß der Film in keiner Weise hält, was sein Plakat in jedem Satz verspricht . . .

Ein heimlicher Statistiker hat sich angelegentlich mit der Besuchsziffer der Berliner Bars beschäftigt. Die Ehemänner stehen obenan, aber die Amerikaner trinken am meisten. Die Jünglinge von der Konfektion und die früher so zahlungskräftigen Ritter der Börse sind selten und sehr sparsam geworden; sie sitzen stundenlang bei einem Flip und seufzen über die schlechten Zeiten. Solche Miesmacher werden natürlich nicht gern als Gäste gesehen. Ein optimistischer, alter Knabe aus Detroit zahlte allabendlich einer Barmaid 10 Dollar und fuhr ab. Derart großzügig sind seine durstigen Landsleute im allgemeinen nicht, aber sie wissen das Fachsimpeln mit dem Mixer zu schätzen und in den meisten Fällen auch zu belohnen. Was eine Bardame in Berlin verdient? In einem großen und feudalen Lokal ist die Garantiesumme 50 Mark die Woche, aber es gehen da einige Prozente ab. In kleineren Lokalen wird gänzlich ohne Garantie gearbeitet und — getrunken. Wenn man bedenkt, daß eine Barmaid immer tadellos nach der letzten Mode gekleidet und frisiert sein muß, ist es wirklich kein risikoloses Geschäft. Es ist vor allem ein Geschäft, bei dem man alt und dann stets von jungen Kräften verdrängt wird.

Dionysos.

Die Technik im Dienst des Kriminalisten

Das Mikrophon in der Untersuchungszelle.

Von Wilhelm Ankermann.

Es ist in unserem Zeitalter der Technik, in dem die Maschine sich auch in den Dienst des Kriminalisten stellt, den Herren Verbrechern nicht so leicht, der Verfolgung zu entgehen, und wie oft werden Verbrechen dank technischer Mittel aufgeklärt, die sonst ein ewiges Rätsel bleiben würden. Wie ein modernes Kriminalverfahren im weltberühmten Polizeilaboratorium von Lyon vor sich geht, ersieht man aus der Schilderung nachstehenden Falles, der vor einiger Zeit restlos aufgeklärt worden ist.

Um 7 Uhr abends ist das Café de Commerce in Lyon gewöhnlich leer. Das Café sieh aus wie jedes andere Café in einer Großstadt. In Wirklichkeit ist es aber nicht so harmlos, wie es erscheint; denn hinter dem Büfett hängt, allerdings versteckt, ein Totschläger und in der Nähe der Kasse liegt ein großer Revolver. Nachts verwandelt sich nämlich das am Tage meistens von Arbeitern und Angestellten besucht Café in eine wüste Verbrecherspelunke, in der berüchtigte Einbrecher und Banditen mit ihren Freundinnen aus den Gassen der Vorstadt nach den kreischenden Tönen eines abgeleierten Grammophons Tango und Foxtrott tanzen, während süßer, billiger Sekt in Strömen fließt. Der Wirt dieses Lokals, ein Elsässer namens Schmidt, war nicht wenig erstaunt, an dem betreffenden Abend zur ungewohnten Zeit einen Besucher eintreten zu sehen, dessen „soziale" Stellung seinem erfahrenen Auge sofort klar war. Die übertriebene Eleganz, der bunte Schlips, das übermoderne Jackett, die allzu breiten Hosen, das vulgäre Gesicht und der freche, aber zugleich schläfrige Blick — alles verriet den Mann aus der „Unterwelt". Herr Schmidt, der seine Kunden, sowie alle namhaften Vertreter der Unterwelt nicht nur Lyons, sondern auch der Umgebung sehr gut kannte, sah seinen neuen Gast zum ersten Male. Der Gast bestellte sich ein großes Glas Kognak und ein Abendessen. Plötzlich klopfte es an der Tür, die nicht geöffnet wurde, und eine Frauenstimme rief durch die Tür: „Gaston!" Der Fremde erhob sich und ging schnell hinaus, wobei er die Tür so rasch öffnete, daß man nicht sehen konnte, wer auf der Straße stand. Der Wirt hörte einen im Flüsterton geführten Wortwechsel, bei dem er auch Männerstimmen zu unterscheiden glaubte — dann knallten mehrere Revolverschüsse, und alles wurde still. Als Herr Schmidt sich auf die Straße hinauswagte, fand er seinen unbekannten Gast vor seiner Türe in einer Blutlache tot liegen. Türen und Fenster in den anliegenden Häusern wurden aufgerissen, Neugierige versammelten sich auf der Straße, und bald war eine Polizeipatrouille zur Stelle. Das Polizeilaboratorium von Lyon trägt Sorge dafür, daß die Nachricht von einem Verbrechen nicht eher den Zeitungen vermittelt wird, als die Polizei über die Tat in allen Einzelheiten unterrichtet ist. Die Leiche des Unbekannten wurde untersucht — nichts, was zu einer Identifizierung führen konnte, wurde gefunden. Der Direktor des Laboratoriums, Locard, ließ die Leiche obduzieren und die Revolverkugel untersuchen. Es ist selbstverständlich leicht, festzustellen, ob die Kugeln aus einem Revolver oder aus einer automatischen Pistole abgeschossen sind. Von größter Wichtigkeit aber ist es, genau zu wissen, welchem System die Mordwaffe angehört. Dazu dient ein Register über sämtliche Revolver- und Pistolenfabriken der Welt, das von dem amerikanischen Kriminalisten Goddard und dem schwedischen Polizeisachverständigen Dr. Harry Södermann zusammengestellt ist. Auf diese Art konnte einwandfrei festgestellt werden, daß die Mordkugeln einer automatischen Pistole des Systems „La Française", Kaliber 6,35 Millimeter, gehörten. Durch Fingerabdrücke der Leiche gelang es, die Persönlichkeit des Fremden zu ermitteln. Es war ein berüchtigter Bandit namens Gaston Colas. Wer aber waren die Täter? Man veranstaltete mehrere Razzien in den berüchtigten Verstecken der Lyoner Apachen und nahm mehrere Leute, von denen man erfahren hatte, daß sie mit dem Ermordeten in Verbindung standen, fest. Trotzdem schien es nicht, daß man der Lösung des Rätsels nähergekommen war, zumal die Waffen, die bei den Verhafteten vorgefunden wurden, anderen Systems waren als das der Mordwaffe. Zwei Männer, ein gewisser Mallard, der einen sehr üblen Ruf hatte, und sein Freund, wurden in eine Zelle eingesperrt. In der Zelle war ein Mikrophon im Ventilator untergebracht, so daß man Tag und Nacht die Gespräche der Insassen der Zelle kontrollieren konnte — ein vollständig neues Verfahren. Die Verhafteten, die jede Beteiligung an der Tat leugneten, und die sich nicht beobachtet fühlten, führten gleichgültige Gespräche, so daß sogar der Polizeidirektor Lacart zu der Überzeugung kam, daß die Leute tatsächlich mit dem Mord nichts zu tun haben.

Er entschloß sich bereits, die beiden aus der Haft zu entlassen, als plötzlich in der letzten Nacht Mallard im Schlaf mehrere Male das Wort „Burnol" vor sich hin murmelte, was den Polizeichef auf einen neuen Gedanken brachte; denn die Burnolstraße gehört zu der berüchtigsten Verbrechergegend Lyons. Die Polizei untersuchte alle Häuser in der Straße Burnol, wobei es sich herausstellte, daß Mallard im Hause Nr. 67 ein Absteigezimmer besaß, in dem er sich in kritischen Zeiten vor der Polizei verborgen hielt. In diesem Zimmer fand man eine automatische Pistole des Systems „La Française", Kaliber 6,35 Millimeter! Mit einem besonderen Apparat wurde der Lauf der Waffe untersucht, wobei es sich herausstellte, daß die in der Leiche gefundenen Kugeln aus dieser Pistole abgeschossen worden waren. Jede Kugel hinterläßt beim Verlassen des Laufes sozusagen ihren „Fingerabdruck" auf der Waffe! Der Beweis, daß eine Kugel und eine bestimmte Waffe zusammengehören, bedeutet oft ein Todesurteil. Der geheimnisvolle Mord an Colas war also dank den neuesten technischen Mitteln, der sich das moderne Kriminalverfahren bedient, restlos aufgeklärt.

Kollegen.

Treffen sich zwei Rechtsanwälte.

„Ich bin furchtbar müde", stöhnte der eine, „ich habe soeben ein Plädoyer von drei Stunden gehalten!"

Gähnte der zweite:

„Ich bin noch viel schläfriger!"

„Sie? Wo waren Sie denn?"

„Ich habe mir Ihr Plädoyer angehört!"

Bezugsquellen-Nachweis für das Merseburger Handwerk

Die nachstehenden Firmen halten sich der Bürgerschaft von Merseburg Stadt und Land bestens empfohlen.

Bandagen

Arthur Polster
Bruchbänder, Leibbinden, Gummistrümpfe usw.
Maßarbeit
Entenplan 13.

Elektrotechnik

Paul Gerecke
Elektrische Licht- u. Kraftanlagen
Gotthardtstraße 44
Telephon 173

Landkraftwerke Leipzig A.-G.
Geschäftsstelle Merseburg
Gotthardtstr. 29.
Telephon 221.
Ausführung von Licht- und Kraft-Anlagen jeden Umfanges. Mietweise Abgabe von Beleuchtungskörpern, Staubsaugern, Koch- und Heizapparaten und Radio-Netzanschlußgeräten.

Otto Häusler
Rektor-Block-Str. 7
Telephon 315
Motorreparaturwerkstatt, Elektrische Anlagen, Beleuchtungskörper, Radio

Martin Dietrich
Elektromeister Merseburg
Clobicauer Straße 6
Telephon 954.
Motorreparaturwerkstatt, Elektrische Anlagen, Beleuchtungskörper, Radio

Färberei

Otto Zielke
Färberei und chem. Waschanstalt.
Einziger Betrieb am Platze. Fabrik: Hallische Straße 30
Läden: Entenplan, Hallische Straße 30
Telephon 220
Annahmestelle:
H. Wassermeyer, Neu-Rössen, Breite Straße 24.
O. Buschendorf, Leuna, Ebertstr. 90.
Fräul. Buchmann, Gutenbergstr. 27.

Wochenlohnzettel
hält vorrätig
Buchdr. Th. Rößner, Merseburg,
Kl. Ritterstraße 3.

Kürschner

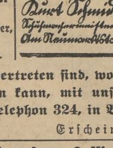
Karl Köppe
Kürschnermeister
Pelzwaren, Hüte, Mützen und Herrenbedarfs-Artikel
Gotthardtstraße 24

Lichtpausen

Lichtpausen
Anfertigung jed. Art
Leuna, Sattlerstr. 36
Fernruf 804

Schuhmachermeister

A. Pagenhardt
Obere Burgstraße 3
Telephon 1024
Anfertigung von orthopäd. Schuhen u. Stiefeln



Schuh-Reparaturen

Wo bekomme ich meine Schuhe schnell, gut u. billig repariert?
In der
„Hallensia" Oelgrube 13
Luxusschuhe werden Ago gekl. od. genäht.

Tapezierer

G. Ellinger
Tapezierermeister und Dekorateur.
Brühl 7. Tel. 942.
Polsterwerkstatt.
Sachgemäße Ausführ. aller Arbeiten für Innendekorationen.

Uhren, Goldwaren

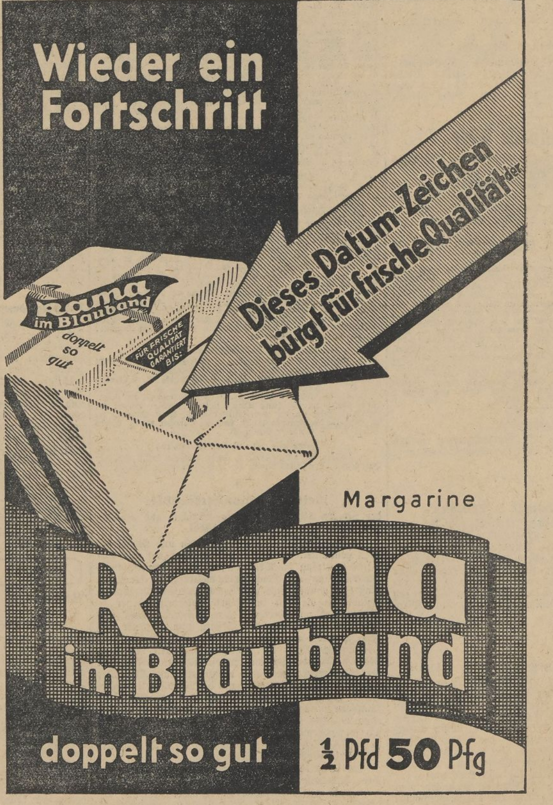
Paul Nitz
Uhrmachermeister
Gotthardtstr. 3
Telephon 319
Uhren- und Goldwarenhandlung.

Friedrich Kolander
Uhren-Spezialhaus und Werkstatt
Bahnhofstraße 8a
am Tivoli

Handwerker, die hier noch nicht vertreten sind, wollen sich bitte wegen Aufnahme, die jederzeit erfolgen kann, mit unserer Geschäftsstelle, Kleine Ritterstraße Nr. 3, Telephon 324, in Verbindung setzen.

Erscheint jeden Dienstag. Erscheint jeden Dienstag.

Schluß der Anzeigen-Annahme 9 Uhr vormittags



Wegen Lagerräumung
billigst abzugeben:
eiserne Oefen, emaillierte Randkessel, Fenster u. Türen usw.
Zu erfragen Hallesche Straße 41.

Fabrikneue Schreibmaschine bek. Marke, 150 000 St. i. Gebrauch, ganz besond. billig zu verkauf. Evtl. RM 5.— Anzahl. u. Monatsrat. à RM 10.—. Ang. unt. D. 39 a. d. Gesch. d. Bl.

Morgen Mittwoch
Schlachtefest
W. Kleindienst
Weiße Mauer 10.

Morgen, Mittwoch
Schlachtefest
Th. Jünger, Lindenstr. 15

Jeden Mittwoch
Schlachtefest
Otto Kretzschmar
Weiße Mauer Nr. 30
Telephon 655

Monatsgarderobe
Nur von besseren Herrschaften wenig getrag.
Herren- und Damen-Garderobe
sowie neue **Garderobe, Wäsche, Pelzsachen und Damenmäntel,** 1 Posten **Lederjacken, Lüster-Jacketts u. Windjacken,** verkaufe zu sehr billigen Preisen. **Gesellschaftsanzüge** werden billigst verliehen. Auswärtige Käufer erhalten Fahrtvergütung.
S. Friedmann, Leipzig, Ranstädt. Steinweg 13, I. links.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290910-16/fragment/page=0010
DFG

Industrie-Handel-Börse

Schwierige Lage der Mühlenindustrie

Aus dem Geschäftsbericht der Stadtmühle Alsleben AG.

Im abgelaufenen Geschäftsjahre hat sich nach dem Bericht der Stadtmühle Alsleben AG. die schwierige Lage der deutschen Mühlenindustrie nicht gebessert. Die übergroße Kapazität der Mühlen in Verbindung mit der Abnahme des Mehlverbrauchs gegenüber der Vorkriegszeit verschärfte die Konkurrenz und beschränkte den Mahllohn auf ein Minimum. Dazu kam, daß in der Berichtszeit die Konjunktur dauernd rückgängig war und die Abforderungen auf die Mehlabschlüsse infolgedessen verspätet eingingen oder ausblieben. Dieser Umstand bewog viele Mühlen zu der unverständlichen Maßnahme, auf die Aufträge Nachlässe zu gewähren, die höher waren als der von Hause aus kalkulierte Gewinn. Dieses Verfahren widerspricht offensichtlich der wirtschaftlichen Vernunft, trotzdem konnten wir uns aus Konkurrenzgründen ihm nicht völlig verschließen. Es ist klar, daß hierdurch der Fabrikationsgewinn geschmälert wurde. Nur eine straffe Organisation der Mühlen kann diesen Mißständen abhelfen,

in Mitteldeutschland liegen jedoch die Verhältnisse hierfür erheblich schwieriger als in den anderen Teilen Deutschlands.

Trotz der gekennzeichneten Schwierigkeiten der Wirtschaftslage sind die Löhne sowohl durch Erhöhung der Stundenlöhne infolge Schiedsspruches als auch durch die Wirkung des Arbeitszeitgesetzes weiter gestiegen.

Im letzten Geschäftsjahr wurde ein Rohgewinn von 1,22 (1,21) Mill. M. erzielt, Betriebs- und Handlungsunkosten erforderten 377 011 (316 976) M. Abschreibungen 112 726 (118 187) M. Es bleibt ein Reingewinn von nur 133 366 (216 578) M. Hieraus werden 5, im Vorjahre 6 Prozent Dividende verteilt. Bilanz: Debitoren 958 566 (850 186) Mark, Warenvorräte 971 352 (1 250 293) M., Kreditoren 180 332 (95 500) M., Bankschulden 82 725 (279 965) M., Akzepte 975 114 (915 673) M.

Verschärfter Benzinkampf.

Nachdem die Einigungsverhandlungen zwischen der Konvention der Benzinimporteure und der Kölner Außenseitergruppe, die mittlerweile ihr Inkognito gelüftet hat, endgültig abgebrochen sind, hat die Rheinland-Garagen-Betriebs-AG. in Köln am 7. September neue Kampfpreise festgesetzt, und zwar kostet heute Benzin nur noch 24 Pf. Hierbei handelt es sich in der Hauptsache um aus Belgien importierte Benzine, die von der zum Konzern der Standard Oil gehörenden Atlantic Refining Comp. in Antwerpen herstammen. Es ist beachtenswert, daß dieser Preiskampf nicht, wie anfänglich angenommen, auf Westdeutschland beschränkt geblieben ist. So sah sich in München die Konvention bereits gezwungen, ihre Preise um 3 bzw. 5 Pf. herabzusetzen, um gegen die Unterbietungen Front machen zu können. In einem der von der Kölner Außenseiterfirma veröffentlichten Flugblatt wird angekündigt, daß man den Kampf auf ganz Deutschland auszudehnen beabsichtige, um die gegenüber dem Auslande ganz bedeutend höheren Preise auf ein natürliches Maß herabzudrücken.

Die internationale Zusammenarbeit in der Stickstoffindustrie.

Vor einigen Monaten wurde ein Abkommen zwischen dem größten englischen Chemietrust, der Imperial Chemical Industries einerseits und der I. G. Farbenindustrie und den chilenischen Salpeterproduzenten andererseits bekannt, das die Ausschließung der gegenseitigen Konkurrenz auf dem Weltmarkte bezweckte. Ferner waren Vereinbarungen über gemeinschaftliche Werbetätigkeit und Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Produktion und des Absatzes getroffen worden. Der „Manchester Guardian" beschäftigt sich nunmehr mit der Betrachtung und Untersuchung der zu erwartenden Auswirkungen dieses Abkommens und sieht dabei ziemlich optimistisch in die Zukunft. Da man sowohl mit den nordischen Produzenten synthetischen Stickstoffs sowie mit den deutschen und englischen Produzenten von Nebenprodukten, wie Sulfat und Ammoniak, nachträglich regelnde Vereinbarungen getroffen hat, so sind von dem erwähnten Übereinkommen immerhin 70 Prozent der Weltstickstoffproduktion erfaßt. Von den restlichen 30 Prozent entfallen 10 Prozent auf die Vereinigten Staaten, die auf Grund ihres Sherman-Acts ihre Bereitwilligkeit zur Teilnahme an dem Kartell hinsichtlich einer Preiskontrolle erklärt haben. Falls sich die übrigen 20 Prozent anschließen würden, hätte man es in der Hand, die Weltstickstoffproduktion mit der Nachfrage in Übereinstimmung zu bringen und stärkere Preisschwankungen zu unterbinden.

Nach dem Zustandekommen der internationalen Abkommen wurde eine Preisreduktoin um 10 s per t — das sind zirka 5 Prozent des Durchschnittspreises — angekündigt, die zur Anregung des Stickstoffverbrauchs dienen sollte. Nicht ausgeschlossen ist jedoch, daß es sich hierbei um eine Abwehrmaßnahme gegen etwaige neue Konkurrenten handelt, die vermutlich gegen die niedrigen Preise nicht aufkommen können. Wichtiger für eine Verbrauchssteigerung sind jedoch die Untersuchungen, welche man hinsichtlich der Anwendung bestimmter Kunstdüngerarten für bestimmte Ernten unternimmt. Ein Vergleich der verschiedenen Stickstoff verbrauchenden Länder untereinander zeigt, welche Expansionsmöglichkeiten für den Konsum von künstlichen Düngemitteln noch bestehen. Holland und Belgien stehen an erster Stelle; Holland verbraucht beispielsweise dreimal soviel Kunstdünger als Deutschland, während Frankreich hinter England rangiert. Im Zusammenhang damit gewinnt die Preisermäßigung erst die rechte Bedeutung, und die Zukunftsaussichten für die internationale Stickstoffindustrie erscheinen in durchaus günstigem Lichte.

Arbeiterentlassungen bei I. G. Farben.

Nachdem in der letzten Zeit bereits nach und nach 500 Mann der Belegschaft der Farbwerke in Höchst entlassen worden waren, macht jetzt die dortige Verwaltung weiter bekannt, daß sie, um das Unternehmen weiterhin wirtschaftlich zu gestalten, bis zum 1. Dezember d. J. abermals 500 Arbeiter zu entlassen gedenkt. Bei den Entlassungen soll auf die wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiter Rücksicht genommen werden.

Aus der mitteldeutschen Wirtschaft

Langsames Steigen der Arbeitslosigkeit in Mitteldeutschland. Die Arbeitslosigkeit, die sich gegenüber dem bisherigen Stillstand auf dem Arbeitsmarkt des Berichtsgebietes bereits in der Vorwoche erhöht hatte, nahm in der Woche vom 2. bis 7. September weiter langsam zu. Beeinflußt war sie vor allem durch die erneut rückläufige Bewegung der Beschäftigung im Baugewerbe sowie durch eine weitere leichte Zunahme der Arbeitsuchenden in der Metallindustrie. Die Aufnahmefähigkeit anderer Berufsgruppen, u. a. der Landwirtschaft und des Nahrungs- und Genußmittelgewerbes, wurde so ausgeglichen, daß die Gesamtzahl der Arbeitsuchenden sich noch um über 900 auf 107 948 gegen 107 020 und 104 663 in den beiden Vorwochen steigerte.

Wieder keine Dividende bei der Braunkohlen-Abbaugesellschaft „Friedensgrube" zu Meuselwitz. Wie verlautet, wird die zum Röchling-Konzern zählende Gesellschaft für das am 31. März abgelaufene Geschäftsjahr 1928/29 infolge der ungünstigeren Lage der Tiefbauwerke wieder dividendenlos bleiben (i. V. 23 689 RM. Verlust, der vorgetragen wurde).

Die Verpachtung der Anhaltischen Salzwerke an die „Preußag" perfekt. Der anhaltische Landtag beschloß am Montag in dritter Lesung und damit endgültig die Verpachtung der Anhaltischen Salzwerke auf die Dauer von 24 Jahren an die „Preußag", die sich in letzter Stunde zu einer Erhöhung der Pacht auf 15 Prozent verpflichtet hat. Außerdem kommt sie hinsichtlich der Bergschäden und der Garantien der Arbeiter dem Staat noch weiter entgegen. Die Annahme des Vertrages erfolgte mit 10 gegen 17 Stimmen.

Aktien-Malzfabrik in Sangerhausen. In der Aufsichtsratssitzung ist beschlossen worden, die ordentliche Hauptversammlung auf den 12. Oktober nach Sangerhausen einzuberufen und ihr die Verteilung einer auf 10 Prozent (9 Prozent) erhöhten Dividende für das Geschäftsjahr 1928/29 vorzuschlagen. Die Abschreibungen und Rückstellungen sollen gegenüber dem Vorjahr beträchtlich vergrößert werden.

Börsen, Devisen, Märkte

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr (In Reichsmark) Ohne Gewähr.

	10. 9.	9. 9.		10. 9.	9. 9.
Buenos 1 Peso	1.759	1.759	Jugosl. 100 D.	7.373	7.373
Japan 1 Jen	1.961	1.961	Kopenh. 100 K.	111.69	111.66
Konst. 1 t. Pfd.	2.025	2.028	Lissab. 100 Esc.	18.78	18.78
Lond. 1 Pfd. St.	20.344	20.335	Oslo 100 Kr.	111.71	111.88
Neuyork 1 Doll.	4.197	4.1955	Paris 100 Fr.	16.415	16.415
Rio 1 Milr.	0.497	0.4975	Schweiz 100 Fr.	80.86	80.79
Amsterd. 100 G.	168.17	168.10	Sofia 100 Leva	3.034	3.034
Ath. 100 Drchm.	5.425	5.425	Span. 100 Pes.	61.89	61.84
Brüss. 100 Belg.	58.305	58.29	Stockh. 100 Kr.	112.38	112.37
Danz. 100 Guld.	81.30	81.30	Budapest 100 P.	73.225	73.20
Hels. 100 f. M.	10.542	10.539	Wien 100 Schill.	59.09	59.07
Italien 100 Lire	21.945	21.945			

Hallische Börse.

(Mitgeteilt von der Commerz- u. Privatbank, Filiale Merseburg.)

	10. 9.	7. 9.		10. 9.	7. 9.
Bankaktien.			Hallesche Maschin.	91.—	—.—
Adca	124.50	124.25	Hallesche Röhrenw	59.—	58.—
Hallescher Bankver.	119.75	119.75	Hildebrand Mühlen	38.—	38.—
Gew.- u. Handelsb.	93.—	93.—	Moritz Jahr	—.—	—.—
Landkredit-Bank	87.—	87.—	Gebr. Jentzsch	39.—	39.—
Zörbiger Bankverein	—.—	—.—	Kaiserb. Schmiedeb.	—.—	—.—
Bergw.-Akt. u. Kux.			Kyffhäuserhütte	—.—	—.—
Kali Krügershall	—.—	—.—	Gottfried Lindner	58.—	58.50
Mansf. Bergbau	—.—	—.—	Schraplauer Kalk	41.—	41.—
Prehl. Braunkohle	—.—	155.—	Stadtm. Alsleben	—.—	—.—
Riebeck Montan	135.—	136.—	G. Vester, Sped.	50.—	54.—
Werschen-Weißent.	—.—	—.—	Wegelin & Hübner	97.—	—.—
Bruckdorf-Nietl	—.—	—.—	Zeitzer Maschinenf.	130.—	130.—
Industrieaktien.			Zuckerraff. Halle	45.—	45.—
Ammendorf. Papier	162.—	163.—	Halle-Hettst. Bahn	49.—	49.—
Cröllwitzer Papier	—.—	—.—	**Freiverkehr.**		
Könnerner Malz	114.—	114.—	Bankverein Artern	—.—	—.—
Eilenburger Katt	74.—	74.—	Bernb. Saalmühl.	—.—	—.—
Eisenwerk Brünner	—.—	—.—	Bühring Landsberg	10.—	10.—
Engelhardt-Brauerei	228.—	228.—	Caesar & Loretz	11.—	11.—
Zimmermann	24.50	24.50	Czarnowanzer Glas	30.—	30.—
Glauziger Zucker	70.—	—.—	Micifa	—.—	—.—
Hallesche Malzf.	126.—	126.—	P.-Zementf. Saale	—.—	—.—

Berliner Börse vom 10. September.

Tendenz: Uneinheitlich.

Die Tendenz zu Beginn der heutigen Börse war nach einem sehr stillen Vormittags- und vorbörslichen Verkehr sehr uneinheitlich, und die Kursgestaltung war bei der vorherrschenden Geschäftslosigkeit meist von Zufallsorders abhängig. Die ersten Notierungen wiesen im Durchschnitt 1- bis 2prozentige Veränderungen auf, wobei aber die Abschwächungen in der Mehrzahl waren. Die Mitteilung, daß die deutsch-amerikanische Investment-Trustgründung unter Beteiligung der Deutschen Bank vollzogen ist, konnte sich nicht stärker auswirken, da einige andere weniger günstige Momente dem gegenüberstanden. Neuyork war unregelmäßig und meist schwächer bei höherem Tagesgeldsatz, die Auslandbörsen, besonders London, sollen heute wieder schwächer eröffnet haben, vor allem verstimmte aber die Entlassung von 2500 Arbeitern bei der I. G. Farbenindustrie. Farben waren daraufhin angeboten und 2¼ Prozent schwächer. Auch Reichsbank und Braubank verloren 3 bis 4 Prozent, ebenfalls lagen Glanzstoff 5 Prozent schwächer. Montanwerte waren dagegen eher etwas freundlicher, Rheinische Braunkohle war auf die Festigkeit der Kohlenkurse an den westdeutschen Plätzen gefragter, Essener zogen 2 Prozent an, auch Deutsch-Linoleum, Kraus & Co. und Telephon-Berliner besserten sich um 1 bis 2½ Prozent. Für Holzmann bestand auf den neuen Reparationsauftrag hin größeres Interesse. Deutsche Anleihen waren gehalten, von Ausländern lagen 5prozentige Mexikaner schwächer, Pfandbriefe waren angeboten und überwiegend schwächer. Nach den ersten Kursen wurde es auf die Bekanntgabe des Reichsbankausweises für die erste Septemberwoche freundlicher und lebhafter. Die Entlastung ist im allgemeinen zufriedenstellend, die Lombardbestände haben um zirka 109 Millionen, die Noten um 295 Millionen abgenommen, die Abnahme der Wechselbestände um 162 Millionen wurde jedoch als ziemlich gering angesehen. Die Deckung hat sich um 2,8 bzw. 3,5 Prozent gebessert. Rheinische Braunkohle, Polyphon, Glanzstoff zogen 4 bis 6 Prozent, Elektrisch-Lieferungen, Svenska und einige andere Spezialwerte um 2 bis 3 Prozent an, während der Gros der Papiere 1 Prozent gewann. Später wurde es auf den Rückgang der Reichsbankanteile um 1½ Prozent wieder ruhiger, doch hielt sich das Kursniveau meist. Geld war heute leichter, Tagesgeld stellte sich auf 7 bis 9½, Monatsgeld auf 9¼ bis 10¼ und Warenwechsel auf 7⅝ Prozent zirka. Devisen lagen fester, Schweiz sehr fest.

Hallische Produktenbörse vom 10. September.

(Mitgeteilt von der Firma Friedrich Lehmann, Merseburg.)

Das Angebot in Brotgetreide ist keineswegs dringend, trotzdem mußten infolge gänzlich fehlender Kauflust die Preise stärker nachgeben. Auch Futtergetreide war vernachlässigt und im Preise gedrückt. Erbsen sind schwer verkäuflich, Futtermittel infolge der anhaltenden Trockenheit behauptet.

(Für 1000 kg)	Neue Ernte	(Für 1000 kg)	Neue Ernte
Weizen (77 kg/hl)	23 —234	Viktoriaerbsen	33.00—35.00
Roggen (72 kg/hl)	192—196	Futtererbsen	—
Braugerste	230—240	Raps	—
Wintergerste	185—190	Weizenkleie (mittelgrob)	12.00—12.50
Futtergerste	185—190	Roggenkleie	12.00—12.50
Hafer	190—195	Malzkeime	13.00—13.50
Mais	202	Trockenschnitzel	13.50—14.00

Berliner Produktenbericht vom 9. September.

Dem Produktenmarkte mangelt es weiterhin an Anregungen vom Mehl- und Exportgeschäft, so daß sich die Abschlußtätigkeit in Brotgetreide in mäßigen Grenzen hält. Vom Auslande lagen gleichfalls unveränderte Notierungen vor. Infolgedessen ergaben sich auch hier nur geringe Preisveränderungen. Das Inlandangebot von Brotgetreide war zu Sonnabend-Forderungen ausreichend, Weizen wurde vereinzelt auf diesem Preisstande gehandelt. Die fortgesetzten Stützungskäufe am Roggenmarkt zu Preisen, die beträchtlich über den von den Mühlen bewilligten liegen, ziehen nach wie vor reichliches Angebot aus allen Landesteilen an den hiesigen Markt, das nur zum Teil von der stützenden Firma aufgenommen wird. Am Lieferungsmarkt setzte Weizen im Anschluß an die im Verlaufe etwas festeren Liverpooler Meldungen gut behauptet ein, während Roggen den Vortagsstand nur in den späteren Sichten halten konnte. September-Roggen eröffnete 0,50 M. niedriger, obwohl von den heute besichtigten 510 Tonnen Roggen nur 150 Tonnen für kontraktlich lieferbar erklärt werden konnten. Mehl hatte bei unveränderten Preisen stilles Geschäft. Hafer war weniger angeboten und im Preise gehalten. Gerste wurde nur in guten Brau- und Futterqualitäten beachtet.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	10. 9.	(Für 100 kg)	10. 9.
Weizen, märk.	228—230	Kl. Speiseerbsen	28.00—34.00
Roggen, märk.	190—194	Futtererbsen	21.00—23.00
Rauhgerste	210—227	Peluschken	—
Industrie- und Futtergerste	170—186	Ackerbohnen	—
Neue Winterg.	—	Wicken	—
Hafer, märk.	171—178	Blaue Lupinen	—
Mais. lok. Berl.	210—211	Gelbe Lupinen	—
(Für 100 kg)		Serradella, alte	—
Weizenmehl	28.50—34.50	Serradella	—
Roggenmehl	25.10—28.10	Rapskuchen	18.50—19.00
Weizenkleie	11.75—12.25	Leinkuchen	24.00—24.30
Roggenkleie	11.00—11.25	Trockenschnitz.	12.30—12.50
Raps 1000 kg	—	Soja-Schrot	20.20—20.80
Leinsaat 1000 kg	—	Torfmelasse	—
Viktoriaerbsen	38.00—46.00	Kartoffelflocken	18.40—18.90
		Rüben	—

Berliner Schlachtviehmarkt vom 10. September.

	heute		heute		heute
Ochsen 1	57—60	Kühe 3	27—32	Schafe 3	68—73
do. 2	—	do 4	23—26	do. 4	52—60
do. 3	53—56	Färsen 1	52—55	do. 5	57—64
do. 4	—	do. 2	49—51	do. 6	42—54
do. 5	49—51	do. 3	41—47	Schweine 1	85—86
do. 6	41—47	Fresser	35—45	do. 2	87—88
Bullen 1	55—58	Kälber 1	—	do. 3	87—89
do. 2	51—54	do 2	80—90	do. 4	84—87
do. 3	47—50	do. 3	72—86	do. 5	82—84
do. 4	42—46	do. 4	58—68	do. 6	—
Kühe 1	44—48	Schafe 1	74—76	Sauen	77—79
do. 2	34—42	do. 2	75—77		

Auftrieb: 1612 Rinder (darunter 435 Ochsen, 390 Bullen, 787 Kühe und Färsen), 2625 Kälber, 3961 Schafe, 387 zum Schlachthof direkt, 11 554 Schweine, 2391 zum Schlachthof direkt, 1081 Auslandschweine. — Marktverlauf: Bei Rindern ziemlich glatt, Kälbern und Schafen glatt, Schweinen ruhig.

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	9. 9.	6. 9.
Elektrolytkupfer (180 kg)	171.50	172.00
Originalhüttenrohzink (fr. V.)	—	—
Remelted-Plattenzink	—	—
Orig.-Hüttenalumin., 98—99 %	190.00	190.00
do. i. Walz- u. Drahtbarr. 99 %	194.00	194.00
Reinnickel, 98—99 %	350.00	350.00
Antimon-Regulus	65.00—69.00	65.00—69.00
Silb. i. Barr. ca. 900 fein (f. 1 kg)	71.25—73.00	71.50—73.25

Reichsbankdiskont 7½ Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse von heute

(Eigene Meldung.)

	10. 9.	9. 9.		10. 9.	9. 9.
Hamb. Paketf.	117.87	118.50	Ilse Bergbau	214.50	214.—
Nordd. Lloyd	110.75	110.12	dto. Genuß	124.—	122.12
Adca	124.50	124.50	Kaliwerke Aschersl.	235.—	235.—
Berl. Handelsgesell.	204.—	204.—	Karstadt	175.75	174.75
Comm. u. Privatb.	175.75	176.—	Klöcknerwerke	117.25	116.—
Darmstädt. u. Nat.	268.50	268.50	Ludwig Loewe	202.—	201.—
Deutsche Bank	164.—	164.—	Mannesmannröhren	116.—	115.25
Disconto	150.50	150.50	Mansf. Bergbau	137.—	136.50
Dresdner Bank	155.—	154.75	Nordd. Wollkämm.	133.—	133.—
Reichsbank	292.75	295.12	Oberschl. Koks	104.75	103.62
Akkumulatoren	129.50	129.—	Orenstein & Koppel	87.75	87.50
AEG.	192.25	191.25	Ostwerke	228.50	—.—
Jul. Berger	368.12	368.25	Phönix Bergbau	108.75	108.—
Bergmann Elektr.	223.50	223.50	Rhein. Stahlwerke	126.—	126.75
Cont. Caoutschouc	163.—	161.—	Riebeck Montan	—.—	—.—
Dtsch. Conti. Gas Dessau	191.—	191.25	Rütgerswerke	81.50	82.12
Dtsch. Erdöl	112.50	112.—	Salzdetfurth	390.—	391.—
Dtsch. Linoleum	306.50	306.50	Schuckert	228.—	225.25
Engelhardt-Br.	243.25	240.50	Schultheiß	291.50	291.—
Farbenindustrie	217.50	218.50	Siemens & Halske	384.50	384.50
Feldmühle Pap.	188.—	187.50	Thür. Gas Leipzig	136.—	135.25
Gelsenkirchen	143.50	143.75	Leonard Tietz	193.50	192.—
Ges. f. elektr.	210.—	212.—	Verein. Glanzstoff	145.—	134.—
Hacketal	92.25	92.25	Verein. Stahlwerke	116.50	116.50
Harpener Bergbau	147.50	146.—	Westeregeln Alkali	241.—	241.50
			Zellstoff Waldhof	236.—	236.—

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	9. 9.	7. 9.
Deutsche Anleihen		
Dtsch. Anl.-Ausl.-Rechte einschl. ⅕ Ablösungs-Anl. Nr. 1—90 000	53.20	53.30
Dtsch. Ablösungsschuld ohne Auslosungsschein	10.87	10.50
8 % Prov.-Sächs. Pfandbriefe	88.25	88.40
5 % Prov.-Sächs. ld. Roggenpfandbr.	—.—	8.14
10 % Berlin. Hyp.-Goldpf. S. 2	100.50	101.25
8 % dto. S. 5 u. 6	94.—	94.—
4½ % dto. Liqu. Goldpf. Ser. 8	75.75	75.75
8 % Dt. Hyp.-Bk. Gold 26	93.50	93.50
4½ % Liqu. G.-Pf.	73.90	74.—
8 % Pre. Bod.-Kr. Goldpf. Em. 3	92.25	92.—
4,5 % Preuß. Zentral Bodenkredit Liqu. Goldpf.	71.60	72.10
8 % Mein. Hyp.-Bk. Goldpf. Em. 3	92.—	92.—
8 % Nordd. Gr. XXI	96.—	96.—
4½ % dto. Liqu. Goldpf.	73.25	73.50
Industrie-Obligationen m. Zinsberechnung.		
8 % Conti-Cautch.	92.30	92.25
8 % Klöckner	89.50	89.90
8 % Leipz. Messe	89.40	89.40
7 % Ver. Stahlw. mit Optionsschein	83.60	—.—

	9. 9.	7. 9.
Verkehrswerte.		
Allg. Lokalbahn u. Kraftwagen	156.—	154.—
Elektr. Hochbahn	89.75	89.75
Halberst.-Blankbg.	58.75	59.25
Halle-Hettstedt	46.50	—.—
Hamburger Hochb.	67.—	67.25
Hamburg-Süd	—.—	182.—
Hansa Dampfsch.	156.—	155.50
Verein. Elbeschiff.	25.50	25.50
Bankaktien.		
Hall. Bankverein	119.50	119.50
Leipz. Cred.-Anst.	124.50	124.75
Mitteld. Creditb.	—.—	—.—
Industrie-Aktien.		
Ammend. Papier	162.50	162.75
Anhalter Kohlen	81.75	82.25
Aschaffenb. Zellst.	154.—	155.50
Augsburg.-Nürnb. Maschinen	84.87	84.75
Bamag. Meguin.	—.—	—.—
Barop. Walzwerk	78.—	79.—
Basalt	45.—	45.—
J. P. Bemberg	258.—	252.50
Berl. Holz-Kontor	60.—	60.—
Berl. Karlsr. J.-W.	73.25	75.—
Beton- u. Monierb.	122.50	122.50
R. Blumenfeld	41.—	42.50
Braunk. u. Brikett	165.—	164.50
Braunschw. Kohlen	230.—	230.—
Brown Boveri Akt.	137.—	137.—
Buderus Eisenw.	73.—	73.63
Busch Waggon	—.—	—.—
Byk Guldenw.	62.—	61.—
Calmon Asbest	25.12	25.50
Charl. Wasser	105.—	106.75
Chem. Buckau	96.—	96.—
Chem. Heyden	75.75	76.25
Chem. Gelsenk.	74.—	73.50
Chemn. Spinnerei	3.50	4.—
Chillingworth	71.50	70.—
Cröllw. Papier	170.—	163.—
Daimler Motoren	50.—	50.—
Dtsch. Atl. Tel.	113.—	113.87
Dtsch. Kabel	68.—	68.25
Dtsch. Maschinen	—.—	—.—
Dtsch. Wolle	18.—	18.—

	9. 9.	7. 9.
Dürrkop-Werke	—.—	—.—
Dynam. Nobel	102.87	103.—
Eilenburg. Kattun	75.—	75.—
Elektra Dresden	193.—	193.75
Elektr. Lieferungsg.	169.25	166.75
Essen. Steinkohlen	149.50	142.75
Excelsior Fahrrad	28.—	28.75
Fröbeln Zucker	—.—	52.—
Glauz. Zucker	70.—	70.—
Greppiner W.	94.75	95.—
Gruschwitz Textil	70.—	69.50
Hall. Maschinen	91.—	92.—
Hammersen & Co.	130.—	130.50
Hartm. Masch.	—.—	—.—
Hildebrand Mühl.	39.25	37.50
Hirsch-Kupfer	139.50	139.—
Hoesch Stahlw.	131.35	131.—
Hohenlohe	92.—	—.—
Holzmann, Ph.	101.50	103.—
Humboldt, Mühle	—.—	—.—
Kahla Porzellan	74.87	75.—
Köln-Neuessen	80.—	127.50
Gebr. Körting	67.—	67.50
Kyffh. Hütte	48.—	48.12
Lahmeyer & Co.	169.50	170.25
Leonhard Braunk.	155.50	155.50
Leopold Grube	67.75	66.50
Lorenz, C. A.-G.	158.—	158.25
Maschinenf. Buckau	118.50	116.—
Mix & Gennest	137.50	137.—
Motoren Deutz	71.75	72.—
Nationale Auto	24.—	25.—
Norddeutsch. Kabel	136.—	136.—
Oberschles. Eisenb.	84.75	83.—
Phönix Braunk.	70.50	70.50
Pinsch A.-G.	—.—	—.—
B. Polack	119.50	119.—
Pöge, Elektron	40.75	40.75
Rhein. Braunk.	262.—	267.—
Rhein Sprengstoff	—.—	—.—
Rositzer Zucker	43.50	45.50
Sachsenwerk	104.50	105.—
Sangerh. Masch.	128.—	128.—
Sarotti Schok.	157.—	157.—
Schering chem.	318.—	316.—
Schles. Textil	21.—	24.50
Schneider, Hugo	113.25	113.—
Schulz jun.	55.50	55.50
Sieg. Solingen	8.—	8.—
Staßfurter chem.	—.—	28.75
Stett. Chammotte	81.50	82.25

	9. 9.	7. 9.		9. 9.	7. 9.
Stock Motor	93.—	93.—	**Freiverkehr.**		
Stöwer Nähmasch.	—.—	—.—	Adler Kali	195.—	—.—
Ver. Thür. Metall	58.25	58.25	Halle Kali	—.—	—.—
Wanderer W.	65.—	64.50	Burbach-Kaliwerke	218.—	214.—
Wegelin & Hübner	97.—	97.—	Glückauf lit. a.	83.—	83.—
Werschen-Weißenf.	137.—	137.—	Kabel Rheydt	206.—	208.—
Wrede Mälzerei	117.75	117.75	Hochfrequenz	163.—	165.—
Zeitzer Masch.	133.50	131.75	Rhein. Metall	—.—	—.—
			Scheidemandel	—.—	61.—
			Ufa	90.—	90.—

Leipziger Börse von heute

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.)

	10. 9.	9. 9.		10. 9.	9. 9.
Altenbg. Landkr.	118.—	118.—	Leipz. Feuer-V. 25 % II	206.—	205.—
Busch Waggon	—.—	—.—	Leipz. Malzf. Schk.	—.—	—.—
Cassel Jutesp.	215.—	215.—	Leipz. Hupf.-Zimm.	—.—	46.—
Chem. Spinnerei	—.—	—.—	Leipz. Spitzen	142.—	144.—
Chromo Najork	122.75	122.50	Lindner, G.	58.50	58.50
Conkord. Spinn.	79.—	79.—	Naumann-Br.	142.—	142.—
Cröllwitz. Pap.	—.—	170.—	Paradiesbetten	89.50	89.50
Dermatoid Wk.	71.—	71.—	Peniger Masch.	48.—	48.25
Dtsch. Eisenhd.	73.—	73.—	Pittler Masch.	180.—	180.—
Falkenst. Gard.	108.50	108.50	Polyphon	394.—	390.—
Fritzsche Buchb.	30.—	30.—	Rauchw. Walter	55.50	55.—
Gautzsch Kammg.	—.—	—.—	Richter J. C.	52.50	51.—
Geraer Jute	—.—	—.—	Riquet & Co.	124.25	124.—
Glauzig Zucker	68.50	70.—	Rositzer Zucker	47.—	47.—
Gnüchtel	21.—	21.—	Rudelsb. Zem.	—.—	—.—
Groß-Kunst A.	15.—	14.—	Sachsenwerk	104.75	104.75
Halle Zimmerm.	—.—	—.—	Schubert & Salzer	277.50	276.—
Halle Zuckerraff.	48.—	48.—	Siemens-Glas	124.—	124.—
Hohburg Quarz	140.—	140.—	Stöhr & Co.	133.—	130.50
Kirchner & Co.	73.—	73.—	Thür. Gas	136.75	136.50
Kraftw. Sa. Thür.	63.50	64.—	Thür. Wollg.	136.50	136.50
Landkr. Leipzig	85.—	86.50	Tränkner & Würk.	20.—	20.—
Langb. Pfannhs.	132.—	132.—	Wezel & Naumann	68.50	71.—
Laurahütte	65.25	65.25	Zitt. Mech. Web.	61.75	61.75
Leipz. Baumwolle	141.—	141.—			
Leipz. B.-Riebeck	146.—	146.75			

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290910-16/fragment/page=0011
DFG

Statt Karten

Für das uns beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen in so überreichem Maße zum Ausdruck gebrachte Beileid sprechen wir hiermit unseren tiefgefühlten Dank aus.

Robert Knauft u. Kinder
nebst Angehörigen.

Merseburg, den 10. September 1929.

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Familien-Nachrichten.

(Aus anderen Blättern entnommen.)

Verlobt:
Ida Krüger, Nellschütz, mit Karl Peter, Lützen.

Vermählt:
Fritz Birnstiel m. Frau G. geb. Nessel, Bad Dürrenberg.

Gestorben:
Albert Pille, Ermlitz, 61 J.; das Kind Heinz Hauptrock, Barnstädt, 3 J.

---

2 Zimmer und Küche zu vermieten. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Ein trocken. Raum zum Unterstellen von Möbeln usw. zu vermieten Hallesche Str. 39, Hof.

Gut möbliert. Zimmer zu verm. Jahnstr. 2.

Jg., kinderl. Ehepaar sucht zum 15. Sept. **möbl. Zimmer** m. Kochgelegenheit. Ang. m. Preis u. 162 a. d. Gesch.

Möbl. Zimmer m. elektr. Licht, z. 15. 9. von Beamten gesucht. Ang. u. 158 a. d. Gesch.

In ruhiger Lage in **Leuna** eine **2-Zimmer-Wohnung** mit Küche u. Zubehör, per 1. Okt. z. verm. Gefl. Ang. u. 157 a. d. Gesch.

2-Zimmer-Wohnung v. jg. Ehepaar gesucht, evtl. übernehme Hausmannsstelle, auch in Leuna oder Rössen. Ang. u. 160 a. d. Gesch.

Suche **2-3-Zimmerwohnung** in Merseburg, m. Bad u. and. Zubehör. Evtl. kommt Wohnungtausch Eilenburg-Merseburg in Frage. Ang. u. 6743 a. d. Gesch.

Gr. Gut mit erstkl. Boden, Gebäuden und Absatzverhältnissen gesucht. Ang. u. 6938 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

RM. 20 000.— im ganzen oder geteilt, sofort auszuleihen. Zuschriften unter 6939 an die Gesch. d. Blattes.

RM. 5–8000.— I. Hypothek, sofort gesucht. Angebote erb. unter 6940 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Suche sofort **100 Mk.** aus Privat. Sicherheit vorhanden. Ang. u. 156 a. d. Gesch. d. Bl.

Tomaten werd. billigst abgegeben Gärtnerei Niederbeuna Nr. 3.

Wer inseriert verkauft!

Wer erteilt Unterricht zur gründl. Erlernung der englischen Sprache. Ang. u. 161 a. d. Gesch.

Achtung! Junger Kellner, 27 J. alt, sucht Dauerstellung sofort oder später. Kaution vorhanden. Paul Förster, Weißenfels a. S., Nikolaistraße 11.

Tücht. selbst. Klempner u. Install. stellt sof. ein A. Köhler, Klempnermstr.

Ofenarbeiter sofort gesucht. Hallische Straße 90.

Am Sonntag, dem 8. September 1929, entschlief sanft u. unerwartet nach einem Leben voll Gottvertrauen und arbeitsreicher Pflichterfüllung im 78. Lebensjahre mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Vater, Großvater, Bruder und Schwiegervater, der

Präsident d. Landeskulturamts i. R. Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrat

Konrad v. Behr

Ritter hoher Orden.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Anna-Marie v. Behr
geb. Brauns

Berlin-Lichterfelde, d. 10. Sept. 1929
Teltower Straße 147.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst.

Neu-Rössen. **Joseph Peter u. Frau**
Ella geb. Kurz.

Zwangsversteigerung

Mittwoch, den 11. d. M., mittags 12 Uhr, versteigere ich im **Gasthof zum heiteren Blick** in **Leuna**

1 Damen-Friseur-Toilette

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Born, Gerichtsvollzieher.

Die Erd- u. Steinsetzerarbeiten

a) zur Verlegung von Kabelleitungen für die Siedlung Freienfelde,
b) zur Verlegung von Wasserleitungsrohren von 300 mm ∅ im Zuge Teichstraße und Clobicauer Straße,

sollen vergeben werden. Die Angebotsvordrucke können im Stadtbauamt, Rathaus Zimmer 32, während der Dienststunden gegen Erstattung von 0,50 RM abgeholt werden.

Die Uebersichtspläne liegen daselbst zur Einsicht aus.

Die Angebote, für deren Ausfüllung nichts vergütet wird, sind verschlossen, mit entsprechender Aufschrift versehen, bis **Sonnabend, den 14. September 1929, vormittags 10 Uhr,** dem Stadtbauamt, Zimmer Nr. 32, einzureichen.

Verspätet eingegangene oder ungenügend ausgefüllte Angebote bleiben unberücksichtigt.

Die Auswahl unter den Bewerbern oder die Abweisung sämtlicher Angebote bleibt ausdrücklich vorbehalten.

Merseburg, den 9. September 1929.
VII. 748/29. **Der Magistrat.**

Deutscher Beamtenfreund,

die hervorragende Familienzeitschrift für Beamte, mit guter Familienversicherung, **sucht zuverl., arbeitsfreudige Persönlichkeiten,** möglichst aus Beamtenkreisen, als Vertrauensleute und Mitarbeiter. Lohnende Betätigung. Gefl. Meldungen an die Vertriebsstelle **Wilhelm Jung, Halle a. S.,** Forsterstraße 47.

Bargeldhypotheken

a. Wohn-, Geschäftsgrdst., proj. Um- u. Neubaut. u. Güter langjährig fest zu zeitgemäßen günstig. Beding. **bei voller Auszahlung** v. 10 000 aufwärts auszuleihen.

B. Bothe, Mitgl. Reichsverb. Deutscher Makler, Halle a. S., Schillerstr. 56, Tel. 25444, gegr. 1910.

darf in keinem Hause fehlen. Wie oft kommt es vor, daß man nachts irgend welche Schmerzen leidet. Man wird von **Kopfschmerzen geplagt,** das Zahnfleisch oder ein hohl. Zahn, **Hexenschuß, Wadenkrampf,** Rheuma, Kreuz- oder Gliederschmerzen quälen einen. **Hilfe bringt** Karmelitergeist **CARMOL**
Man verlange in Apotheken und Drogerien **ausdrücklich** CARMOL, Carmol tut wohl!
Preis Mk. 1,50 und 2,75
Carmol-Fabrik, Rheinsberg (Mark)

Adler-Drogerie, Markt 17. Gotthardt-Drogerie, Gotthardtstr. 31.

Leser, kauft bei unseren Inserenten!

Mädchen 23 J., sucht in Merseburg z. 15. 9. od. 1. 10. Stell. als Alleinmädch. Ang. a. Franz Eckert, Karlstr. 3, b Hauptmann

Zuverlässiges, fleißiges **Mädchen** per sofort od. 15. Sept. gesucht. Frau Laute, Roonstr. 2.

Seiden- und Kleiderstoffe
Herbst 1929

Ullstein-Schnitte

Die Neuheiten der kommenden Jahreszeit sind eingetroffen. In reicher Fülle finden Sie die besten Qualitäten geschmackvoller Muster und Farben zu vorteilhaften Preisen. Keine Dame sollte es versäumen, sich über die künftige Mode zu informieren.

Ullstein-Alben

Dobkowitz

Das führende Großkaufhaus für Qualitätswaren

Merseburg
Leuna

Wir eröffnen morgen unsere große Herbst-Modenschau, in der wir eine Fülle tonangebender Neuerscheinungen der letzten Modeschöpfungen zeigen werden. — Besichtigen Sie die aufs schönste dekorierten Schaufenster und widmen Sie der morgen erscheinenden, 4 Seiten großen Beilage besonderes Interesse.

Wohltätigkeits-Aufführung

veranstaltet vom Vaterländischen Frauenverein vom Roten Kreuz, Merseburg.

Donnerstag, den 12. Sept., nachm. 2 Uhr, für die auswärtigen Schulen,
Freitag, den 13. Sept., nachm. 3 Uhr, für die hiesigen Schulen,
abends 8 Uhr nur für Erwachsene.

Im Tivoli-Saal

Jugendfestspiel

Unt. Mitwirk. 100 hiesig. Schüler u. Schülerinnen d. Gymnasiums, Oberrealschule, Lyzeum, Mittelschule, Knaben- und Mädchen-Volksschulen.

Die Königskinder

Jugendfestspiel mit Gesang u. Tanz in 6 Akten von Pohl Brandel. Ltg.: Dir. Kappenmacher.

Preise der Plätze: Für Erw.: Sperrsitz 1,50 M., I. Platz 1.— M., II. Platz 0.50 Pfg. Schüler u. Kinder auf allen Plätzen die Hälfte.

Vorverkauf in den beiden Buchhandlungen Pouch u. Stollberg. In Anbetracht des guten Zweckes wird die hiesige Einwohnerschaft sowie die der Umgebung hierzu herzlichst eingeladen. Gleichzeitig bitten wir die Herren Schulleiter von Stadt und Landkreis Merseburg, sich nach Möglichkeit zu den Nachmittagsaufführungen mit ihren Schülern u. Schülerinnen geschlossen einstellen zu wollen.

Der Vaterländische Frauenverein v. Roten Kreuz, Merseburg.

Restaurant Goldner Hahn

Gotthardtstr. 22 Gotthardtstr. 22

Morgen, Mittwoch, den 11. September

gr. Gänsebraten-Hausschmaus

wozu wir alle unsere werten Gäste ganz ergebenst einladen. Kurt Mahler u. Frau.

Amtlich vorgeschriebene Kündigungs-Formulare

für Wohn- und Geschäftsräume
Preis 10 Pf.
vorrätig
Buchdruckerei Th. Rößner
Merseburg
Kleine Ritterstr. 3

Gesucht zum 1. od. 15. Oktober für Geschäftshaushalt ein ehrl., sol. **Mädchen** nicht unter 19 Jahren, welch. sich keiner Arbeit scheut u. an selbständig. u. flott. Arbeit. gewöhnt ist. Ernst Sander, Eisenhandlg., Markranstädt.

Zwei **Kontoristinnen** mit schöner Handschrift, für leichte Kontorarbeiten sowie zum Bedienen der Schreibmaschine per 1. November gesucht. Schriftl. Angebote an **Oskar Zeigermann,** Tabakwarengroßhdlg., Poststraße 12, Postfach 74.

Heimarbeit schriftl. Vitalis-Verl. München C4.

Schneiderkursus a. eig. Gard. k. n. einige junge Mädch. teilnehm. Weiße Mauer 24, III.

Aufwartung f. d. ganz. Tag gesucht. Frau Dr. Koerlin, Friedrichstraße 29.

Verloren! Freitg. abd. Clobicauer Str., Hölle, Straßenb. 20[20] o. Haltest. Bootsh.-Überf. 99er-Platz **gold. Nadel mit Hirschhaken.** Ehrl. Find. w. geb. dieselbe abzg. b. Fr. Wachsmuth, Gartenstr. 1.

ERÖFFNUNG

Heute Dienstag, 10. Sept., abds. 8 Uhr

Busch'

gewaltige Raubtiergruppen
Größte gemischte Gruppe in Europa
Freiheitsdressuren in höchster Vollendung
Ein Wunder der Dressur
Elefanten, Kamele, Dromedare usw.

Busch'

großes art. Programm
Fliegende Menschen, Clowns und Auguste mit ihren Original-Späßen
Original-Chinesen-Truppen und Indianer-Truppen
Little Freds boxende Hunde usw.

Busch'

große Manegenrevue
Circus unter Wasser
Merseburg — Hollywood
Balletts, Gesang, Reiterspiele usw.

übertrifft alles bisher Dagewesene

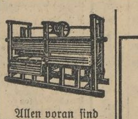
Circus J. Busch

Merseburg — Nulandtplatz
Nur ganz kurze Zeit i. Merseburg

Morgen, Mittwoch, 2 Vorstellungen.
Zu Nachmittagsvorstellungen Kinder halbe Preise, bei genau demselben Programm wie in den Abendvorstellungen.

Beginn 3 Uhr und 8 Uhr.

Vorverkauf: Verkehrsbüro Kleine Ritterstraße 3, Tel. 323 und an den Circus-Kassen, Telefonanruf Circus.



Allen voran sind Paul Thiele's neueste **Gitter-Drehrollen**
Vollständig gefahrlos. Haltbark. unverwüstlich Günst. Teilzahlungen
Paul Thiele Chemnitz, Schloßstr. 6.

Bürobedarf
Papierwaren
Schulmaterial
Glückwunschkarten
Ansichtspostkarten

Zweigstelle Leuna Industrietor 1
des Merseburger Korrespondent
Buch- und Zeitschriften-Abteilung

72er Mittwoch: Versammlung in der Funkenburg.

Ziehung 15.-17. Sept.
Volkswohl-Lotterie
48100 Gewinne und Hptgew., 2 Pr. = Rm.
430 000
150 000
100 000
75 000
50 000
Doppellose à 2 Rm.
Porto u. Liste 40 Pf. extr.
empf. u. vers. auch gegen Briefmarken und Nachn.
EMIL STILLER Bankhaus
Hamburg 5, Holzdamm 39
Postsch. 20016

Kinderwagen zu verk. Windberg 4, I.

Guterh. Sportwagen z. kauf. ges. Ang. m. Pr. abzg. u. 163 a. d. G. d. Bl.

Ein Paar Pferde mittelschwer, komplett mit Geschirr, passend für Landwirtschaft und ein **4zölliger Kastenwagen** zu verkaufen. Angebote unter 6946 a. die Geschäftsst. d. Bl.

Höchste Preise für gebrauchte **Schuhe, Wäsche u. Bekleidung.** Lukas, Sand 1.

Gut erhalt. Klubsessel (Leder), zu kauf. ges. Angebote unter 159 an die Geschäftsst. d. Bl.

Erstklassige Existens bei einem monatl. Einkommen v. **600 RM. und mehr** biet. wir tücht. Landreisenden. Es handelt sich um Dauerpost. Bewerbung. unt. **V. Z. 1987** an **Postschließfach 330, Braunschweig.**

Geschäftsmann inseriere!

Möbelkäufer

ehe Sie Möbel kaufen, prüfen Sie genau und sehen Sie sich unverbindlich mein

großes Lager

an. Meine bekannt billigen Preise und der immerwährende Ein- u. Abgang bietet Ihnen Vorteile von sehr großem Wert.

Empfehle mein großes Lager in:

Speise- Herren- Schlaf- Zimmer in echt Eiche und gestrichen
Küchen, naturlasiert u. gestrichen
Sofas und Chaiselongues in nur guten Qualitäten
Alle **Einzelmöbel** am Lager zu billigen Preisen
— Auf Wunsch ohne Anzahlung —
Teilzahlung bis zu 2 Jahren
Bei Kassakäufen hoher Rabatt

Kataloge und Preisliste gratis! Kataloge und Preisliste gratis!

Naumburger Möbelhaus
Inh.: Otto Richter
Naumburg a. S., Gr. Neustraße 42.
Großes und leistungsfähiges Unternehmen der Umgebung.

Musik im Heim

heißt glücklich sein!

Sprechapparate
Alle Weltmarken
Grammophon — Polyphon
Elektrola — Parlophon usw.

Radio-Anlagen
Seibt — Nora — AEG — Siemens — Telefunken usw.

Klaviere
Durch Großeinkauf besondere Vorteile in Preisen u. Zahlungsbedingungen
von monatlich Mk. 10.— an
Kommen u. überzeugen Sie sich selbst!

Emil **Schütze**
Merseburg, Bahnhofstraße 8
Eines der größten u. leistungsfähigsten Geschäfte seiner Art in Deutschland.

Endlich allein.
„Nun bin ich Dein, wo Du hingehst, da will auch ich hingehn und sei es bis ans Ende der Welt."
„Na Schatzel, für solch' einen weiten Weg vergiß aber nicht „Lebewohl"* für Deine Hühneraugen.

*) Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Ärzten empfohlene **Hühneraugen-Lebewohl** mit druckmilderndem Filzring für die Zehen und **Lebewohl-Ballenscheiben** für die Fußsohle, Blechdose (8 Pflaster) 75 Pf., **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pf., erhältlich in Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben: **Gotthardt-Drog.,** Gotthardtstr. 31; **Sanitäts-Drog.,** E. Fleischer, Weißenfelser Str. 30; **Adler-Drog.,** Markt 17, **Fr. Leberl,** Drog. Burgstr. 18; **Ritter-Drog.,** Kl. Ritterstr. 9; **Neumarkt-Drog.,** Hermann Weniger.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290910-16/fragment/page=0012

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,30 RM, Wochenbezugspreis 55 Rpf, frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 1,— RM. Postbezug 2,— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Der Rundfunk", „Wandern und Reisen".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf; im Reklameteil 70 Rpf; Familienanzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. Belegnummer wird berechnet.
Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.
Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Schriftleitung 323, 324, Geschäftsstelle 325. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.
Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 1088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 212 | Dienstag, den 10. September 1929 | 56. Jahrgang

Tariferhöhung der Reichsbahn abgelehnt

Der Reichsbahn ist am Montag durch ein Schreiben des Reichsverkehrsministers die Ablehnung des Antrages auf Tariferhöhung mitgeteilt worden. In dem Schreiben an die Generaldirektion der Reichsbahn wird kurz ausgeführt, daß über den Voranschlag entstandene Mehrausgaben nach Meinung des Reichsverkehrsministers durch die günstigere finanzielle Entwicklung der Reichsbahn gedeckt werden könnten, so daß eine Tariferhöhung nicht erforderlich sei.

Wie wir hierzu erfahren, haben sich in den letzten zwei Monaten in der Tat die Einnahmen der Reichsbahngesellschaft über den Voranschlag hinaus erhöht. Trotzdem glaubt man bei der Reichsbahn nicht, daß diese Einnahmeerhöhung zur Deckung der laufenden Ausgaben ausreichen wird. Der Tariferhöhungsantrag der Reichsbahn hatte bekanntlich den Zweck, einen Fehlbetrag von etwa 55 Millionen zu decken, der durch Lohnerhöhungen entstanden war. Dagegen sollte er nicht dazu dienen, neue Bauanlagen zu finanzieren. Es wird sich nun darum handeln, ob diese 55 Millionen entweder, wie es der Reichsverkehrsminister vorschlägt, aus der Erhöhung der Einnahmen gedeckt werden können oder durch andere Mittel. In der übernächsten Woche wird der Verwaltungsrat der Reichsbahngesellschaft zusammentreten, und ihm wird eine Übersicht über den Stand der Einnahmen und Ausgaben vorgelegt werden.

Der Verwaltungsrat wird sich dann zu entscheiden haben, welche Schritte nach Ablehnung der Tariferhöhung unternommen werden sollen.

An sich steht der Reichsbahngesellschaft auch jetzt noch die Möglichkeit offen, an das Reichsbahngericht zu appellieren und eine gerichtliche Entscheidung über die Frage der Tariferhöhung herbeizuführen. Da aber in allernächster Zeit die Ablösung des Dawes-Planes durch den Young-Plan und damit die Ablösung des bisherigen Reichsbahngesetzes durch eine Neuregelung eintreten soll, ist es nicht angängig, den Weg über eine wohl nur noch kurze Zeit vorhandene gerichtliche Unterinstanz einzuschlagen. Viel eher rechnet man damit, daß neue Besprechungen zwischen den politischen Instanzen und der Reichsbahn darüber stattfinden werden, in welcher Weise Mittel aus der Verkehrssteuer der Reichsbahn für laufende Ausgaben zugeführt werden können.

Vor der jetzigen Entscheidung des Reichsverkehrsministers haben allerdings solche Besprechungen nicht stattgefunden, und der Reichsbahn sind auch keinerlei Zusicherungen über die Eröffnung anderer Einnahmequellen gemacht worden. Der Reichsbahngesellschaft selbst steht an eigenen Möglichkeiten, die laufenden Ausgaben aufzubringen, noch eine weitere Drosselung des Bauprogramms zur Verfügung. Allerdings glaubt man bei der Reichsbahn,

daß es noch in diesem Jahre möglich sein wird, eine Auslandanleihe für Bauvorhaben aufzunehmen,

so daß wenigstens ein Teil des Bauprogramms nicht mehr aus den laufenden Einnahmen finanziert werden müßte.

Das „europäische" Frühstück

Europas Regierungen sollen sich zu Wirtschafts-Europa äußern

Die beim französischen Außenminister Briand zum Frühstück versammelten Delegierten der europäischen Völkerbundsstaaten haben beschlossen, mit Sympathie von dem Gedanken des französischen Außenministers über einen engeren wirtschaftlichen Zusammenschluß der europäischen Länder Kenntnis zu nehmen, und sie haben Briand mit der Aufgabe betraut, eine Enquete bei sämtlichen europäischen Regierungen zu veranstalten. Zu diesem Zweck wird Briand ersucht, den Regierungen ein Memorandum zu überreichen, in welchem die bisherigen Erklärungen und Mitteilungen zusammengefaßt werden sollen. Dann sollen die Regierungen ihre Bemerkungen machen und der französischen Regierung übermitteln, damit bei der nächsten Völkerbundsversammlung ein konkreter Bericht über die Möglichkeiten und die Aussichten sowie über das Verfahren erstattet werden kann.

Briand, der nach dem Frühstück zunächst das Wort ergriff, legte noch einmal dar, daß diese Föderation der Staaten Europas gegen niemand gerichtet sein solle. Der deutsche Außenminister Dr. Stresemann, der u. a. seine Ausführungen von gestern vormittag bestätigte, fügte noch hinzu, er sehe noch nicht recht, welche Rolle diese Föderation in politischer Hinsicht im Rahmen des Völkerbundes spielen solle. Er würde es für wenig empfehlenswert halten, sie etwa in ähnlicher Art hier auftreten zu lassen wie die Staaten Lateinamerikas.

Der englische Außenminister Henderson machte darauf aufmerksam, daß eine solche Föderation leicht die nationale Souveränität der einzelnen Staaten berühren könnte, und verwies auf das Beispiel des britischen Reiches. (Durch das Spiel mit der nationalen Souveränität lassen sich, wie bekannt, sämtliche fortschrittlichen Ideen am leichtesten zerschlagen. Der Berichterstatter.)

Der österreichische Bundeskanzler Streeruwitz bemerkte, daß Europa gerade umgekehrt organisiert ist, als es organisiert sein sollte. Heute wolle jeder Staat in Europa sein eigener Schuster und Schneider sein. Aber dann kann Europa nicht leben und erst recht dem Wettbewerb mit besser gerüsteten Erdteilen nicht standhalten. Südslawiens Außenminister Marinkowitsch beglückwünschte Briand besonders lebhaft dazu, daß er das Problem zur Sprache gebracht habe. Aber man müsse nicht nur wirtschaftliche Fragen, sondern auch die politischen Probleme in Betracht ziehen, denn alle wirtschaftlichen Ideen, die hier zur Debatte gestellt werden, könnten unter Umständen auch politische Opfer bedeuten. Schließlich machte noch der belgische Außenminister Hysmans den Vorschlag, daß das Wirtschaftskomitee des Völkerbundes sich im Laufe des Oktober, d. h. bei seiner nächsten Tagung, mit der Möglichkeit einer wirtschaftlichen Annäherung der europäischen Staaten befassen könnte.

Zu Beginn der gestrigen Nachmittagssitzung der Völkerbundsversammlung machte der englische Handelsminister Graham u. a. den Vorschlag, zunächst für zwei Jahre ein internationales Abkommen zu treffen, wonach keine weiteren Zollerhöhungen vorgenommen werden sollen, und dann eine Konferenz zum Zwecke der Zollherabsetzung einzuberufen. Bei einer wirtschaftlichen Annäherung der europäischen Staaten möchte Graham zunächst bestimmte Warengruppen wie Kohle, Eisen usw. in Betracht gezogen wissen.

Amtliche Erklärungen zur Rheinlandräumung

Koblenz, 9. Sept. (TU.) Zu den in letzter Zeit wiederholt verbreiteten Nachrichten über die Rheinlandräumung und die Verlegung der Interalliierten Rheinlandkommission von Koblenz nach Wiesbaden hat die Telegraphen-Union an amtlicher Stelle Ermittlungen angestellt und erfahren, daß alle diese Nachrichten sich in der Hauptsache auf Mutmaßungen und Gerüchte stützen.

Die Dinge liegen im Augenblick so, daß nur der Beschluß im Haag, die zweite Zone bis spätestens zum 15. Dezember 1929 und die dritte Zone bis spätestens 30. Juni 1930 zu räumen, als feststehende Tatsache anzunehmen ist. Alle anderen Nachrichten, insbesondere, daß dieses oder jene französische Regiment an bestimmten Tagen aus dem Rheinland abrücke und in schon näher bezeichnete französische Garnisonen abziehe, sind unzutreffend. Diese Meldungen dürften nach amtlicher Auffassung aus der Tatsache kombiniert sein, daß die Besatzungstruppen bis zu den im Haag festgelegten Tagen zurückgezogen sein müssen. Es wird behauptet, daß die Rheinlandkommission nunmehr endgültig beschlossen habe, bei der Räumung der zweiten Zone ihren Sitz nach Wiesbaden zu verlegen. Wie der Telegraphen-Union von zuständiger Seite versichert wird, ist diese Frage noch vollkommen in der Schwebe, und ein endgültiger Beschluß noch nicht gefaßt. Allerdings ist eine Verlegung der Interalliierten Rheinlandkommission nach Wiesbaden höchstwahrscheinlich, wobei jedoch noch die Möglichkeit einer endgültigen anderen Entscheidung besteht. Die Rheinlandkommission, die in Koblenz noch 200 Personen sowohl von französischer Seite, wie auch von belgischer und englischer Seite aus zählt, wird nur noch mit 50 Köpfen in ihren neuen Sitz übersiedeln. Das Reichskommissariat als deutsche Interessenvertretung gegenüber der Rheinlandkommission nimmt künftig auch dort seinen Sitz, wo die Rheinlandkommission sich niederlassen wird.

Zu der Frage der Räumung kann als sicher gelten, daß die Franzosen ihre Truppen bereits bis zum November aus der zweiten Zone zurückgezogen haben werden, und daß zur Aufrechterhaltung der Gesetzeskraft in den Hauptplätzen der zweiten Zone nur Flaggen- und Wachkommandos verbleiben, die unmittelbar vor dem letzten Räumungstermin lautlos verschwinden und ihren Truppenteilen in Frankreich wieder einverleibt werden. Der Abschluß der Besatzungszeit für die einzelnen Gebiete dürfte sich also an den terminmäßigen Schlußtagen nur in einer formellen Erklärung widerspiegeln, daß das bisherige Besatzungsgebiet der deutschen Oberhoheit zurückgegeben wird. Das gleiche Verfahren dürfte auch bei der Räumung der dritten Zone im Juni 1930 angewandt werden.

Die Verwaltungsreform in Preußen

Herbstarbeit für den Preußischen Landtag.

Nach der Rationalisierung der kommunalen Verwaltung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet wird die preußische Regierung eine Reihe weiterer Aufgaben zu erledigen haben, die mit der Verwaltungsreform in Zusammenhang stehen. Im besonderen handelt es sich um die Durchführung der Kompetenz-Kompetenz zugunsten der Landkreise, um die Bildung von Arbeitsgenossenschaften zur Förderung zwischengemeindlicher Zusammenarbeit, sowie endlich um das Ausscheiden kreisangehöriger Stadtgemeinden.

Im Hinblick auf die kommunale Neuordnung hat der Preußische Landtag im kommenden Herbst und im Winter eine Reihe gesetzgeberischer Arbeiten zu erledigen, die sich vor allen Dingen beziehen auf die Städteordnung, die Landgemeindeordnung und die Provinzialordnung. Diese Neuordnung des preußischen Kommunalrechts ist eine der wichtigsten Aufgaben der Verwaltungsreform. In demokratischen Kreisen wird der Standpunkt vertreten, daß der Entwurf der Städteordnung, der im Jahre 1925 in zweiter Lesung des Preußischen Landtags festgestellt worden ist, nicht mehr den Ausgangspunkt für eine Neuregelung des Gemeindeverfassungsgesetzes bilden kann. Dieser Entwurf sieht noch die Magistratsverfassung und die rheinische Bürgermeisterverfassung nebeneinander vor und verstößt damit sowohl gegen den Gedanken der Vereinheitlichung für ganz Preußen und weiter gegen den Grundsatz der unmittelbaren Verwaltung durch die Vertreter der Gemeinden. Die Landgemeindeordnung muß insofern geschaffen werden, weil bisher in Preußen noch sechs Landgemeindeordnungen bestehen. Es ist notwendig, wenigstens für Preußen die Verfassung der Landgemeinden einheitlich zu regeln.

Der preußische Innenminister hat wiederholt erklärt, daß die preußische Staatsregierung dem Landtage im Herbst 1929 die neuen Verwaltungsreformgesetze vorlegen werde. Wie verlautet, hofft man auch im Innenministerium, die genannten Gesetzentwürfe in absehbarer Zeit dem Landtage zuzustellen.

Die Zentrumspartei zu den Kommunalwahlen.

Zu den bevorstehenden Kommunalwahlen erläßt der Geschäftsführende Vorstand der deutschen Zentrumspartei einen Aufruf, in dem es heißt:

Mit Rücksicht auf Bestrebungen, in einzelnen Orten Ständelisten aufzustellen, verweist der Geschäftsführende Vorstand auf die Leitsätze, die der Reichsausschuß der deutschen Zentrumspartei am 21. Januar 1924 aufgestellt hat. Besonders hervorzuheben sind folgende Bestimmungen:

„Die Gemeindeparlamente müssen nach politischen
Gesichtspunkten zusam[...]
sprechend lehnt die Z[...]
Zusammensetzung de[...]
berufsständischen Gesich[...]
auch Standeslisten als [...]
programm grundsätzlich[...]
Einheitslisten mit [...]
zu verwerfen. Listen[...]
schaften u. dgl. Abm[...]
und nur mit Genehm[...]
zialleitung der Partei [...]

Mussolini fischt im Trüben

Die politische Lage Europas, die auf der Haager Konferenz in die Erscheinung trat, und ihre Nachklänge auf der Genfer Völkerbundstagung beschäftigt fortgesetzt die führende italienische Presse. Um es
[...] Öffentlichkeit glaubt an
[...] Krisis des europäischen
[...]rung liegt in der Luft,
[...] Sera". England kehrt
[...] Isoliertheit zurück, und
[...] Frankreich besteht nicht
[...] zahlloser Artikel der
[...]
[...]t Frankreichs und Eng-
[...]lain-Briand wurde in
[...]trauen verfolgt, da der
Faschismus der Überzeugung lebt, daß die Entente cordiale in Tat und Wahrheit eine vollkommene Antithese der italienischen Politik darstellt. Wenn jetzt London seine europäische Außenpolitik neu überprüft und ändert, dann kann dies schon zu einer Umbildung des bestehenden politischen Systems in Europa führen. Dann rückt jedenfalls das Verhältnis Frankreichs zu Italien mehr als bisher in den Vordergrund. Man weiß in ganz Italien, wie es um dieses politische Verhältnis bestellt ist und fischt jetzt im Trüben.

Der „Corriere della Sera" weiß einen guten Rat. Frankreich, so meint er, wird schließlich einsehen, daß es alles Interesse daran hat, eine loyale Freundschaft mit Italien zu pflegen, wenn es erkennt, daß es zwischen einem feindlichen Deutschland und einem treulosen England steht! An Freimut läßt diese Äußerung nichts zu wünschen übrig.

Die „Stampa" drückt sich nicht minder freimütig aus: „Wenn Frankreich seine Ruhe und seine kontinentale Vorherrschaft mit einer deutsch-französischen Freundschaft vereinigen zu können glaubt, dann lebt es in einem Wahne, denn auf was kann es sich stützen, wenn es von England verlassen und von Deutschland hintergangen wird?" — Auch die „Stampa" schlägt ein engeres Zusammengehen Frankreichs mit Italien vor und regt überdies an, auch Spanien in ein engeres Bündnis einzubeziehen.

Schließlich setzt sich „Tevere" eingehend mit der transatlantischen Neuorientierung der englischen Außenpolitik auseinander, die Frankreich zwingt, seine gesamte außenpolitische Linie zu überprüfen. „Tevere" begeht aber die Unvorsichtigkeit, die faschistische Katze etwas zu weit aus dem Sack schauen zu lassen. In den Spalten dieses Blattes ist nämlich zu lesen, daß jede deutsch-französische Annäherung Italien im europäischen Völkerkonzert zurückdrängen und zu einem inferioren Lande machen würde. Deshalb wird auch immer wieder den Franzosen gesagt, daß für sie eine Verständigung mit Deutschland geradezu lebensgefährlich wäre. Während all dieser Spiegelfechtereien fischt Mussolini fröhlich im Trüben.

Dank [...]oskau

In Beantwortung [...]
7. d. M., in der die [...]
tätigkeiten gegen Sowj[...]
ringen Erfolge der von [...]
ergriffenen Schutzmaß[...]
deutsche Botschafter in [...]
wärtigen Amtes dem [...]
note folgenden Inhalt [...]
heißt:
Das Auswärtige Am[...]
der Verbalnote gemäß[...]
regierung der deutsche[...]
weiteren Veranlassung[...]
Amt müßte aber zuglei[...]
Angriffe gegen die T[...]
in der Ausübung des [...]
befremdet habe, um so [...]
in keiner Weise nachgez[...]
stützen und die Sowjetr[...]
habe, ihre die Vorwür[...]
zu veröffentlichen. W[...]
sei, habe die deutsche [...]
der Sowjetangehörigen [...]
sulate in Nordchina ve[...]
Aus den auch der [...]
Berichten der deutschen Konsulate geht hervor, daß diese sich im Rahmen des Erreichbaren mit aller Kraft erfolgreich für die Interessen der Sowjetbürger eingesetzt haben.

Die Note führt sodann Fälle auf, in denen deutsche Vorstellungen in China wirksam gewesen sind. Das Auswärtige Amt ist der Ansicht, daß die Schutzmaß-
[...] in China sich vielleicht
[...]ßen, wenn die Sowjet-
[...]e, diejenigen Persönlich-
[...]rmationen beziehe, anzu-
[...]ten zunächst unmittelbar
[...]ehen ließen. Das Aus-
[...] in der russischen Verbal-
[...] über angebliche Hin-
[...]jetbürgern, insbesondere
[...]der Namen der ver-
[...]änzen, da ohne positive
[...]chen Behörden ergebnis-
[...]
[...] in Peking ist zu einem
[...] die Lage der Sowjet-
[...]worden. Ein höherer Be-
[...] in Charbin hat sich in-
[...]onsreise persönlich nach
[...]uswärtige Amt gibt der
[...] friedlichen Regelung der
[...]im, das Eintreffen dieses
[...] sich zu Repressalien ent-
[...]
[...]issariat hatte der deut-
[...] überreicht, in der darauf
hingewiesen wird, daß seit dem Abbruch der Beziehungen zwischen der Sowjetunion und China die Verfolgungen und Übergriffe seitens der chinesischen Behörden immer mehr zugenommen hätten. In der Note wurden Repressalien gegenüber den chinesischen Bürgern angedroht, die auf dem Grund und Boden der Sowjetunion leben, falls die Übergriffe nicht aufhören.

Die Bomben bei den Sprengstoffanschlägen

Das Gutachten der Chemisch-Technischen Reichsanstalt.

Das Gutachten der Chemisch-Technischen Reichsanstalt über die letzten Sprengstoffanschläge ist nunmehr bei der Polizei eingegangen. Das Gutachten spricht sich dahin aus, daß bei dem Anschlage auf das Haus des Regierungspräsidenten in Schleswig die gleichen Materialien verwendet worden sind, wie bei dem ersten Anschlag in Lüneburg. Die Sprengstoffladung war 3,9 Kilogramm schwer. Der Sprengstoff war ein Bergwerkssprengstoff vom Typ des Ammonit 2, der aus Trinitrotolol, Nitronaphthalin, Ammonsalpeter und Holzmehl zusammengesetzt ist.

Bei dem Sprengstoffanschlag auf das Reichstagsgebäude in Berlin ist offensichtlich ein schwarzpulverartiger Sprengstoff verwendet worden. Bei dem letzten Attentat auf das Regierungsgebäude in Lüneburg ist mit großer Wahrscheinlichkeit ein brisanter Sprengstoff verwendet worden, der durch eine Sprengkapsel zur Explosion gebracht wurde. Die vorgefundenen Rückstände des Sprengstoffes lassen keine näheren Schlußfolgerungen auf die Zusammensetzung des Sprengstoffes zu.

Seit März große Diebstähle von Sprengstoff.

Bei der Suche nach den Sprengstoffverbrechern hat man jetzt festgestellt, daß seit März d. J. aus Bergwerken, Steinbrüchen und Fabriken ganz erhebliche Mengen von Sprengstoffen, meist Roburit und Chloratit, entwendet worden sind, ohne daß es bisher gelungen wäre, zu ermitteln, in welche Hände diese gefährlichen Chemikalien gelangt sind. In einem Falle sind, wie aus einer Liste hervorgeht, die die Kommissare Dr. Baschwitz und Mühlfriedel haben zusammenstellen lassen, in Schlesien sogar 135 Pfund Roburit gestohlen worden. Eigenartigerweise muß die Polizei selbst zugeben, daß derartige Sprengstoffdiebstähle nur sehr selten zu ihrer Kenntnis gelangen. Bisher ist der Polizei auch der Nachweis noch nicht gelungen, ob die im Reich bei den Sprengstoffverbrechen benutzten Sprengpulver etwa aus diesen Diebstählen stammen. Für Berlin steht allerdings durch das jetzt der Polizei erstattete Gesamtgutachten über die Höllenmaschine vom Reichstag fest, daß hier ein ziemlich brisantes Schwarzpulver Verwendung gefunden hat. Der Abteilung I a ist jetzt auch von den auswärtigen Behörden eine Liste derjenigen Motorradfahrer zugestellt worden, in deren Besitz sich Krafträder mit dem Kennzeichen I S befinden. Durch genaue Prüfung der Persönlichkeiten will man versuchen, auf diese Weise über den verdächtigen Motorradfahrer Aufklärung zu bekommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290910-16/fragment/page=0013
DFG